

HEMMINGEN

107

Formationszeitalter

108

Landwirtschaftlichen und Gärtnereien

Gebäude

109

Frederick D. Ober



Ein Schatz von alten Karten und Zeichnungen von Meereswegen

Verlag von

Verlag von

Verlag von

110

MEMMINGEN

im

Reformationszeitalter

nach

handschriftlichen und gleichzeitigen
Quellen.



Von

Friedrich Dobel,

vorm. Stadtbibliothekar zu Memmingen.

Erster Theil:

Chr. Schappeler, der erste Reformator von Memmingen.

Zweite Auflage.



AUGSBURG

LAMPART & COMP.

1877

Christoph Schappeler,
der erste Reformator

von

Memmingen,

1513—1525.

Von

Friedrich Dobel,

vorm. Stadtbibliothekar zu Memmingen.



Mit einem Stadtplan von Memmingen im 17. Jahrhundert.

Zweite Auflage.

AUGSBURG

L A M P A R T & C O M P.

1877

G. n. 12884

Journal of the

British Association for the Advancement of Science

1871





V o r w o r t.

Dank der regen Theilnahme von Freunden der Geschichte in und um Memmingen, war die erste Auflage nachstehender Abhandlung über Christoph Schappeler in wenigen Wochen vergriffen und erscheint dieselbe, sie auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hiemit in zweiter Auflage. Der fragliche Gegenstand ist zwar schon ziemlich umfassend von Dr. Eugen Rohling in dessen Schrift: „Die Reichsstadt Memmingen in der Zeit der evangelischen Volksbewegung“, München 1864, behandelt worden, doch hat Rohling, als er das Memminger Archiv durchforschte, eine Hauptquelle der Reformationsgeschichte dieser Stadt, die Rathsprotokolle, erst vom September 1524 an benützen können, indem die früheren Jahrgänge von 1508 an damals nicht aufzufinden waren.

Nachfolgende Abhandlung soll daher in erster Linie eine Ergänzung der Rohling'schen Schrift bilden und war Verfasser dabei bemüht, sein eigenes Urtheil so wenig als möglich hervortreten, vielmehr die Urkunden und Akten aus jener Zeit durch

wörtliche oder auszugsweise Mittheilung selbst reden zu lassen. Seit dem Jahre 1864 ist, soviel bekannt, über die Reformation zu Memmingen und über den Reformator Schappeler nichts mehr erschienen mit Ausnahme eines Artikels, welchen Dr. Schleweck im zweiten Band des Jahrganges 1869 der historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland unter der Aufschrift: „Die Reichsstadt Memmingen in ihrer religiös-politischen Bewegung im sechszehnten Jahrhundert“ veröffentlicht hat, denn Dr. Fr. Ludw. Baumann's Monographie: „Die Oberschwäbischen Bauern im März 1525 und die zwölf Artikel“, Kempten 1871, hat es hauptsächlich mit der politischen Thätigkeit des Schappeler zu thun und berührt dessen Auftreten als Reformator nur nebenbei.

Hat Rohling bei seiner Arbeit fast ausschliesslich nur aus protestantischen Quellen, nämlich aus den erwähnten Rathsprotokollen und sonstigen Urkunden des Stadtarchivs von Memmingen, sowie aus den Memminger Chronisten Galle Greiter und Christoph Schorer geschöpft, so schien es dem Unterfertigten angezeigt, auch in dieser Hinsicht zu ergänzen und beizubringen, was bei den katholischen Chronisten aus jener Zeit, bei Johann Kimpel, Fridolin Sicher, Johann Salat und Nicolaus Thoman als zur Sache gehörig sich verzeichnet findet.

Die Chronik des Memminger Thurmblasers **Johann Kimpel** umfasst die Jahre 1471—1622 und befindet sich eine Abschrift davon auf 215 Folioseiten in der Stadtbibliothek zu Memmingen. Von der Chronik des St. Galli'schen Organisten und Kaplans **Fridolin Sicher** über die Jahre 1519—1530 besitzt die Fürstlich

Fürstenbergische Hofbibliothek zu Donaueschingen eine Abschrift und wurde solche von der Verwaltung genannter Bibliothek dem Unterfertigten gütigst mitgetheilt. Die „Chronik der Schweizerischen Reformation, von deren Anfängen bis und mit A.^o 1534, im Auftrage der katholischen Orte verfasst von **Johann Salat**, dazumal Gerichtsschreiber der Stadt Luzern und Feldschreiber der katholischen Truppen im Freiamt, wurde in der Ausgabe benützt, welche auf Veranstaltung des schweizerischen Piusvereins im ersten Bande des Archivs für die schweizerische Reformationsgeschichte (Freiburg im Breisgau 1869) erschienen ist; die „**Weissenhorner Historie** von **Nicolaus Thoman**, St. Leonhardskaplan zu Weissenhorn“ in der Bearbeitung des Dr. F. L. Baumann (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 129. Tübingen 1876.) und des St. Gallischen Reformators **Johann Kessler** „Sabbata oder Chronik der Jahre 1523—1539“ in der Ausgabe des Dr. E. Goetzinger (Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen. V—X. St. Gallen 1866 u. 1868). Auch ein paar historische Belege aus dem Archiv des bischöflichen Ordinariats zu Augsburg fanden Verwendung.

Fernere vier Lieferungen, von denen die nächste sich bereits unter der Presse befindet, werden die Reformationsgeschichte von Memmingen bis zum Jahre 1532 behandeln und in rascher Folge unter den Specialtiteln erscheinen: Das Reformationswerk zu Memmingen unter dem Drucke des Schwäbischen Bundes 1525—1529; Hans Ehinger als Abgeordneter von Memmingen auf dem Reichstage zu Speier und Abgesandter der protestirenden

Stände an Kaiser Karl V. 1529; Hans Ehinger als Abgeordneter von Memmingen auf dem Reichstage zu Augsburg 1530; das Reformationswerk zu Memmingen von dessen Eintritt in den Schmalkaldischen Bund bis zum Nürnberger Religionsfrieden 1531—1532. Der dritten und vierten Lieferung sollen bisher noch nicht gedruckte Briefe des Hans Ehinger aus den Jahren 1529 und 1530 beigegeben, als Anhang der fünften aber die Ordnung der Kirchenpfleger zu Memmingen vom Jahre 1532 mitgetheilt werden.

Augsburg im Juli 1877.

Fr. Dobel.

Am Freitag nach Maria Magdalena des Jahres 1479 stifteten Erhart Voehlin der Aeltere, Altbürgermeister, Hans Voehlin, derzeit Stadtamman und Erhart Voehlin der Jüngere, auch Altbürgermeister zu Memmingen in ihrem und ihrer Handelsgesellschaft Namen mit Gunst und Willen des Herrn Peter Mite de Capra-riis, Präzeptors St. Antonienhauses und Kirchherrn von St. Martin zu Memmingen, auch des Bürgermeisters und Raths daselbst in ge- nannte Kirche eine „ewige Messe und Predigtamt.“ Es war keines- wegs eine Sinecur, die sie damit schaffen wollten, denn die Stifter setzten im Einvernehmen mit dem Kirchherrn fest, dass der Inhaber dieser Präbende auf dem hiezu bestimmten Altar wöchentlich minde- stens zwei Messen lesen solle und an allen Sonntagen, an 21 benann- ten Feiertagen, ferner in der vierzigtägigen Fasten und im Advent die Frühpredigt, an Allerheiligen und am Christabende dagegen die Vesperpredigt in St. Martinskirche zu halten habe, während der Pfarr- herr und dessen Helfer an jedem Samstag Abends und an allen Vor- abenden der gebotenen Feiertage, in der vierzigtägigen Fasten und im Advent aber jeden Montag und Donnerstag am Morgen predigen sollen. Dabei wollte man den frommen Eifer des Predigers nicht beschränken. Wenn er mehr als zwei Messen wöchentlich auf benanntem Altar lese, heisst es im Stiftungsbrief, werde man es gerne sehen und wenn er aus Andacht ausser den etwa 90 Predigten jährlich noch mehr halten wolle, so möge er es mit Wissen und Erlauben des Kirchherrn wohl thun. Bei eintretender Pestilenz, wenn Alles fliehe, soll auch der Prediger mit Wissen und Willen der Lehensherrschaft die Stadt ver- lassen dürfen; sonst aber soll er ohne Bewilligung des Lehensherrn sich nicht entfernen oder zu Geschäften sich brauchen lassen, durch welche die ihm auferlegten Predigten versäumt würden. Könnte er sein Predigtamt Alters oder Leibeskrankheit wegen nicht versehen, so soll ein Verweser aufgestellt und diesem aus der Nutzung der Stelle alle Quatember zehn Gulden verabfolgt werden. Zu Chor zu gehen, wie die andern Kapläne, soll der Prediger nicht verbunden sein; wolle er an einer Prozession sich betheiligen, so soll er zunächst am Kirch-

herrn und seinen Helfern gehen. Er soll das Volk weder auf der Kanzel noch sonst wider pfarrlichen Gehorsam, Recht und Gerechtigkeit bewegen oder widerspänstig machen, sondern dem jeweiligen Kirchherrn zu St. Martin getreu und an seinen pfarrlichen Rechten unschädlich sein; soll namentlich keine Konkubine oder argwöhnig Dirne haben, sondern sich allzeit priesterlich und ehrbarlich halten. Weil aber die geistliche Uebung nicht vollbracht noch bestehen möge ohne Nahrung und zeitlich Gut, auch ein jeglicher Arbeiter seines Lohnes würdig sei: so begaben die Stifter den genannten Altar und die ewige Messe und Predikatur mit einem Messbuch und Kelch, mit Messgewändern, Altartüchern und anderer Zier, ferner mit einem Steinhaus bei St. Antonienkapelle und mit hundert rheinischen Gulden jährlichem ewigen Zins, welchen Bürgermeister und Rath zu Memmingen aus ihrer Stadt Zöllen, Gülten, Nutzen, Renten und Gütern den Stiftern und deren Erben um 2300 Gulden zu kaufen gegeben haben.¹ Diese hundert Gulden soll der Prediger als Jahresgehalt beziehen und das genannte Steinhaus soll ihm als Amtswohnung dienen; doch soll er dasselbe in baulichem Stande erhalten und davon jährlich als Steuer, Wachtgeld und andere Anlage einen Gulden an die Stadt bezahlen. Die Lehenschaft oder das Präsentationsrecht auf die Predigerstelle soll dem jeweiligen Aeltesten der Familie Voehlin zustehen, beim Aussterben des Voehlin'schen Mannsstammes aber auf Bürgermeister und Rath der Stadt Memmingen übergehen und soll diese Stelle jederzeit nur einem solchen Laienpriester verliehen werden, welcher der heiligen Schrift oder der geistlichen Rechte Doctor oder Licentiat oder Baccalaureus oder dermassen gelehrt und geschickt ist, um in Jahresfrist solchen Grad zu erlangen und die Kanzel und Messe „an Kunst und auch an Gespräch und Stimme“ wohl versehen mag.

Als die Voehlin'sche Predikatur im Jahre 1512 durch den Tod des Dr. Theol. Jodocus Gay sich erledigte, stellte der Familienälteste Erhart Voehlin zu Frickenhausen, Pfleger von Gundelfingen, dem Rathe zu Memmingen anheim, einen Candidaten in Vorschlag zu bringen. Man fasste zunächst den Pfarrer in Geisslingen Dr. Joerg Osswald ins Auge.² Als aber dieser ablehnte, ersuchte man den

¹ Im Mittelalter kaufte man um Capital eine Ewigzins-Gilt-Rente, d. h. für den Verkäufer des Capitals war dieses unaufkündbar, nur der Käufer konnte sein Ewiggeld, das auf seinem Grund und Boden nicht als Schuld, sondern als ewige Last ruhte, jährlich einmal zu einem bestimmten Termine ablösen.

² „Erhart Voehlin ist vor rat erschienen und hat ain rat hörn lassen all fürschriften, der predicatur halb an in gethan, und aim rat haimgesetzt, woellicher aim rat zu prediger gefall, dem woell er leyhen und presentiern. Das hat ain rat zu dannck angenommen und in gepetten und er sich verwilligt,

gerade hier anwesenden Abt des Prämonstratenserstifts Weissenau bei Ravensburg, er wolle den Dr. Christoph Schappeler zu einer Probepredigt veranlassen.³ Letzterer erschien, fand Beifall, wurde dem Lehensherrs vorgeschlagen,⁴ von demselben präsentirt⁵ und am 10. März 1513 durch das bischöfliche Vikariat in Augsburg als Prediger bei St. Martin bestätigt.⁶

Dieser Schappeler oder „Sertorius“ war es, welcher als der erste die evangelische Lehre zu Memmingen auf der Kanzel verkündigte. Dass er früher Ordensgeistlicher gewesen, wie man etwa daraus schliessen möchte, dass der Rath zu Memmingen sich mit der Bitte an den Abt von Weissenau wendete, „er möge den Schappeler hieher schicken“, ist nicht wohl anzunehmen, da stiftungsgemäss die Voehlin'sche Predikatur mit einem „Laienpriester“ besetzt werden sollte. In seinem Bestallungsdecret wird er Licentiat der Theologie und Geistlicher der Constanzer Diözese“ genannt; ein späteres Schreiben des bischöflichen Vikariats zu Augsburg vom 5. Aug. 1519 betitelt ihn als „Licentiat der Rechte“; er selbst nennt sich „Doctor der Theologie“; in den Rathspokollen und anderen officiellen Schriftstücken heisst er gemeinhin „Doctor“. Zufolge Rohling zeichnete sich Schappeler, der im Jahre 1472 zu St. Gallen geboren wurde und 1503 Lehrer an der Lateinschule daselbst war, „durch einen gesunden Verstand, einen ziemlichen Grad von Schlagfertigkeit und mehr als gewöhnliche Kenntnisse aus, führte einen durchaus ehrbaren und anständigen Lebenswandel, besass vor Allem eine treffliche Gabe der Unterweisung und eine auf Herz und Gemüth der Zuhörer wirkende Beredsamkeit, verstand es aber auch sonst, die Menschen zu behandeln, sie mit Schlaueit nach seinem Sinne zu lenken. Doch fehlte es ihm an Charakter, an offenem und geradem Sinn und sittlichem Muth, auch unter widrigen Verhältnissen in einem als richtig erkannten Streben

Hannsen Besserer (in Ulm) zu schreyben, das er doctor Jörgen Osswald herauff schick, die dotacion hawss und liberey zu besehen; dessgleichen will im ain rat auch schreyben.“ Rathspokoll v. 28. Januar 1513.

³ „Doctor Joerg Osswald hat abgeschriben, das er das predigampt nit annemen woell. Darauff ist erraten, mit meinem hern aus der Weissenaw zu reden, der jetzt hie ist, das er doctor Cristoffeln Schappeler mug herschicken, sich lassen versuchen hörn.“ Rathspr. v. 9. Febr. 1513.

⁴ „Doctor Cristoffel Schappeler ist heut von ain rat erwoelet, dem Erharten Voehlin für ain prediger hie anzuzäigen und zu pitten in zu presentiern, und ist Hanns Stebenhaber im zugeordnet.“ Rathspokoll v. 21. Febr. 1513.

⁵ „Hanns Stoebenhaber hat relation gethan: Erhart Voehli hab doctor Cristoffeln Schappellern die predicatur frey gelihen und in gen Augspurg praesentiert.“ Rathspr. v. 25. Febr. 1513.

⁶ Urkunde im Stadtarchiv zu Memmingen.

auszuharren und die Verantwortung seiner Handlungen nicht zu scheuen. Zudem war er leidenschaftlich, rasch aufbrausend, ungeduldig, beweglich, kurz ein revolutionärer Kopf.“⁷ Den Mangel an Charakter, an offenem, geradem Sinn und sittlichem Muth bewies unseres Erachtens Schappeler weniger darin, dass er nach der Besitznahme von Memmingen durch die schwäbischen Bundestruppen nicht nutzlos sich opfern wollte und das Heil in der Flucht suchte, sondern darin, dass er schon bei früheren Gelegenheiten es vorzog, das Feuer im Geheimen zu schüren anstatt offen für seine Sache aufzutreten. Sein hitziges, aufbrausendes, unverträgliches Wesen aber zog ihm, wie wir sehen werden, während seiner Wirksamkeit zu Memmingen vielfache Verweise von Seiten des Rathes zu. Nur zur Ehre gereicht es ihm dagegen, wenn wir lesen, wie er sich als Anwalt der Armen und Unterdrückten den höheren Ständen gegenüber aufwarf, die sich auf Kosten des gemeinen Mannes bereicherten und damit genug gethan zu haben glaubten, dass sie den Nothleidenden aus den Stiftungen der Voreltern ein dürftig Almosen reichten, wenn er auch in seinen Ausdrücken hiebei nicht immer wählerisch sein mochte,⁸ oder wie er keine Scheu trug, von der Kanzel herab dem Bürgermeister und Rath vorzuhalten, dass sie bei Strassenskandalen blos die Armen, nicht aber gleicherweise auch die Mitglieder der Bürgerzunft bestrafen.⁹ Solcher Freimuth mochte den Gewalthabern um so weniger genehm sein, als sie sich sagen mussten, dass Schappeler die Wahrheit rede, erwarb

⁷ Rohling, die Reichsstadt Memmingen in der Zeit der evangelischen Volksbewegung. München 1864 S. 74 ff.

⁸ „Auff des predigers predig gestern gethan, als ob sich IIII oder V sappen und die armen leut unpillich hinauss treyben sollten, ist erraten, das der burgermaister mit vier obersten zu im gan und in darumb zu red setzen und im sagen sollen, das er das unpillich thue und wo er nit davon liess, ain auflauff erwecken möcht, dann wir thuen den armen leuten vil liebs und trosts, geben jährlich ob VC~~℥~~ haller von der spennd, ob XL malter rocken, kauffen holts und schmalts, geben korn aus und treyben niemand's hinauss dann die das recht hinauss treyb.“ Rathsprtokoll vom 28. Juli 1516.

⁹ „Der prediger zu sant Marti hat vor 14 tagen ain frevenliche predig gethan von unfur wegen, auff der gassen gehept, also: man straf die reichen nit wie die armen, so sie auss der bürgerzunfft seyn, mit dem anhang: er wöll's der gemaind befehlen. Das möcht sich zu ainer auffrur ziehen; davon ist viel und manicherlay geredt und erfunden, das er unns die warhait gesagt hat, dann wir straffen nit; aber er sollt nit daranhenneken: er wölltz der gemaind befehlen. Diweyl er aber sonst ain erber wesen füret und allain auss ain angeporn geprechen ettwan zu hitzig würdt, so will es ain rat ain gute sach lassen sein, und soll Zangmaister, Strigel und ich mit im reden ain freuntliche red und in bitten, das er nit alss lanng predig mache und das er nit so ungleich leuten lass.“ Rathspr. v. 21. August 1521.

ihm aber das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Volksmenge, die bald selbst vom Lande her an Sonn- und Feiertagen seinen Predigten in hellen Haufen zuströmte.

Bevor wir nun das Wirken Schappeler's als Reformators der Stadt Memmingen eingehender betrachten, werfen wir zuerst einen Blick auf die kirchlichen Verhältnisse daselbst in damaliger Zeit. Die Reichsstadt Memmingen und ihr Gebiet lag in der Diocese des Bischofs von Augsburg, welche hier nach Westen durch die Iller vom Bisthum Constanx abgegrenzt wurde. Die Haupt- und lange Zeit hindurch einzige Pfarrkirche der Stadt war die zu St. Martin. Sie wurde angeblich schon um das Jahr 926 erbaut¹⁰ und verlieh Kaiser Friedrich II. d. d. Worms 19. Februar 1215 das Präsentationsrecht derselben sammt all ihren Rechten und Gerechtigkeiten an Land und Leuten, wozu namentlich der Gross- und Kleinzehnten in der Stadtflur gehörte, dem Antonierhause zu Vienne in der Dauphiné,¹¹ welches zu Memmingen ein Zweighospital hatte, das einer Buxheimer Chronik zufolge von Conrad Schenken von Winterstetten, dem beständigen Genossen des Kaisers Friedrich während seines Aufenthaltes in Deutschland (1214—1220)¹² gegründet worden war mit der Bestimmung, dass die besagten Einkünfte insbesondere zur „Ergötzlichkeit und Unterhaltung“ jener Unglücklichen aus Stadt und Umgegend verwendet werden, die mit dem „Antonierfeuer“, — auch heiligen Feuer, Wildfeuer, St. Antoniusplage, Blatterrose, höllisch Feuer genannt — behaftet wären und als Pfründner in genanntem Zweigspitale Aufnahme fänden.¹³ Der jeweilige Vorstand dieses Memminger Hospitals hiess Präzeptor, auch Hochmeister oder Antoniermeister, — daher das Spital selbst die Präzeptorei auch der Pfaffenhof, später Pfarrhof genannt wurde. Er war

¹⁰ S. Geschichtliche Beschreibung der protest. Hauptkirche zu St. Martin in Memmingen von Balthasar von Ehrhart. Memmingen 1846.

¹¹ Dass das Präsentationsrecht der St. Martinskirche später an die Familie Voehlin übergegangen, wie Dr. Brunner in der Abhandlung: „Die Voehlin von Frickenhausen“ u. s. w. (Zeitschrift des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg II. S. 264) anzunehmen scheint, hiefür bieten die Memminger Archive keinen Nachweis. Zur Ergänzung sei hier bemerkt, dass Erhart Voehlin der Aeltere (1469 und 1470 Stadtamman, 1471 Bürgermeister, 1475 und 1476 Stadtamman, 1477 Bürgermeister zu Memmingen) das Dorf Frickenhausen im Jahre 1460 von Hans Dietherr, ferner Arlesried, Dankelsried und Bezenhausen im Jahre 1465 von Jörg und Ber von Rechberg käuflich erwarb und dass Ehrhart Voehlin der Jüngere diese Besitzungen am 16. Oct. 1520 um 12,000 Gulden an die Stadt Memmingen verkaufte.

¹² Staelin, Wirtembergische Geschichte II. S. 614.

¹³ Vergl.: Johann Georg Schelhorn, Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur I. S. 34. 47. 237. 441. II. 37. 400. 699. und dessen kurze Reformationshistorie der Stadt Memmingen S. 27.

zugleich Kirchherr oder Stadtpfarrer zu St. Martin, und da diese combinirte Stelle vom Mutterhause zu Vienne verliehen wurde, so waren es lange nur Franzosen oder Italiener, denen sie zufiel. Im Laufe der Zeit vermehrten sich die Einkünfte durch Vermächtnisse, sowie dadurch, dass Viele mit Leib und Gut sich an den heiligen Martin ergaben. Es fehlte daher nie an Bewerbern um die Präzeptorei und im Jahre 1480 kam es vor, dass drei hiezu Ernante, davon zwei mit päpstlichen Dekreten bewaffnet, sich um diese Stelle stritten und der vom Abt zu Vienne Erwählte und durch den Bischof von Augsburg bereits in seiner Würde Bestätigte auf päpstlichen und bischöflichen Befehl gewaltsam aus dem Antonierhause geschafft wurde. Aber auch der Sieger in diesem Kampfe sollte sich seines Sieges nur kurze Zeit freuen; schon nach zwei Jahren wurde er von einem neuen Competenten verdrängt, nach dessen baldigem Tode sich selbst ein Cardinal herabliess, von dem einträglichen Posten eines Antoniermeisters und Kirchherrn zu St. Martin Besitz zu ergreifen.¹⁴ Eine nicht unbedeutliche Einnahme — etwa 700 Gulden jährlich — floss dem Antonierhause zu Memmingen auch aus den milden Gaben zu, welche dasselbe in den benachbarten Diöcesen zu sammeln privilegiert war und die im Memminger Stadtarchiv noch vorhandenen Instruktionen und Itinerarien aus dem 14. und 15. Jahrhundert lassen ersehen, wie die terminirenden Antonierbrüder auf ihren Geschäftsreisen bis in die abgelegensten Hochthäler von Tirol und Graubünden vordrangen. Vielfach gab aber auch der Antoniermeister die Bezirke, auf welche seine Privilegien lauteten, die sogenannten Balayen, — es waren diess die Bezirke Augsburg, Nördlingen, Freising, Regensburg, Eichstädt, Chur und Brixen — irgend einem Cleriker in Pacht, ja der Präzeptor Peter Mite de Caprariis ging noch einen Schritt weiter, indem er im Jahre 1447 selbst die Stadtpfarrei zu St. Martin mit all ihren Rechten und Gülten auf drei Jahre an Pfaff Johannes Walther verpachtete, welcher sich verpflichten musste, während dieser Zeit die Kirche in gewohnter Weise „mit Singen, Lesen und Predigen“ zu versehen. Dieser Peter Mite war es übrigens, welcher sich ein bleibendes Verdienst um die Stadt erwarb, indem er am Freitag vor St. Lucientag des Jahres 1467 „wegfertig von Land zu reiten in Gegenwart des Bürgermeisters und Raths zu Memmingen eine merkliche Anzahl Bücher, die er alle mit und von den Nutzungen aus dem Antonierhaus und St. Martinspfarrei zuwegegebracht, an besagtes Haus und Pfarrei vergabte, dass sie ewiglich da bleiben und behalten werden sollen.“

¹⁴ S. Schelhorn, kurze Reformationshistorie S. 9 ff.

Denn als nach Absterben des Präzeptors Ulrich Prommer im Jahre 1562 das Antonierhaus von der Stadt eingezogen wurde, ging auch diese Büchersammlung in das Eigenthum der Stadt über, und bildete den Grundstock der späteren Stadtbibliothek, welche bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Antonierhaus oder Pfarrhof aufgestellt war.¹⁵ Der erste deutsche Präzeptor war Kaspar von Leutzenprunn; (1512—1531) aber auch ihm lag gleich den meisten seiner romanischen Vorgänger der eigene Nutzen mehr am Herzen als das Seelenheil seiner Pfarrgemeinde und die Pflege der Kranken, und Bürgermeister und Rath beschwerten sich, dass er die Pfründner in seinem Spital darben lasse, zur Pestzeit (1519—1521) die Flucht ergriffen habe, Predigt wie Seelsorge gänzlich vernachlässige und aus Geiz keine Helfer halte.¹⁶ Der Präzeptor war nämlich verbunden, zu den kirchlichen Verrichtungen bei St. Martin auf seine Kosten jederzeit drei Helfer oder Diakone zu unterhalten und war die Stadt im Jahre 1452 bezüglich deren Bestallung mit ihm dahin übereingekommen, „dass er jeglichen Helfer, den er bestellen wolle, eine Predigt thun und ein Hochamt singen lassen und denselben sodann dem Rathe anzeigen werde, welcher letzterer befugt sein solle, binnen 3 Tagen gegen besagten Helfer Einsprache zu thun; erfolge keine Einrede, so solle der Priester als Helfer angenommen werden; sollte sich aber dieser anders halten als seinem Stande gebührt, so könne Bürgermeister und Rath dessen Entlassung beantragen, welche binnen der nächsten sechs Monate zu geschehen habe.“ Ausser diesen Helfern und dem oben erwähnten Voehlin'schen Prediger waren dem Kirchherrn zu St. Martin noch 26 Kapläne untergeben,¹⁷ welche vornämlich den Messgottesdienst zu besorgen hatten, denn nicht blos in St. Martinskirche wurde an 16 Altären täglich Messe gelesen, sondern auch in den drei Kapellen auf dem die

¹⁵ S. Schelhorn J. G. jun. Anleitung für Bibliothekare und Archivare I. S. 146 ff.

¹⁶ „Item der preceptor herr Caspar von Lewtzenprunn hat von den armen Sannt Anthonis dürfftigen jm pfarrhoff zu Memmingen ain gross einkommen, denen Er aber jetz etlich jar her an jrer Speis vnnd anderm für vnnd für abgeprochen vnnd mangel last, das sie sich sovil vernemen lassen: wa Si's vor dem preceptor thun therfften, das Sy jn vor kays. maj. verklagen welten. Item, so sollt er vnser pfarrer sein; So thuot er nichts mynders; wann zū mermalen der gepresten oder krankhait einprochen, So ist er von jn geflohen. Item, Er sollt auff seinen costen drey helffer halten, die aim Rath anzunemen vnd zu urloben zusteen; deren hat er lanng Zeit nie kainen gehalten. Item, Er alls ain pfarrer Sampt seinen helffern, deren er kainen hellt, sollten das pfarrvolck versehen mit bredigen, bethen vnnd anderen Cristenlichen werckhen, auch die kranckhen vnnd Sterbenden trosten vnnd versehen; deren thuot er kains.“ Beschwerden des Rathes über den Präzeptor.

¹⁷ von Ehrhart a. a. O. S. 24.

Kirche umgebenden Friedhöfe, in St. Margaretha-,¹⁸ St. Maria-¹⁹ und in der Antonier-Kapelle.²⁰ Die im Jahre 1399 von Nicolaus Tagbrecht gestiftete Dreikönigskapelle im Kalch, die St. Jörgenkapelle an der Niedergasse, gegenüber dem Grimmel'schen Haus, und die St. Leonhardskapelle ausserhalb der Stadt gegen Memmingerberg hatten ihre eigenen Kapläne und ausserdem geschieht noch einer Kapelle „zu den lieben Heiligen vor dem Kempterthor bei der Hauptstatt“ d. i. dem Richtplatz, einer Kapelle „an den Zäunen vor dem Westerthor“ oder des sogenannten „Ruppen-Käppelein“, sowie einer Genovefa-Kapelle Erwähnung. Alle diese Messpriester hatten ihre eigenen Behausungen und zwar die von St. Martin unfern der Kirche bis an den Schweizerberg, sowie in der Westerthorstrasse und „Pfaffengasse“ und stand ihre Anstellung den Familien zu, welche die Messpfründen gestiftet hatten und nach deren Aussterben dem Bürgermeister und Rath der Stadt Memmingen. Zur St. Martinspfarre gehörten endlich auch die nunmehr der Gemeinde Volkratshofen imparochirten Orte Hitzenhofen und Priemen oder Vischers und wurden die dort Verstorbenen noch im Jahre 1787 zu Memmingen beerdigt; ebenso gehörte zu St. Martin das Dorf Memmingerberg. Es wurde dieser Gemeinde zwar schon im Jahre 1455 vom Antonierpräzeptor gestattet, bei ihrer Kapelle einen Gottesacker anzulegen, einen eigenen Pfarrer erhielt sie aber erst zu Ende des 16. Jahrhunderts.

Die zweite Pfarrkirche der Stadt war die zu Unser lieben Frauen. Dieselbe kommt urkundlich zuerst im Jahre 1274 vor,²¹ wurde Schorer's Chronik zufolge 1343 vom Ried in die Stadt transferirt, befand sich aber noch 1367 ausserhalb der Ringmauern der Stadt.²² Zu Unser Frauen Kirche gehörte auch das Dorf Buxach, das auch nach eingeführter Reformation noch von den Geistlichen zu Memmingen pastorirt und erst 1598 zu einer Pfarrei erhoben wurde, ferner der Weiler Hart, welcher 1713 an Buxach kam. Im Jahre 1341 vergabte Kaiser Ludwig das Patronat von Unser Frauen Kirche

¹⁸ Auf den Grundmauern derselben steht das jetzige Gebäude des k. Bezirksamts und Rentamts.

¹⁹ In die Maria-Kapelle und nicht, wie von Ehrhart angibt, in die Margaretha-Kapelle stiftete Conrad Weilheimer im Jahre 1421 eine Messe.

²⁰ Die neuerdings restaurirte Antonier-Kapelle, früher Dreifaltigkeitskirchlein, auch Kinderlehrkirche genannt, wurde 1393 zu bauen angefangen.

²¹ Am 12. Juli 1274 wird an St. Marienkirche dahier und zwar an den Rector derselben Oswald ein Zehnten ergeben.

²² Am 15. Juni 1367 treffen Bürgermeister und Rath mit dem Spitalmeister ein Uebereinkommen bezüglich der Frühmessstelle in Unser Frauen Kirche „ausserhalb der Stadt am Wegbach“.

an das Hospital zum heiligen Geist, das von nun an stets einen seiner Conventualen zum Pfarrer von Unser Frauen ernannte und standen unter letzterem beim Beginne der Reformation 2 Helfer und 10 Kapläne.²³ Es waren diess für die kleine Stadt der geistlichen Arbeitskräfte offenbar zu viele. Diese Menge von Helfern und Kaplänen fanden daher überflüssige Zeit, unter einander und mit ihren Pfarrherren über mein und dein zu hadern und die Arbeit blieb schliesslich doch ungethan, so dass sie der Rath wiederholt an ihre Pflichten erinnern und zur Verträglichkeit ermahnen musste,²⁴ und da solches nicht verfieng, im Jahre 1519 sich veranlasst sah, den Grosszunftmeister Ulrich Zwickler an das bischöfliche Vicariat zu Augsburg abzuordnen, daselbst um „Rath und Hilfe wider die Kapläne zu bitten, indem beide Pfarrer dahier sich beklagen, dass ihre Kapläne einestheils gar unfleissig seien, nicht soviel Messen in ihren Kirchen halten, als sie laut ihrer Dotation schuldig seien, sondern hinaus laufen und streifen und dass auch ihrer etliche sich nicht zu anderem Gottesdienst fleissen als: Vespern, Metinen und gesungnen Aemtern laut ihrer Dotation.“²⁵

An klösterlichen Instituten besass Memmingen im Zeitalter der Reformation ausser dem Antonierhaus noch zwei Mannsklöster: das schon erwähnte Hospital zum heiligen Geist, auch Kreuzherrnkloster genannt wegen des weissen Kreuzes auf dem schwarzen Talar der Geistlichen und ein Augustinerkloster, sowie zwei Frauenklöster: das der Franziskanerinnen oder grauen Schwestern und das der Augustinerinnen zu St. Elisabeth oder schwarzen Schwestern.

Das Hospital zum heiligen Geist, vor dem Kalchthore gelegen,²⁶ wurde angeblich im Jahre 1010 durch Heinrich von Weissenhorn, Landvogt von Oberschwaben, gegründet und sollten darin Kranke, Arme und Pilgrime gepflegt werden.²⁷ Allein schon im Jahre 1317 war diese wohlthätige Anstalt durch Unredlichkeit und Verschwendung eines gewissen Dietrich von Bern, der ihr als Spitalmeister vorstand, derart in Schulden gerathen, dass sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Spitalmeister und Convent

²³ Margaretha Mynner ergiebt zu dem von ihr im Jahr 1493 gestifteten Jahrtage bei Unser Frauen noch 21 fl. 10 sh. Heller, „weil sich seither die Zahl der Geistlichen daselbst gemehrt und jetzt an besagter Kirche der Helfer 2 und der Kapläne 10 sind.“ Urkunde v. 14. Juli 1520.

²⁴ Rathsprötokolle vom 18. Mai. 3. Juni. 6. Juli. 21. August 1517.

²⁵ Instruktion für Ulrich Zwickler im Memminger Stadtarchiv.

²⁶ Das Kalchthor befand sich früher am Eingang von der eigentlichen Stadt in den sogenannten „Kalch“ und wurde erst in späteren Zeiten an die Stelle hinausgerückt, wo es als „Augsburger Thor“ bis auf unsere Tage stand.

²⁷ S. Schelhorn, J. G. jun. Kleine historische Schriften I. S. 223.

wandten sich daher an den Rath der Stadt Memmingen und übertrugen demselben die Verwaltung des Spitals, die Einhebung der Zehnten und Gülten und die Versorgung der Dürftigen. Im Jahre 1365 kam es zu einer völligen Theilung. Spitalmeister und Convent behielten sich dabei die Lehenschaft und Vogtei von Unser Frauen Kirche zu Memmingen, sowie der Kirchen zu Holzgünz, Braitenbrunn und Volkratshofen sammt den daraus fließenden Nutzungen vor, ferner die in genannten Kirchen anfallenden Opfergelder, den Zehnten vom Widdum zu Holzgünz, ein jährliches Reichniss von 20 Malter Korn, das nöthige Quantum Bau- und Brennholz, Weide, Futter und Streu für ihre Pferde, Kühe und Schweine, endlich als Wohnung die obern Räume im Hospital sammt Kornschütte, Keller und Stallung. Alle übrigen Güter, Gülten, Zinsen und Renten dagegen traten sie an die Stadt ab. Auf diese Weise entstand ein sogenanntes Oberhospital, in dem die Ordensgeistlichen wohnten, deren jederzeit mindestens sechs sein sollten, welche die Gottesdienste in der Spitalkirche abzuhalten und die Seelsorge an den „Armen Dürftigen“ zu üben, sie mit den Sakramenten zu versehen, den Verstorbenen ein christliches Begräbniss zu bereiten hatten, und ein Unterhospital, welchem die unteren Räumlichkeiten zufielen, in denen die „Armen Dürftigen“ leiblich versorgt wurden. Die Verwaltung des letzteren übergab der Rath einem jeweiligen Hofmeister und zwei Pflegern. Diese mussten alljährlich vor dem Spitalmeister und dem Rath Rechnung ablegen, sowie auch jährlich nach der Neuwahl des Stadtregiments Bürgermeister und Spitalmeister gegenseitig vor dem Rathe die Einhaltung der Verträge geloben und der erstere dem letzteren aufs Neue der Stadt Schutz und Schirm zusichern sollte. War das Oberhospital schon vor der Theilung des Jahres 1365 im Besitze des Patronatsrechts der Kirche zu Unser Frauen in Memmingen sowie der Kirchen zu Holzgünz, Braitenbrunn und Volkratshofen, welche letzterer im Jahre 1432 der dem Elisabethenkloster gehörige Ort Brunnen imparochirt wurde, so fiel ihm im Jahre 1418 durch Vertrag mit dem Unterhospital auch die Kirchenlehenschaft in Westerheim, sowie im Jahre 1447 durch Schenkung die Lehenschaft der St. Mariakirche in Untererkheim zu und im Jahre 1500 brachte es das Vogteirecht dieser Kirche, sowie der Filialkirchen zu Dachsberg und Schlegelsberg von Konrad Gaeb, Bürger zu Memmingen, käuflich an sich: wogegen die städtische Unterhospitalstiftung im Jahre 1400 vom Gotteshaus Mönchsroth das Dorf Volkratshofen mit Leuten und Gütern, im Jahre 1406 von Hans Egloffter, Bürger zu Memmingen, den Kirchensatz und die Kirchenvogtei sammt dem Laienzehnten zu Pless, im Jahre 1444 von Konrad von Eisenburg das

Dorf Unterholzgünz, im Jahre 1448 von Heinrich von Eisenburg das Dorf Steinheim mit Kirchensatz und Widdum, im Jahre 1456 vom Gotteshaus Ochsenhausen die Kirchengvogtei von Steinheim, im Jahre 1459 von Rupprecht Rupp, Bürger zu Memmingen, das Dorf Buxach mit der Lehenschaft der dortigen Kirche, im Jahre 1472 von Ludwig Stüdlin, Bürger zu Memmingen, sammt dessen Gütern zu Dickenreishausen den Kirchensatz und die Kirchengvogtei daselbst sowie den Kirchensatz des Filials Kardorf und im Jahre 1490 vom Deutschorden die Dörfer Sontheim und Attenhausen mit Zehnten, Kirchensatz und Vogtrecht erkaufte. Das Unterhospital verblieb als Wohlthätigkeitsstiftung im Besitze der Stadt, das Oberhospital oder Kreuzherrnkloster dagegen wurde im Dezember 1802 von der Kurpfälzbayerischen Regierung säkularisirt und an dessen Stelle für die katholischen Einwohner von Memmingen eine Stadtpfarrei „zum heiligen Kreuz“ errichtet und derselben die Katholiken zu Volkratshofen, Berg und Künersberg einverleibt, wobei der katholische Stadtpfarrer den Auftrag erhielt, von Zeit zu Zeit zu Volkratshofen zur Wahrung des seit dem Westphälischen Frieden bestehenden Simultanrechts an dortiger Kirche Gottesdienst zu halten.

Das Bettelkloster der Augustiner-Eremiten befand sich hinter dem Steuerhaus und soll schon im Jahr 1240 bestanden haben.²⁸ Bürgermeister und Rath der Stadt Memmingen nennen sich stets des Klosters „Stifter und Schirmherrn,“ woraus etwa zu schliessen, dass dasselbe vornämlich durch milde Gaben hiesiger Bürger ins Leben gerufen worden. Wenn auch nicht reich begütert, hatte das Augustinerkloster doch zu Anfang des 16. Jahrhunderts „an der täglichen Nahrung und Nothdurft gar keinen Mangel noch Abgang“,²⁹ und beherbergte damals 16 Mönche in seinen Mauern.³⁰ Es gehörte von Alters her zur Ordensprovinz Bayern; da kam es um das Jahr 1520 dem Prior Roser in den Sinn, dies Band zu lösen und das Kloster der Ordensprovinz Schwaben einzuverleiben. Die Brüder, die damit nicht einverstanden waren, wurden entfernt und hielten schliesslich nur noch zwei bei Roser aus. Durch sein üppiges, verschwenderisches Leben, seine Herrsch- und Prozesssucht brachte Roser das Kloster in völliges Abwesen. „So ich bin Prior worden“, schreibt dessen Nachfolger am 7. Oktober 1524 an den Rath der Stadt Memmingen, „hab ich funden

²⁸ S. Unold, Geschichte der Stadt Memmingen. Memmingen 1826. S. 11. — Leonhardt in seinem „Memmingen in Algow. Memmingen 1812“ erwähnt sogar S. 49 eines Conventsiegels der Augustiner vom Jahre 1116.

²⁹ Schreiben des Raths an den Bischof von Augsburg vom 10. August 1521.

³⁰ Rohling a. a. O. S. 68.

ein leeren Kasten, ein leeren Keller, ein leeren Säckel und 700 $\mathscr{H}$. Heller — das Pfund Heller galt damals $34\frac{6}{7}$ Kreuzer — Schulden“ und berechnet die Gesamteinkünfte seines Klosters auf nunmehr 268 $\mathscr{H}$. Heller und die aus der ehemaligen St. Nikolaus-Propstei auf 74 $\mathscr{H}$. Heller jährlich. Es stand nämlich ausserhalb der Stadt gegen Osten ein Benediktinerkloster der Schotten zu St. Nikolaus, welches Herzog Welf VI. im Jahre 1168 gestiftet und mit einem Prior und 12 Mönchen aus Regensburg besetzt hatte. Früher reich kam diese Propstei allmählig so herab, dass ihre jährlichen Renten und Gülten im Jahre 1498 nur noch auf vier Mark Silber geschätzt wurden. Der päpstliche Stuhl willfahrte daher dem Gesuche der Stadt und incorporirte die Propstei dem Augustinerkloster, welches bald hernach auf Wunsch des Rathes die zerfallenen Stiftsgebäude abtragen liess.³¹ Im Jahre 1529 wurde mit Bewilligung der Augustiner auch die Kirche von St. Nicolaus abgebrochen³² und der ehemalige Klostergarten zu einem Gottesacker angelegt. Das Augustinerkloster selbst fristete sein Dasein noch bis zum Jahre 1538. Da fügten sich Prior und Convent in das Unvermeidliche und übergaben ihr Kloster an die Stadt, die sofort die innere Einrichtung und einen Theil der Güter verkaufte, in das Kloster die Rathskanzlei verlegte, und die Verwaltung der Einkünfte der Pfründenpflege zuwies, welche dieselben theils zum Unterhalt der noch lebenden Augustinermönche, theils zu Stipendien für Studirende verwendete. Im Jahre 1548 aber musste in Folge der Annahme des Interim das Kloster mit der dazu gehörigen Kirche und den noch vorhandenen Gütern den Augustinern wieder ausgeantwortet werden und wurde bezüglich des mittlerweile Veräusserten am 22. Mai 1551 zwischen Prior und Convent einerseits und der Stadt andererseits durch den Stiftsabt von Kempten ein Restitutionsvertrag abgeschlossen. Zufolge Reichsdeputationshauptschluss vom 23. November 1802 kam das Kloster zunächst an den Deutschorden und durch Convention mit dem letzteren im Jahre 1805 an Kurpfalz-Bayern. Im Jahre 1806 wurde es von der bayerischen Regierung aufgehoben und die Klosterkirche der katholischen Pfarrgemeinde

³¹ „Prior und convent zu den prüderenn — zeigen auch weiter an, wie sie aim rat lanng und offt zu willen worden, sant Niclaus in iren gwaldt gepracht und ir behawsung darbey nacher gesprochen haben.“ Rathsprotokoll vom 12. Mai 1512.

³² „Der Prior zu'n Augustinern und sein convent hand auff heut dato aim rat bewilligt und vergünt, sovil sy daran zu willigen und vergunnen haben, sant Niclaus-kirchen abzuprechen, doch das man im nichtdestminder seine zins und gülden folgen lass und ob der bischof sy darumb anzieh, bit er ain rat, im beholffen und beratten zu sein.“ Rathsprotokoll vom 11. Oktober 1529.

statt der bisher von ihr benützten Kirche „zum heiligen Kreuz“ zugewiesen.

Das Kloster der Franziskanerinnen oder grauen Schwestern entstand erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Im Jahre 1448 kaufte Anna Schöfflerin ein kleines Haus neben Unser Frauen-Kirche, um darin mit einigen Schwestern ein stilles beschauliches Leben zu führen. Milde Gaben setzten die Frauen in Stand, nach und nach mehrere benachbarte Behausungen zu erwerben und sie mit ihrer Klausur zu vereinigen, der sie den Namen „Mariagarten“ gaben. Im Jahre 1464 erhielt dieselbe die bischöfliche Bestätigung und wurde 1479 der Strassburger Provinz einverleibt. Ein gedeckter Gang verband das Kloster mit Unser Frauen Kirche, woselbst die Schwestern auf abgesondertem Chor dem Gottesdienst beiwohnten. Die Versuche, sie zur Annahme der evangelischen Lehre zu bewegen, blieben bei den Franziskanerinnen, deren Zahl sich im Jahre 1529 auf 13 belief,³³ erfolglos und sie gingen lieber ins Exil, als dass sie ihren alten Glauben verläugnet hätten. In Folge des Interim wieder in die Stadt zurückgekehrt, blieben sie in ungestörtem Besitze ihres Klosters, bis auch über sie das Schicksal der allgemeinen Aufhebung der klösterlichen Institute hereinbrach. Den noch übrigen 11 Nonnen wurden im Jahre 1808 von der bayerischen Regierung die nun leeren Räume des Augustinerklosters als lebenslängliche Wohnung zugewiesen, das Franziskanerinnenkloster aber verkaufte der Staat an die Stadt Memmingen, welche dasselbe zu einem Pfründner- und Krankenspital einrichtete.

Weit ansehnlicher als die bescheidene Klausur von Mariagarten war das Kloster der Augustinerinnen oder schwarzen Schwestern zu St. Elisabeth. Gegründet im Jahre 1252³⁴ erhielt es 1256 die ersten päpstlichen Privilegien und gelangte durch zahlreiche Schenkungen sowie durch die Aufnahme von Schwestern aus den wohlhabenden Geschlechter-Familien der Stadt bald zu bedeutendem Grundbesitz, namentlich zu Brunnen, woselbst ihm auch das Patronatsrecht und die Vogtei der Pfarrkirche zustand, die aber im Jahre 1390 von den Memmingern zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Der leichtfertige Lebenswandel der Nonnen machte im Jahre 1466 eine Reformation des Klosters und strengere Clausur nöthig; später wird ihnen aber vom Rathe das Zeugniß eines durchaus ehrbaren und würdigen Verhaltens gegeben. Um so schmerzlicher war es für sie, als sie im Jahre 1516 auf Anstiften des Augustinerpriors Roser, der sie im

³³ Feyerabend, des ehemaligen Reichsstifts Ottenbeuren sämtliche Jahrbücher III. S. 82.

³⁴ Rohling a. a. O. S. 54.

Geistlichen zu versehen hatte, einer noch schärferen Disciplin unterworfen und von jeglichem Verkehr mit der Welt abgeschnitten werden sollten. Sie widersetzten sich diesen Massregeln, die ihnen unerträglich schienen und wurden hierin vom Rathe unterstützt. Schliesslich kam es zu einem völligen Bruche mit den Augustinern, welche im Juli 1519 ihre Funktionen im Kloster der Elisabetherinnen einstellten, worauf letztere auf bischöfliche Anordnung eine Zeit lang durch hiezu ernannte Priester von St. Martinskirche mit Predigt und Sakramenten versehen wurden, im Jahre 1520 aber einen eigenen Prediger und Beichtvater erhielten. Mit Einführung der Reformation traten sämtliche Nonnen, an Anzahl 40,³⁵ zur evangelischen Kirche über und zogen sich meist ins Privatleben zurück. Im Jahre 1529 waren deren nur noch 7 im Kloster, sämtlich betagt und gebrechlich. Diese übergaben am 15. Februar 1529 das Kloster sammt all seinen Gütern und Renten an die städtische Unterhospitalstiftung, welche ihnen jährlich ein bestimmtes Quantum an Naturalien zu verabreichen hatte und behielten sich Zeit ihres Lebens freie Wohnung im Kloster vor. Vom Bischof von Augsburg wurde jedoch späterhin diese Uebergabe angefochten und die Stadt Memmingen fand es räthlich, mit ihm im Jahre 1551 einen Vertrag abzuschliessen. Laut demselben hatte die Stadt aus den Renten des ehemaligen Klosters an das bischöfliche Collegium St. Hieronymus in Dillingen jährlich 400 Gulden zu entrichten, welcher Verbindlichkeit sie sich im Jahre 1570 durch Bezahlung eines Kapitals von 8000 Gulden an den Bischof entledigte. In das einstmalige Elisabethenkloster aber wurde im Jahre 1572 die Lateinische Schule³⁶ und später auch die Deutsche Volksschule verlegt.

Bei Beginn der Reformation waren mithin an St. Martinskirche ein Pfarrer, ein Prediger, 3 Helfer und 26 Kapläne, d. i.

	31 Geistliche
an der Dreikönigskapelle . . .	1 Kaplan
an der St. Jörgenkapelle . . .	1 „
an der Leonhardskapelle . . .	1 „
an Unser Frauen Kirche ein Pfarrer, 2 Helfer	
und 10 Kapläne, d. i. . . , .	13 Geistliche
im Oberhospital	6 Conventualen
im Augustinerkloster	16 Mönche
im Franziskanerinnenkloster .	13 Nonnen
im Elisabethenkloster . . . , .	40 „
und ebendasselbst	1 Prediger
im Ganzen also 123 Personen	

³⁵ Feyerabend a. a. O. S. 85.

³⁶ Karrer, Memminger Kronik. Memmingen 1805. S. 97.

beschäftigt in Memmingen des Geistlichen zu pflegen, während diess Bedürfniss heutzutage, die Pfarrer von Berg und Buxach miteingerechnet, von 6 evangelischen und zwei katholischen Geistlichen befriedigt wird.

Es wurden bereits oben die Dorfschaften aufgezählt, in welchen das Ober- und das Unterhospital von Memmingen das Kirchenpatronat und kirchliche Vogteirechte besass. Allein das kirchliche Gebiet der Stadt Memmingen erstreckte sich noch weiter. Im Jahre 1399 stiftete Nicolaus Tagbrecht zu Memmingen eine Pfründneranstalt mit einer Kapelle, welche er in die Ehre der heiligen drei Könige weihen liess, daher gewöhnlich „Dreikönigskapelle“ oder auch blos „Kappel“ genannt und begabte dieselbe mit dem Dorf Lauben an der Günz sammt Leuten und Gütern, Kirchensatz und Vogtrecht. Im Jahre 1516 kaufte die Stadt von den Erben der Ursula von Rappenstein, genannt Möttelin, das Dorf Woringen „sammt den zwei Burgställen daselbst mit Gerichten, Zwingen, Bännen, Gebot, Verbot, Bussen, Strafen und aller Herrlichkeit, Gewaltsami und Oberkeit, Leuten und Gütern“ und im Jahre 1520 kaufte dieselbe von Ehrhart Voehlin das Dorf Frickenhausen, das Dorf Arlesried und die Weiler Betzenhausen und Dankelsried „mit hohen und niedern Gerichten, Zwingen und Bännen, Zinsen, Gülten und Leibeigenen“ und dem Patronats- und Vogteirecht der beiden Pfarrkirchen zu Frickenhausen und Arlesried.³⁷ Ausserdem war von Alters her ein Theil des Dorfes Egelsee im Besitze der Stadt und waren Bürgermeister und Rath von Memmingen seit dem Jahre 1402 Schutz- und Schirmherrn der Karthause, der Pfarrkirche und des Dorfes Buxheim, welches Recht sie aber durch ihre Betheiligung am Schmalkaldischen Kriege verwirkten und im Jahre 1548 zum Verzicht darauf genöthigt wurden. Endlich erstreckte sich die städtische Jurisdiktion im 16. Jahrhundert noch über einige andere Dörfer, die im Besitze von Memminger Patriciern waren, nämlich: Boos, das die Stebenhaber, Obererkheim, das die Keller, Gottenau, das die Ehinger, Heimertingen, das die Ettlinstett, und Ungerhausen, das die Voehlin inne hatten: wogegen hinwiederum mehrere benachbarte Prälaten eigene Häuser zu Memmingen besassen, woselbst sie ihre Gülten percipirten und aufbewahrten, die ihnen mitunter auch in Kriegszeiten als Zufluchtstätten dienten. Es waren diess: das Dillingerhaus, dem Bischof von Augsburg gehörig, der damals gewöhnlich zu Dillingen residirte, — die jetzige Beschäftigungsanstalt;

³⁷ Diese beiden Pfarrorte waren früher wiederholt combinirt; ja es kam, freilich in Folge von Krieg und Pest, vor, dass ein Pfarrer die vier Pfarreien des Günzthales versah.

das Ottobeurer-Haus, — jetzt Frohnfeste; das Rother- oder Mönchsrother-Haus, — Nr. 374 am Stadtbach; das Buxheimer-Haus, — Nr. 100 in der Pfarrgasse; das Roggenburger-Haus, — jetzt Gasthaus zum Hecht; das Ursberger-Haus, — jetzt Gasthaus zum Pflug.

Ueber die vorbereitenden Ursachen der Reformation und über das Sittenverderbniss der damaligen Geistlichkeit hat Rohling in seiner Schrift: „Die Reichsstadt Memmingen in der Zeit der evangelischen Volksbewegung“ sich schon des Weiteren verbreitet, namentlich auch über die Umtriebe des Augustinerpriors Roser und dessen Conflict mit den Elisabetherinnen, wie er von Eigennutz und Herrschsucht getrieben es dahin brachte, dass vom Ordenscapitel zu Venedig den Elisabetherinnen auferlegt wurde, den dritten Theil der jährlichen Zinsen von den in ihrem Kloster bestehenden Messstiftungen an die Augustiner abzutreten und ausserdem stets zweien der Klosterbrüder den Lebensunterhalt darzureichen, und wie er, da die Elisabetherinnen hierauf nicht eingingen, ihnen vom 1. Juli 1519 an die geistliche Versehung durch die Brüder seines Ordens, die doch durch alte Verträge verbrieft war, versagte. Zur Ergänzung des Rohling'schen Berichtes sei hier nur Folgendes bemerkt.

Noch bevor das Ordenscapitel zu Venedig jene für die Elisabetherinnen so beschwerliche Verfügung erliess, forderte der Rath der Stadt Memmingen, der stets zu vermitteln und die unberechtigten Angriffe des Augustinerpriors auf Hab und Gut der Elisabetherinnen abzuwehren suchte, neben dem Rechtsgelehrten Lucas Conrater in Constanz auch den Prediger Schappeler zu einem Gutachten³⁸ in dieser Streitsache auf, und als der Augustinerprior trotzte und Gottesdienst wie Seelsorge im Elisabethenkloster einstellte, da wandte sich der Rath an den Bischof von Augsburg, stellte demselben vor, wie „die Brüder St. Augustin-Ordens etliche Jahre her aus unziemlicher Begier des zeitlichen Genusses sich unterstanden, die würdigen Klosterfrauen zu St. Elisabethen, die doch seit ihrer Reformation gegen Gott und die Welt löblich gelebt, gegen ihres Ordens Obern zu verunglimpfen und ihre Obern zu bewegen, die Frauen mit unmenschlichen, ja unchristlichen und unerträglichen Geboten zu beschweren, ohne Zweifel in der Hoffnung, den Rath der Oberkeit, die er bisher über der Frauen Güter gehabt, mit der Zeit gar zu entsetzen, die Frauen in

³⁸ „Der frawen halb zu sant Elssbethn ist doctor Lucas Conrater's ratschlag und des predigers licentiaten Schappeler's gutbedüncken mündtlich gehört und enntschlossen, inen auff iren costen fürschriften in besster form doch auff ain freuntliche nit bochische mainung zu geben und mit dem convent freuntlich zu reden, die sach zu foerdern.“ Rathsprot. v. 25. Mai 1519.

der Geistlichkeit und Weltlichkeit gar in ihre (der Brüder) Versehung und Verwaltung zu bringen und ihren begehrten Genuss der zeitlichen Güter dadurch desto besser von ihnen zu erlangen“ und bat schliesslich den Bischof, „er wolle dem Christoph Schappeler befehlen, dass er bis zu Austrag der Sache selbst und durch einen oder zwei andere ehrbare Laienpriester die würdigen Frauen mit Beichthören, Predigen und den heiligen Sakramenten versehe.“³⁹ Diesem Begehren wurde auch am 5. August 1519 vom bischöflichen Vicariate zu Augsburg entsprochen und Schappeler nebst zwei Geistlichen an St. Martinskirche mit den erwähnten Functionen betraut. Der Rath begnügte sich jedoch nicht damit, sondern brachte den ganzen Handel vor die versammelte Gemeinde, welche den Rath bevollmächtigte, gegen die widerspänstigen Augustiner dem Gutachten des Lucas Conrater gemäss einzuschreiten.⁴⁰ Dessen Gutachten ging aber dahin, die Augustiner an der für sie empfindlichsten Seite zu packen, nämlich ihnen das Sammeln von Almosen in der Stadt zu verbieten.⁴¹ Diess wurde denn auch beschlossen.⁴² Sogar die Armenspende wurde ihnen entzogen, ja es kam selbst in Anregung, ihre Güter zu confisciren.⁴³ An Weihnachten wurde ihnen auch die sonst übliche Collecte in Unser Frauen Kirche nicht gestattet.⁴⁴ Für die geistlichen Bedürfnisse der Elisabetherinnen wurde im folgenden Jahre dadurch in bleibender Weise gesorgt, dass Ursula Ettlinstett zu Heimertingen in das Kloster derselben mit Genehmigung des Rathes eine eigene Predigerstelle stiftete, die jederzeit auf Vorschlag von Bürgermeister und Rath mit einem Laienpriester oder Ordensgeistlichen besetzt werden sollte.⁴⁵ Kaum aber

³⁹ Stadtarchiv zu Memmingen.

⁴⁰ „Heut ist der Augustiner und schwartzen schwestern handel an ain erbare gemaind nach der lenng gepracht und ir rat darinn gepetten worden. Darauf ist in ainer gemaind mit dem merer erraten, das sie ain rat gwaldt geben, nach dem bessten darinn zu hanndlen.“ Rathsprot. v. 19. Aug. 1519.

⁴¹ „Jorig Besserer und Dochterman (Pfleger des Elisabethenklosters) manen der schwartzen schwestern halb, ir nit zu vergessen. Darauf zaigt der burgermaister (Ludwig Conrater) an: sein her bruder der rat, man sol den Augusteinern das alemusen abkünden.“ Rathsprot. v. 22. Aug. 1519.

⁴² „Auf disen tag ist erraten, den Augustinern das alemusen laut der brief zu samlen zu verbieten.“ Rathsprot. v. 29. Aug. 1519.

⁴³ „Den Augustinern hinfüro die spend nit mer geben und sol mein herr burgermaister seins hern bruders rat haben, wie die güter anzufallen seyn.“ Rathsprot. v. 5. Sept. 1519.

⁴⁴ „Auf der pfleger zu unser frawen anpringen ist erraten, sie sollen den Augustinern die sambler auff weyhennechten nicht bestellen zu samlen.“ Rathsprot. v. 19. Dez. 1519.

⁴⁵ „Predicaturstiftung gen sant Elsbethn ist gehört und zugelassen.“ Rathsprotokoll v. 18. Juli 1520.

war diess laut geworden, so erhob sich Widerspruch dagegen, diesmal von Seiten des Pfarrers von Unser Frauen Jakob Megerich. Er protestirte nicht blos beim Bürgermeister gegen die Aufstellung eines Predigers bei St. Elsbethen,⁴⁶ sondern beschwerte sich darüber auch beim Bischof zu Augsburg, und abermals sah sich die Stadt veranlasst, sich an das bischöfliche Vikariat zu wenden und demselben am 19. Oktober 1520 vorzustellen, „wie das Vorgeben des Pfarrers zu Unser Frauen, als gehöre St. Elsbethenkloster zu seiner Pfarrei und stehe ihm die Cura daselbst zu, ein irrthümliches sei, wie vielmehr diess Kloster einer eigenen Pfarrei zu vergleichen wäre, die seit mehr als 130 Jahren die Augustiner versehen und noch zu versehen hätten, wenn sie ihrer Vorfahren und Obern gegebene Brief und Siegel halten wollten, und wie der Pfarrer von Unser Frauen, der doch zu solch gottlöglichem guten Werk selbst helfen und es fördern sollte, sich nur deshalb gegen die sonn- und feiertägliche Predigt bei St. Elsbethen so sperre, weil er vermeine, dass diese Predigt als während des pfarrlichen Amtes stattfindend ihm in viel Weg schädlich sei.“⁴⁷ Es war also auch hier nicht der heilige Eifer um das Haus Gottes, was den Kirchherrn zu Unser Frauen zu seinem Protest veranlasste, sondern gemeiner Eigennutz, die Sorge an den üblichen Opfergaben eine Einbusse zu erleiden. Des Pfarrers Protest war übrigens vergeblich; wie aus dem Schluss des Schreibens vom 19. Oktober zu ersehen, hatte die besagte Predicator kurz zuvor schon die bischöfliche Bestätigung erlangt.

Am 3. December 1520 empfing endlich der Augustinerprior Roser den längst verdienten Lohn; er ward durch einen vom Ordensprovincial von Bayern abgesendeten Commissär seiner Würde entsetzt und im Kloster selbst in's Gefängniss gelegt. Feyerabend in seinen Jahrbüchern des Reichsstifts Ottobeuren lässt Schorer's Chronik zufolge den Prior Roser durch den Stadtrath gefangen nehmen und vermuthet, dass diess deshalb geschehen sei, „weil sich Roser den ersten und geheimern Bemühungen und Neuerungen des Schappeler standhafter und freimüthiger, als man wünschte, entgensetzte.“⁴⁸ Allein der Rath der Stadt Memmingen war viel zu vorsichtig, um durch Gefangennahme des Priors sich Verlegenheiten zu bereiten; er stellte nur, wie das über

⁴⁶ „Der pfarrer zu unnser frawen hat dem burgermaister anpracht: wir woellen lassen ain predicatur gen sant Elspethn stifften und am morgen predigen lassen; das kund und woll er nit leyden; bitt uns dafür zu sein oder wir werden uns zu schaffen geben; er werd den prediger gen Augspurg laden. — Schreyb dem vicari gen Augspurg um rat des pfarrerss halb mit der predicatur.“ Rathsprö. v. 23. Juli 1520.

⁴⁷ Stadtarchiv von Memmingen.

⁴⁸ Feyerabend a. a. O. III. S. 31.

den ganzen Hergang aufgenommene Notariatsinstrument ausweist, dem Ordenscommissär zum Vollzuge seines Auftrages die Stadtknechte zur Verfügung. Was aber „die ersten geheimern Bemühungen und Neuerungen des Schappeler“ anlangt, „denen sich Prior Roser standhafter und freimüthiger entgensetzte, als der Rath es wünschte,“ so war allerdings Schappeler gewiss längst von Unmuth erfüllt über das unwürdige Treiben eines Roser und Consorten und stand auf Seiten des Rathes, wo es galt, solchem Treiben entgegenzuwirken, auch irren wir wohl nicht, wenn wir annehmen, dass er mit den ersten reformatorischen Schriften bekannt als Prediger zu St. Martin und in seiner provisorischen Stellung als Prediger im St. Elsbethenkloster schon im Jahre 1519 und 1520 die evangelische Lehre verkündigt habe, dass er aber damals schon gegen den alten Glauben aggressiv vorging und kirchliche Neuerungen vorzunehmen trachtete, darüber konnten wir bisher nirgends eine Andeutung finden. Auch war der Stadtrath zu dieser Zeit und noch im Jahre 1521 nichts weniger als evangelisch gesinnt, huldigte vielmehr den herkömmlichen religiösen Anschauungen. Als es sich z. B. zu Anfang September 1521 darum handelte, den Friedhof von St. Martinskirche nach St. Nicolaus hinaus zu verlegen,⁴⁹ was aber erst acht Jahre später zur Ausführung kam, da ward des Lucas Conrater zu Constanz Gutachten darüber eingeholt. Der Rath kannte die Abneigung der Gemeinde gegen einen neuen Gottesacker ausserhalb der Stadt, so gesundheitsschädlich auch die Beerdigung auf den beschränkten Pfarrkirchhöfen zu St. Martin und Unser Frauen insbesondere zu Pestzeiten war. Er brachte daher in Vorschlag: „Damit der selen hail vnd seligkait gefürdert vnd menigklich bewegt würde dest lieber auff dem freithof zu ligen, so vermainten wir von Paepstlicher hailigkait sonnder gnaden darüber zu erlanngen, das die pfarrer vnd jre helffer macht vnd gwaldt hetten, die menschen in beichten für pein vnd schuld zu absolvieren: so würden wenig leut in den pfarren pleyben. Item man moecht weiter gnad zu Rom erlanngen: woelliche auf den freithof jr almusen an paw geben oder ain andechtig Pater noster vnd Ave Maria sprechen, die sollten ettlich tausend jar ablass haben; dardurch würd der baw vnd der armen selen seligkait gefürdert werden.“ Conrater aber schrieb bezüglich des Ersten: „Sollich gwalt zu absolvieren jst nach meinem bedüncken nit möglich zu erlangen“ und bezüglich des Zweiten: „Ist nit wol möglich dan vff ettlich bestimmt tag, das nit vil erschiessen mag; aber den newen kierchhoff zu ainem gotzacker zu wichen vnd das Ertrich von dem gotzacker

⁴⁹ Rathspokolle vom 2. u. 4. Sept. 1521.

zu Rom zuwegenbringen, wie zu Costentz, Fryburg vnnd andern steten, mag geschehen mit zimlichen kosten.“⁵⁰ Ebenso trug der Rath Ende September 1521 kein Bedenken, das Wormser Edikt vom 8. (resp. 26.) Mai dieses Jahres öffentlich anschlagen zu lassen,⁵¹ jenes Edikt, welches den Martin Luther „als ein von Gottes Kirche abgesondertes Glied, als einen verstockten Zertrenner und offenbaren Ketzer“ erklärte, über ihn und seine Anhänger des Reiches Acht und Aberacht aussprach, so dass Niemand ihn „hausen und hofen, speisen oder tränken, noch ihm Hülfe, Beistand und Fürschub beweisen, sondern ihn gefänglich annehmen und behalten,“ seine Anhänger aber „niederwerfen und fahen, ihre Güter zu Handen nehmen und behalten“ solle, seine „vergifteten“ Schriften und Bücher zu kaufen, zu lesen, zu behalten, abzuschreiben, zu drucken oder abschreiben zu lassen verbot, vielmehr sie und alle ähnliche künftig erscheinende Schrift- und Druckwerke „mit Feuer zu verbrennen, zu vernichten und zu vertilgen“ befahl und damit „das Gift“ nicht weiter sich ausbreite und die hochberühmte Kunst der Druckerei allein in guten und löblichen Sachen gebraucht und geübt werde, alle fernern Erzeugnisse der Presse, sie begreifen was sie wollen, der Censur des einschlägigen Bischofs, diejenigen aber, welche den christlichen Glauben wenig oder viel berühren, der Censur des Bischofs und der theologischen Facultät einer der nächstgelegenen Universitäten unterwarf.

Begreiflicher Weise bewirkte diess Edikt gerade das Gegentheil von dem was es bezweckte und Viele, die sich bisher um Luther und seine Schriften wenig gekümmert, wurden erst durch das Verbot gereizt, sich näher damit bekannt zu machen. Auch in Memmingen fanden die verbotenen Bücher allmählig Eingang, man las sie in den Bürgerhäusern, man redete davon in den Trinkstuben der Zünfte und schon im Jahre 1521 sollen Schriften Luther's durch einen Memminger Buchhändler zu Biberach feilgeboten worden sein.⁵² Freisinnige Männer schenkten der neuen Lehre willig Gehör und förderten deren Verbreitung. Zu diesen gehörte unter Andern der Patricier Hans Ehinger, der im Jahre 1511 in die Grosszunft aufgenommen worden war, der Rechtsgelehrte Dr. Matthäus Neithard aus Ulm, der im Jahre 1513 seinen bleibenden Wohnsitz zu Memmingen genommen hatte, der Arzt Dr. Ulrich Wolfhart, der Kürschnermeister Sebastian Lotzer, gebürtig zu Horb, der im Jahre 1523 seine publicistische Thätigkeit

⁵⁰ Stadtarchiv von Memmingen.

⁵¹ „Des Luter's acht lassen aufschlagen.“ Rathsprtokoll v. 30. Sept. 1521.

⁵² Rohling a. a. O. S. 79. Historisch politische Blätter für das katholische Deutschland. Band 58 S. 721.

mit der Schrift: „Ain hailsame Ermanuge an die ynwoner zu horw, das sy bestendig beleyben an dem heiligen wort Gottes“ eröffnete.⁵³ Am 12. März 1522 berichtete Stadtschreiber Ludwig Vogelmann von Memmingen an Dr. Jodokus Ehinger nach Rom: „Zum andern so hat der Lutter jn vnsern landen ain sollich geschray gemacht vnd sonderlich vnder seine mōnch jn ettlichen klostern, das sie zum tail auss der kutten lauffen vnd sollich seltzam regiment machen, das mich verwundert, das vnser hailiger vatter Papst vnd Cardinales sollich sachen so lang mugen sehen vnd leiden, desshalb zu achten ist, es werd ettwann gar prechen“⁵⁴ und dass damals auch in Memmingen bereits Viele in dem alten Glauben wankend geworden waren und der kirchliche Umsturz sich vorbereitete, zeigt die Klage, mit welcher der Pfarrer zu Unser Frauen vor Bürgermeister und Rath erschien: „er hab grossen mangel und abgang an narung von des Lutters wegen.“⁵⁵

In diese Zeit scheinen auch die ersten aufreizenden Predigten Schappeler's zu fallen, in welchen er sich z. B. verlauten liess: „es sei unter tausend Messen kaum eine gut; die Priester seien meistens untaugliche und ungeschickte Leute; ihr öffentliches Gebet geschehe ohne Andacht; sie lesen ihre Messen nur um des Gewinnes willen“ und das päpstliche Recht „ein fleischliches Recht“, die Gebote der katholischen Kirche „das falsche päpstliche Gebot und das verbrannte geistliche Recht“ nannte.⁵⁶ Solche Angriffe mussten natürlich den Klerus erbittern, der sich seinerseits wieder in Schmähungen Luft machte. Die tüchtigsten Kräfte auch aus der Nachbarschaft wurden aufgeboten, wider Schappeler aufzutreten; die Kanzel ward zu einem Kampfplatz wilder Leidenschaft; man bedrohte den unliebsamen Reformator mit Anklage beim Bischof, um ihn einzuschüchtern und Schappeler war nahe daran, von Memmingen zu scheiden und in die heimathliche Schweiz zurückzukehren, wo er in seinem Wirken geringern Widerstand erwarten mochte.⁵⁷ Allein der Rath wollte den geschätzten

⁵³ Fernere Schriften Lotzer's sind: „Ain christlicher Sendbrief, darin angezeigt wird, das die Laien Macht und Recht haben von dem h. Wort Gottes reden, lern und schreiben, auch von der Speiss und dergleichen ander Artikel Grund aus göttlicher h. Schrift.“ 1523. — „Ain vast heilsam tröstlich christlich unüberwintlich beschirmbüchlein auf 31 artikel.“ 1524. — „Ayn Ausslegung vber dz Evangelium So man lysst am 20. Sontag nach Trinit.“ 1524. — „Entschuldigung ainer frummen Christlichen Gemain zu Memmingen mit sampt jrem bischoff vnd trewen botten des Herren Christoff Schappeler, Prediger alda, von wegen der empörungen, so sich bei uns begeben.“ 1525.

⁵⁴ Stadtarchiv zu Memmingen.

⁵⁵ Rathsprotokoll vom 4. April 1522.

⁵⁶ Schelhorn's Reformationshistorie S. 44 f.

⁵⁷ „Lutterss halb ist ain geschray hie under den priestern worden; predigen

Prediger doch nicht missen; er redete ihm zu, durch die Schmähreden sich nicht beirren zu lassen, sondern zu thun, was seines Amtes sei; versprach mit den Stadtpfarrern zu verhandeln, dass sie die Controverspredigten abstellen; verhiess ihm Schutz und Schirm, was Schappeler zu Dank annahm, sich für beruhigt erklärte, die Schuld aller Irrsal Rom und dessen Geiz, sowie den ungebildeten und untüchtigen römischen Priestern zuschrieb und sein Möglichstes zu thun gelobte, um künftige ärgerliche Auftritte zu verhüten.⁵⁸ Einige Monate lang war auch wirklich Waffenstillstand zwischen den beiden Partheien und der Rath hatte sich mit kirchlichen Fragen nicht zu befassen. Schappeler blieb mittlerweile in beständigem Verkehr mit der Schweiz und deren Reformatoren. Zwingli bemühte sich, ihn auf die erledigte Predigerstelle zu Winterthur zu bringen, schickte ihm Ende Januar 1523 die bei der ersten Züricher-Disputation von ihm vertretenen Artikel zu⁵⁹ und während Anfangs Mai die Bischöfe von Constanx, Augsburg und Strassburg zu Tübingen berathschlagten, wie die Beschlüsse des jüngsten Nürnberger Reichstags für die katholische Kirche unschädlich zu machen seien, sehen wir Schappeler als Controversprediger zu St. Gallen auftreten.⁶⁰

wider ainander; haben zwen pfaffen: pfarrer von Praitenpronn und maister Petern aufgestellt zu predigen. Darumb will der prediger hinreiten; zu vermuten, er fercht den pischoff und dürf nit die warhait predigen. So stat es an anndern (orten) auch nit wohl zwischen den gaistlichen.“ Rathsprotokoll vom 10. September 1522.

⁵⁸ „Prediger zu sant Martin ist für ain rat gesandt und im fürgehallten: ain rat lanng an, es seyen ettlich fraefelreden an den canntzlen beschehen; das er sich derselben nicht irren noch beküern lass und thue, was er alss prediger schuldig sey; wöllen wir zu den pfarrern schicken und inen auch sagen, das sie dieselben prediger auch nit lassen auff die canntzlen; und ob er sich mit dem predigen wöllt bewegen lassen von uns zu ziehen, das er dann pleyb; woellen wir soviel unns möglich und ziemlich sey darbey hanndt-haben; dessgleichen woellen wir im auff sein bitt gern ross und knecht leyhen, doch das er bald wider kome. Das hat er zu grossem dannck gehapt und vil reden vor rat gesagt: es sey allain Roma schuld, umb den geitz zu thun; stellen frembd brediger auff, die in der hailigen schrift nit gelert seyn, und seyn die priester zum tail gar ungeschickt wider in; aber dieweyl sich ain rat so trostlich gegen im erpiet, und mer krafft und macht hat dann sein predigen, so woell er gern das best thun und sich fleissen zu verhüeten, das zu unrat dienen müg.“ Rathsprotokoll vom 10. Sept. 1522.

⁵⁹ Rohling a. a. O. S. 79.

⁶⁰ Hottinger, Helvetische Kirchengeschichten III S. 128. „Es hat och by unss Christoffer Schappaler, geborner dieser statt burger, domals predicant zu Memmingen, ettliche evangelische predig gethun und den doctor Wendeli, unsers abbtis im monaster predicanten und ain predigermönach (Dr. Wendelin Oswald war damals des Gotteshauses zu St. Gallen Predicant und der geistlichen Schwestern zu St. Katharina Seelsorger und Lesemeister) an der

Auf diesem Reichstage war nämlich der vom päpstlichen Nuntius gestellte Antrag, dem Umsichgreifen der lutherischen Lehre ernstlich Einhalt zu thun, von den Ständen schliesslich dahin beschieden worden: das Wormser Edikt sei unausführbar; zur Abstellung der Beschwerden deutscher Nation solle vom Papst binnen Jahresfrist ein freies Concil in einer deutschen Stadt unter Mitwirkung des Kaisers abgehalten, inzwischen aber nichts Anderes, als das wahre, reine, lautere und heilige Evangelium nach der Lehre und Auslegung der bewährten und von der christlichen Kirche angenommenen Schriften gelehrt werden⁶¹ und auch das hierauf erfolgte kaiserliche Mandat d. d. Nürnberg 6. März 1523 war der evangelischen Sache in sofern günstig, als darin, freilich unter Aufrechthaltung der Censur sowie des Verbots sectirerischer Bücher und aufreizender Predigten, ausdrücklich zugestanden ward, dass man damit die evangelische Wahrheit durchaus nicht verhindern oder unterdrücken wolle und des Wormser Edikts vom Jahre 1521 keiner Erwähnung geschah. Unter dem Schutze dieses Mandats von 1523 fand auch zu Memmingen Luther's Bibelübersetzung schnelle Verbreitung, das Neue Testament war in Vieler Händen, und man pflegte, wie diess in den evangelischen Landgemeinden um Memmingen zum Theil noch heutzutage üblich ist, die von dem Prediger citirten Schriftstellen schon in der Kirche oder daheim nachzuschlagen.⁶² Bezüglich der übrigen Schriften Luthers und seiner Anhänger waren jedoch die Meinungen getheilt und wurde am 26. Juni 1523 im Rathe der Antrag gestellt, den öffentlichen Verkauf derselben zu verbieten. Dieser Antrag ging aber nicht durch. Man beschloss, es Jedem zu überlassen, wie er sich hierin verhalten wolle,⁶³ über welchen Entscheid der altgläubige

cantzel, öffentlich siner luge und verfürresche lere gestraffet und sich mit gottlicher gschrift desselbig erwissen hertzlich emboten. Aber er, doctor Wendeli, hat furgewendt, so oft er zu disputieren erforderet, sin gnediger herr abt welle im kainn gsprech ze halten mit jemat erloben, noch in kainen weg gestatten.“ Kessler's Sabbata I. S. 198.

⁶¹ Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 3. Ausgabe. Berlin, 1852. II. S. 47 ff.

⁶² „Wer noch mein rat, welcher zwen röck hat, er verkauft den ain und kaufte ein neues Testament — es haben's viel laien hie bei uns und überall fach man's an kaufen. Dan die fromen gelerten prediger hie bei uns und anderswo weissend den laien in geschrift, sprechend: da oder dort stat's geschrieben, in dem cap. liess dahaim.“ Lotzer's „heilsame Ermahnung an die Einwohner zu Horb.“

⁶³ „Lutterss halb ist anpracht, seine und seiner anhang bücher nit öffentlich lassen fail zu haben; hat aber nit mügen erhept werden; jedermann thun lassen, was er will.“ Rathspr. v. 26. Juni 1523. — Rohling verlegt diese Rathssitzung, durch falsche Datumsangabe bei Schelhorn (Freitag nach Petri und Pauli anstatt Freitag Johannis und Pauli) irregeleitet, auf den 3. Juli.

Stadtschreiber Vogelmann so ungehalten war, dass er an den Rand des Protokolls schrieb: „Der theufel schlag darein“ und Jacob Megerich, der Pfarrer zu Unser Frauen, konnte sich nicht versagen, in seiner nächsten Predigt am 1. Juli die Leser der Lutherischen Bücher „Ketzer“ zu schelten, die man mit Schimpf und Schande zum Thor hinausjagen sollte.⁶⁴

Damit war das Loosungswort zu erneutem Kampf gegeben. Am 19. Juli erliess Bischof Christoph von Stadion zu Augsburg, sei es in Folge der Tübinger Berathungen, sei es angeregt durch den Klerus von Memmingen einen Hirtenbrief an Bürgermeister und Rath daselbst.⁶⁵ „Es sei ihm zur Kenntniss gekommen“, lässt sich der Bischof darin vernehmen, „dass auch in der bisher als christlich gerühmten Stadt Memmingen etliche wenige ungelehrte Laien sich zur Lehre Luthers bekennen und Andere dazu verleiten; es hätten zwar Luther und seine Anhänger anfänglich über etliche Missbräuche der Kirchendiener viel Christliches und Gutes geschrieben, aber auch viel betrügliches Gift darein gemischt, denn so man nicht mehr faste, beichte, bete, die Messe höre, die Mutter Christi und andere Heiligen ehre und um ihre Fürbitte anrufe, so werde nicht allein der ganze christliche Glaube unterdrückt, sondern auch dem weltlichen Regiment aller Gehorsam entzogen, woraus zuletzt nur gross Blutvergiessen entstehe; er ermahne und bitte daher den Rath, dem kaiserlichen Mandate zufolge gegen die Anhänger der fälschlichen, betrüghchen, Lutherischen Lehre einzuschreiten, welch letztere ohnehin nicht als berufen erscheinen, die Missbräuche der Kirche abzustellen; es müsse diess vielmehr durch Schickung des allmächtigen Gottes geschehen, dessen Segen zu erlangen er die beiden Pfarrer zu Memmingen angewiesen habe, jede Woche an einem bequemen Tage eine löbliche Procession und gesungen Amt abzuhalten.“ Diesen bischöflichen Worten schenkte auch der Rath Gehör, indem er wenige Tage darauf sich mit dem Pfarrer zu St. Martin wegen Veranstaltung eines Kreuzgangs in's Benehmen setzte und zugleich den Prediger Schappeler aufforderte, er solle das Volk zur Theilnahme daran ermahnen, solle es belehren, es möge ja nicht glauben, die Mutter Gottes und die lieben Heiligen könnten nicht für uns bitten, solle es vielmehr unterweisen, dass es Gott und die lieben Heiligen um gut Wetter und andere Nothdurft anrufe und bitte.⁶⁶ In wie

Auch Dr. Schleweck (histor. polit. Blätter Bd. 64. S. 673) hat das falsche Datum: Freitag nach Petri und Pauli anstatt: Freitag Johannis und Pauli.

⁶⁴ Schelhorn's Reformationshistorie S. 38.

⁶⁵ Abgedruckt in Schelhorn's Reformationshistorie S. 40.

⁶⁶ „Ich soll mit dem præceptor reden ains kreutzganggss halb und soll der

weit Schappeler dieses Auftrages des Rath's sich entledigte, wissen wir nicht; dass aber weder die bischöfliche Ansprache, noch die Anordnung von Processionen oder die Belehrungen von der Kanzel die durch Megerich's Predigt hervorgerufene Aufregung unter der evangelischen Parthei zu beschwichtigen im Stande waren, trat bald darauf zu Tage. Am 30. Juli liess die letztere dem Pfarrer Megerich auf offener Strasse eine von dem lateinischen Schulmeister Paul Hoepp verfasste Adresse überreichen, in welcher „das ungeziemende und unchristliche Benehmen des Pfarrers, sowie das ärgerliche Leben und Verhalten der Geistlichkeit insgesamt gerügt, die Lehre Luthers, als mit dem göttlichen Wort übereinstimmend, vertheidigt und bemerkt wurde, dass man auch künftighin dabei bleiben, davon reden, singen und sagen wolle.“⁶⁷ Diese Adresse übersandte Tags darauf der gerade zu Memmingen weilende Pfarrer Wolfgang Funk von Röttenbach dem Bürgermeister Ludwig Conrater mit Begleitschreiben, worin er den Rath bittet und ermahnt, er wolle die Sache zu Herzen nehmen und darin handeln wie sich gebühre und dass sein Capitelbruder zufrieden gestellt werde und trägt dies Schreiben von der Hand Vogelmanns das Rubrum: „der luterischen Buberey halb gegen pfarrer zu unnser frawen.“⁶⁸ So missliebig auch Pfarrer Megerich war, so konnte der Rath doch nicht umhin, der Sache sich anzunehmen und wurden noch am selben Tage die Zusteller der Adresse: Ambrosius Baesch und Ulrich Angelberg vorgeladen, welche auch ohne Hehl noch neun andere Bürger, worunter Sebastian Lotzer, als solche angaben, die sich zu dieser Adresse bekennen.⁶⁹ Darauf berief man sämtliche Betheiligte vor den Rath und hielt ihnen ihr eigenmächtiges Unterfangen vor. „Sie hätten dies“, bedeutete man sie „nicht thun, sondern den Pfarrer beim Rath oder beim Bischof

alltburgermaister Keller und ich mit dem prediger auch reden, das volck zu ermanen und sonnderlich, das sie nit glauben, das die muter gottes und lieben hailigen nit für uns bitten kunden, sondern das volck zu leren und underweisen, das sie gott und die lieben hailigen umb gut wetter und annder notturfft anrufen und bitten.“ Rathsp. v. 24. Juli 1523.

⁶⁷ Schelhorn's Reformationshistorie S. 39 f., woselbst übrigens ohne Rücksichtnahme auf das Datum der Adresse angegeben wird, es hätte diese erst den Megerich zur Beschwerde beim Bischof veranlasst und sei als Antwort darauf der bischöfliche Hirtenbrief vom 19. Juli erfolgt.

⁶⁸ Stadtarchiv von Memmingen.

⁶⁹ „Prosi Basch und Ulrich Angelberg haben dem pfarrer zu unnser frawen ain schrift im Luterischen handel geantwort on ain unnderschrift; zaigen uff irn aid an: Ulrichen Frey, Lauxen Pfister, Ulrichen Angelparg, Bastian Lotzer, Jörgen Lamprecht, Lorentzen Zaunperg, Hannsen Drawt, Michel Hemerlin, Lienhart Mielich, Prosi Basch, Vester Moest: haben sich all unnderscriben.“ Rathsp. v. 31. Juli 1523.

verklagen sollen; es seien alle dergleichen Versammlungen verboten, daran hätten sie sich nicht gehalten; sie kennen das kaiserliche Mandat, worin die Lutherischen Bücher bei Beraubung aller Privilegien und Freiheiten verboten seien; sie erregen durch ihr Gebahren Zwietracht und Aufruhr; sie reden wider den katholischen Glauben, wenn diess ferner geschehe, werde man sie strafen; wenn die Stadt desshalb vom Kaiser und Reich angezogen und in Schaden gebracht werde, hätten sie es mit ihrem Leib und Gut zu büssen; sie sollen ihre Versammlungen unterlassen und Niemand auf ihren Weg weisen, sondern Jedermann glauben und machen lassen, was er gegen Gott und die Welt verantworten könne.“ Als sie sich darauf rechtfertigen wollten, wurden sie „in Güte abgewiesen.“⁷⁰

Solch mildes Verfahren des Raths war weder geeignet, den Clerus und die Altgläubigen zufrieden zu stellen, noch die Anhänger der neuen Lehre zum Schweigen zu bringen. Schappeler hatte sich bei der erwähnten Demonstration gegen den Pfarrer zu Unser Frauen nicht offen betheiligt; doch galt er in den Augen des Clerus als der intellektuelle Urheber derselben, wie er ja auch wirklich die Seele der ganzen religiösen Bewegung war. Auf ihn war daher der volle Hass der Priesterschaft gerichtet und er beklagte sich zu Ende August vor dem engern Rath, dass er sich vor den Geistlichen von St. Martin nicht mehr sicher fühle. Diese wurden auf Veranlassung des Raths durch den Präzeptor darüber zur Rede gestellt und betheuerten natürlich ihre Unschuld. Zu einem ernstlichen Einschreiten kam es um so weniger, als im Rathe selbst die Meinungen getheilt waren. Man beschloss, die Unruhestifter beider Partheien zu bestrafen, sowohl jene, welche sich erlaubt hatten, die Geistlichen wegen ihrer Kanzelvorträge zur Rede zu stellen, als die „Pfaffen“, welche Schmachlieder über Luther und seine Anhänger gesungen;⁷¹ dabei verblieb es aber auch. Dem Ambrosius Baesch und Sebastian Lotzer wurde das Verbot, Conventikel zu halten und über den Glauben zu disputiren, auf's Neue in Erinnerung

⁷⁰ Rathsprtokoll vom 3. August 1523.

⁷¹ „Der Lutterischen ler halb hallten sich gross irrung zwischen den priestern und dem prediger: so woellen sonst annder layen und priester auch viel wordt im glauben treyben.“ Desshalb hat der prediger den sechsen clagt: er soll unsicher sein vor den gaistlichen. Soellichs hat der burgermaister an praeceptor pracht; derselb hat mit den priestern geredt; geben ir unschuld dar und woellen supplicieren, an ain rat sich veranntwurten. Davon ist vil geredt, ainer auff ander ab, zicken vil uff Lutterisch, und erraten, alle die so das verbott nit gehalten haben zu straffen und sonnderlich Besti Wergelin, der hat maister Hannsen Tieffentaler nach der canntzel gerechtvertigt. So sollen die pfaffen, so das verbotten liedli gesungen han, beschickt und gestrafft werden.“ Rathspr. v. 31. August 1523.

gebracht,⁷² hinwiederum gegen sämtliche Welt- und Klostergeistliche, welche Versöhnlichkeit gelobten, die Erwartung ausgesprochen, dass sie ihrer Zusage auch nachkommen und künftig behutsamer sein werden.⁷³

Allein der Friede dauerte nicht lange. Schappeler hatte in dem Prediger zu St. Elsbethen einen Gesinnungsgenossen erhalten. Der Clerus hoffte diesen anfangs auf gütlichem Wege durch Vorstellungen des Dekans wieder zu gewinnen; als aber diess nicht gelang, suchte man ihn einzuschüchtern, bedrohte ihn selbst, man werde ihn auf einen Karren schmieden und so zur Stadt hinaus schaffen lassen.⁷⁴ Da kam der Prediger solch liebenswürdigem Akt seiner Kollegen dadurch zuvor, dass er seine Stelle aufgab.⁷⁵ Schelhorn vermuthet, dieser Prediger möchte jener Christoph Gerung gewesen sein, welcher kurz zuvor in Augsburg einen Traktat drucken liess unter dem Titel: „Ain kurtze underweysung, wie man Got allain beychten sol, und dass die Orenbeycht nur in den yrrdischen satzungen von des hayligen beychtpfennigs wegen wider die Geschrift und Gebot Gots aufgesetzt. Auch das dieselb Beycht und die Oelung, damit bey unsern zeytten die krancken gesalbt werden, kaine Sacrament seyen, aus der Epistel Jacobi am fünfften Capitel allen Christen-Menschen zu gut durch Christoffen Gerung von Memmingen gezogen. Im Jar MDXXIII. quinto Septembris“⁷⁶ und diese Vermuthung Schelhorn's steigert sich uns nahezu zur Gewissheit, wenn wir lesen, was Schelhorn weiter bemerkt: „Von diesem Gerung

⁷² „Prosi Baschen und Sebastian Lotzer ist ain guter text von des Luterischen handel wegen und inen sonnderlich gesagt, das sie fürohin mit niemand vom glauben disputiern und sich laut des nechsten abschids hallten sollen.“ Rathsp. v. 2. Sept. 1523.

⁷³ „Der Lutterischen buberey halb ist auff ettlich reden und hanndlung, zwischen dem prediger und gemainer priesterschaft erganngen, erraten, das der burgermaister mit sampt den pflegern jeder kirchen und anndern des ratz, so er beruffen mag, mit baiden pfarrern und iren caplan ain treffenliche red thun soll: ain rat woell ir erbieten annemen und sich versehen, sie thuen im gleich; hab man mit dem prediger auch dergleichen geredt; dann woelcher es nit thu, woell man nit gern haben, und das sie laut des nechsten zedels predigen, sollen dest behutsamer sein. Dessgleichen sollen des spitalmaisters und der moenich pfleger auch den iren verkünden.“ Rathsp. v. 4. Sept. 1523.

⁷⁴ „Des predigers halb zu sant Elspethn ist vil und mancherlay geredt und fürkomen: der pfarrer zu unnser frawen und annder seyen im feind, haben den techant vil mit im reden lassen und im getrawet, auff ain karren zu schmiden. Davon ist vil geredt; ainer ist Lutterisch, der annder nit; sorg wol, es werd ain partheysch ding und zu aim unwillen raichen.“ Rathsp. v. 25. Sept. 1523.

⁷⁵ „Prediger zu sant Elspethn hat resigniert, bitten die schwestern umb ain andern.“ Rathsp. v. 19. Oct. 1523.

⁷⁶ Schelhorn's Reformationshistorie S. 46 f.

finde ich, ohngeachtet ich mir deswegen viele Mühe gegeben, weiter keine Nachricht, als diese, dass er ein Prediger allhier gewesen, indem von einer alten und glaubwürdigen Hand, vermuthlich zu ebenselbiger Zeit, auf dem Titul meines Exemplars folgendes beygeschrieben worden: Prediger von Memmingen sagt von der haimlichen Beicht, auch dass die Oelung kain Sacrament seye.“ Denn es gab damals zu Memmingen nur zwei Geistliche, welche „Prediger“ genannt wurden, nämlich der Vöhlinsche Prediger bei St. Martin, Schappeler, und der Inhaber der im Jahre 1520 gestifteten Prädicator im St. Elsbethenkloster. Rohling will freilich aus der Bezeichnung „Christof Gerung von Memmingen“ nichts weiter folgern, als dass derselbe aus Memmingen gebürtig gewesen und behauptet: „eine Stelle als Prediger habe Gerung wenigstens damals in Memmingen nicht bekleidet“, stützt aber seine Behauptung nur darauf, dass Gerung „sich damals in Augsburg aufgehalten habe, wo er am 26. August 1523 der Verehelichung des Predigers Jakob Griesbüttel als Zeuge beiwohnte, woselbst er ferner wenige Tage später eine Beschreibung dieser eigenthümlichen Feier in Druck gab unter dem Titel: „Der actus und das geschicht: das newlich zu Augsburg durch den willen gots ain christenlicher prister zu der ee gegriffen hat, durch mich Christof Gerung von Memmingen. In dem jar 1523.“ Allein dieser Aufenthalt Gerung's in Augsburg kann ja auch nur ein temporärer zu erwähntem Zwecke gewesen sein und dass Gerung seine beiden Schriften in Augsburg drucken liess und nicht in Memmingen, erklärt sich einfach schon daraus, dass im Jahr 1523 in Memmingen keine Druckerei mehr bestand, sondern die letzte Druckschrift aus der Officin des Albert Kunne daselbst im Jahr 1520 erschienen war. Wir sind daher berechtigt, den Verfasser der beiden zu Ende August und Anfang September 1523 zu Augsburg gedruckten Schriften, den Zeugen bei der Verehelichung des Priesters Griesbüttel für identisch mit dem damaligen Prediger bei St. Elsbethen in Memmingen zu halten und erklärt sich uns aus eben erwähnten Umständen vollkommen der fanatische Grimm, welchen seine Memminger Collegen wider ihn hegten.

Anfangs November kehrte Schappeler von Zürich zurück, woselbst ihm die Ehre zu Theil geworden, neben Dr. Joachim von Watt und Dr. Sebastian Hofmeister, Prädikant zu Schaffhausen, dem zweiten öffentlichen von 900 Personen, worunter 350 Priester, besuchten Religionsgespräch (26—28. Oktober) zu präsidiren, das vornämlich gegen die Bilder in den Kirchen und gegen das Messopfer gerichtet war.⁷⁷ Noch

⁷⁷ Kessler's Sabbata I. S. 179. Salat's Chronik der Schweizerischen Reformation

erfüllt von den Eindrücken, die diese Versammlung auf ihn gemacht, trat er nun mit grosser Entschiedenheit insbesondere wider die Messe und die Fürbitte der Heiligen auf; daher die Notiz bei dem Memminger Chronisten Galle Greiter: „Am Sonntag nach Martini (15. November 1523) that Doktor Christoffel die erste Predigt Lutherisch.“ Seine Predigten machten gewaltiges Aufsehen; der Hass der Priester ward um so mehr erregt, als die Bürgerschaft in immer weitem Kreise dem Schappeler Beifall zollte und er auch im Rathe immer grösserer Unterstützung sich erfreuen durfte. „Der Luterey halb ist aber (mals) empörung vorhanden“, schreibt Vogelmann unterm 27. November 1523 in's Rathsprotokoll, „der prediger ist komen von Schweitz und zu Zürich bey Zwingli gewesen; hat wider die messen, fürpitt der hailigen und anders gepredigt; davon ist ain gross geschray und widerwill entstanden und im rat vil geredt; in summa: der prediger hat rücken, Lutter will einprechen, sorg es werd übel gan; ist erraten, man woell die priester beschicken und mit inen reden, das sie den prediger nit ketzer schelten. So haben Zangmaister und Strigel alss für sich selbs auch mit dem prediger geredt, soll weiter beschehen von ratz wegen: was er thut, will gut sein, was annder thun, will unrecht sein; es wurd sich machen, gott helff uns.“ Schon bei der dritten Predigt gab das Volk dem gefeierten Redner das Geleit an die Kanzel und wieder heim.⁷⁸ Ob als Ehrenbezeugung oder zum Schutz gegen Insulte bleibt dahingestellt, denn zu letztern waren die aufgebrachten Cleriker nur allzu geneigt. Es trug sich zu, dass ein Helfer auf offener Strasse in's Messer griff und schrie: „ich bin ein Lanzknecht, potz Marter! ich will mich nicht verachten lassen.“ Ein anderer weigerte sich bei St. Martin Messe zu halten mit den Worten: er wolle kein Amt vor den Ketzern singen,⁷⁹ und der Rath sah sich veranlasst, einzelnen Geistlichen vorzuhalten, wie sie den Prediger auf offener Kanzel einen Ketzer schelten, vor ihm ausspucken, sich vor ihm bekreuzen, sämmtlichen

S. 60. Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede. Band 4. Abth. 1. a. S. 342.

⁷⁸ Galle Greiter's schriftliche Chronik. — Es dauerte diess auch in der Folge noch fort und am 24. Febr. 1524 lässt der Rath den Schappeler fragen, wie sein Geleit an und von der Predigt abgestellt werden könne. Rathsprot. — Der altgläubige Chronist Kimpel berichtet: „Da vberkam der Schapler 900 Man, die Seiner Lehr Beyfall gaben, die haben In auch mit gewerter hand in seim haus vnd der Kirchen, wen er gepredigett, verwacht, darmit Im nichts geschehe vnd eben auff Iren schönen prediger guott achtung gehabt, der so wol auffruohr machen kundt vnd vill menschen vmb das leben, ja auch in ewiges verderben bracht und gefiert hat.“

⁷⁹ Relation des Hans Keller und Bernhard Striegel über ihre Ausrichtung beim Bischof zu Augsburg des Predigers halb.

Priestern aber auf's Neue einzuschärfen, dass sie nur predigen sollen, was zum Frieden dient⁸⁰ und liess zugleich in den Zünften verkünden, „dass alle und jeder behutsam sein und mit einander vom christlichen Glauben nicht streiten, sondern jeder den andern bei seinem Glauben bleiben lassen solle bis die Sache durch die ordentliche Obrigkeit ausgetragen und ausfindig gemacht werde; denn ein ehrsam Rath wolle sein fleissig Aufmerken haben und darob und daran sein, damit weder Geistlichen noch Weltlichen Gewalt oder wider Recht beschehe und welche freventlich hiewider reden oder handeln würden, die wolle ein Rath an Leib oder Gut oder an beidem ernstlich darum büssen und strafen.“⁸¹

Der Clerus mochte wohl einsehen, dass der Rath, wenn er selbst den ernstlichen Willen hätte, die alte kirchliche Ordnung durch Zwangsmassregeln wiederherzustellen, der stets anwachsenden evangelischen Parthei gegenüber solches nicht wagen dürfte und wandte sich, um den verhassten Prediger sich vom Hals zu schaffen, an den Bischof von Augsburg. Dieser beschied sofort den Schappeler bei Strafe der Suspension, des Bannes und der Entziehung aller seiner Benefizien auf sein Schloss nach Dillingen, um sich wegen etlicher von ihm gepredigten Artikel zu verantworten und da Schappeler sich beharrlich weigerte, der bischöflichen Vorladung Folge zu leisten, wurde der Bann über ihn ausgesprochen und fand sich am Abend des 28. Februar 1524 an St. Martinskirche ein Zettel angeschlagen des Inhalts: „Hic auctoritate ordinaria denunciatur excommunicatus ac declaratur Christofferus Schappeler predicator oppidi Memmingen ob non paricionem monitorii. Contra eum decretum et executum instante fisco R(everendi) P(atris) et D(omini) D(omini) Episcopi Augustensis.“⁸² Dadurch ward aber die Lage der katholischen Geistlichkeit zu Memmingen nur noch eine schlimmere. Der Rath sah sich nun zur Entscheidung gedrängt, ob er den bischöflichen Bann anerkennen und ihm nachkommen oder des excommunicirten Predigers sich annehmen wolle und er entschied sich für das Letztere und kündigte damit der kirchlichen Obrigkeit den Gehorsam auf. Diese Vorgänge hat Rohling in seiner oben angezogenen Schrift S. 94 ff. mit Benützung der Akten des Memminger Stadtarchivs ausführlich geschildert und bleibt uns daher nur eine kleine Nachlese übrig.

Noch war Schappeler nicht in den Bann erklärt und Hans Keller des Rathes, und der Zunftmeister Bernhard Strigel, welche der Rath nach Dillingen abgeordnet hatte, um die Vorladung Schappeler's rück-

⁸⁰ Rathsprotokoll vom 2. Dezember 1523.

⁸¹ Zunftzettel im Stadtarchiv von Memmingen.

⁸² Schelhorn, Amoenit. literar. VI. S. 322.

gänglich zu machen, waren von ihrer freilich vergeblichen Mission noch nicht zurückgekehrt, da wurde die Stadt auf's Neue in Aufregung versetzt. Als ob des Zündstoffs in Memmingen noch nicht genug wäre, forderte der Antonierpräzeptor den Barfüssermönch Johann Wintzler, welcher hieher gekommen war, um in üblicher Weise das Almosen zu sammeln, zu einer Gastpredigt auf. Wintzler hatte bereits als eifriger Verfechter der katholischen Lehre aus Nürnberg weichen müssen und in den stillen Mauern des Franziskanerklosters Lenzfried bei Kempten eine Zuflucht gefunden, bekämpfte aber auch hier mit Heftigkeit die evangelischen Prediger der Stadt, bis ihn der Bauernkrieg vertrieb, worauf er in Ulm als Prediger angenommen, aber auch da im Jahre 1527 ausgewiesen wurde.⁸³ Er benützte die Gelegenheit, am Tage der Bekehrung Pauli (25. Januar) auf der Kanzel zu St. Martin „das Lob der Jungfrau Maria und der lieben Heiligen“ zu verkünden und die Anrufung derselben zu vertheidigen. Ein paar Jahre zuvor hätte diess Thema nicht den geringsten Anstoss erregt, nun aber musste es als eine Herausforderung Schappeler's gelten und Wintzler bekam denn auch von den Anhängern des letztern „viel schnöde und spöttliche Reden“ zu hören. Dr. Ulrich Wolfhart und der Rathsfreund Hans Lodweber fingen ihn auf der Strasse auf, bedrohten ihn und begehrten, dass er über den Gegenstand seiner Predigt mit Schappeler disputire. Dieser selbst drang darauf, dass er vor ihm zu einem Religionsgespräch sich einstelle, er werde ihn sonst nächsten Sonntag öffentlich für einen

⁸³ Rohling a. a. O. S. 98. 99. Ueber die Berufung des Wintzler nach Ulm meldet die Weissenhorner-Historie (S. 26). „In duser fasten (1526) was ain gross geschray zu Ulm von dien frummen cristen an aynen rat, das man ynen ach aynen prediger erlabet, der ynen das heylyg gotzwort saget und leret. Vormalis vor aynem jar und lenger haben (sy) das nit mugen zu wegen pringen, aber auf das mal ist es den frummen leyten zugeben worden. Also erwelten sy aynen barfusser minch, der brediget inen, uberkam aynen grossen zulauf. Das was gross wuder die Lutterischen und iren brediger, der wolt das messhalten und heylyg sacrament nit layden, alss oft er predigt, was er alweg darwuder, desgleichen der barfusser wuder in, probieret all sein reden falsch und ketzerisch;“ und über dessen Ausweisung heisst es S. 135: „Zu duser zeyt vor Bartholomei (24. Ang. 1527) was gar ain glerter Barfüsser minch zu Ulm, der predigt, hett gar ain grossen zulauf von den frumen cristen. Ab demselbigen beklagt sich ir ketzerischer prediger vor aynem rat, wurden sy bayd furgefördert und gegen ainandern verhoert. Da klaget der ketzer, der minch predigt verfierisch und ketzerische ding des sacramentz halben, darauf der minch antwurt, er thete sollichs nit, sunder er thete soellichs, woellt er warmachen vor allen cristenlichen hohen schulen oder vor kuniglicher mayestat Verdinando oder vor den stenden des loblichen bunds. Half in nichts, verboten im, er soellte nichts predigen, dan das ewangelium und epistel, das wolt er ach nit thon, zoech hinweg. Darnach haben die frumen cristen kain prediger gehapt.“

Ketzer erklären. Da kam Wintzler vor den Rath mit der Bitte, ihm Friede und Sicherheit zu schaffen, konnte jedoch nichts weiter erlangen, als dass etliche des Rathes vermeinten, Lodweber hätte diess nicht thun sollen, dieweil er ein Rathsherr sei, und dass der Rath den Vorfall bedauerte, dem Wintzler anbot, „man wolle ihm einen Knecht und eine Fuhr aus dem Spital leihen, um sein ersammelt Ding gen Kempten zu führen“ und den Schappeler bitten liess, „seine Stupfwort auf der Kanzel zu unterlassen.“⁸⁴ Auf den Antonierpräzeptor aber war man jener Gastpredigt halb sehr schlimm zu sprechen und wurde in einer der nächsten Rathssitzungen dem Bürgermeister Conrater und dem Stadtschreiber Vogelmann angesonnen, „dieweil der Widerwille und das Geschrei wider die Geistlichen gross sei, so möchten sie der Stadt zu Ehren eine Zeit lang ihren Verkehr mit dem Präzeptor abbrechen und nicht in den Pfarrhof gehen“, was Vogelmann gar übel aufnahm und erklärte: „er sei oft schon gewarnt worden, auf seiner Hut zu sein, und da der Rath nun selbst gestehe, die Gemeinde nicht mehr in seiner Gewalt zu haben, so möge man ihm lieber auf einige Zeit Urlaub geben.“⁸⁵ Schappeler dagegen kümmerte sich wenig um die Zureden des Rathes, sondern liess sich in seiner Predigt am Lichtmesstag unter Anderm vernehmen: „es werde kein gut thun, bis man einander um die Köpf' schlage;“ der Rath bat ihn daher auf's Neue, „behutsam zu sein“ und schickte etliche aus seinem Mittel in die Zünfte, „die Gemeinde mit guten geschickten Worten zu ermahnen, friedlich und still zu sein und Niemand zu schmähen, zu pochen, noch zu schlagen.“⁸⁶ Darauf erboten sich zwar die Zünftigen: „sie wollen gehorsam sein und ihr Leib und Gut zu einem Rath setzen“, baten aber „mit den Priestern auch zu reden, dass sie einziehen und behutsam seien“; sonderlich klagten die von der Zimmerleutezunft: „Der Dechant, der Pfarrer zu Unser Frauen und die Spitalgeistlichen schelten den Prediger und alle die in seine Predigt gehen Ketzer, das könnten sie nicht leiden“ und ward desshalb vom Rathe beschlossen: „es solle mit allen Priestern ernstlich geredet werden, dass sie Niemand ketzern und nichts anderes denn das Evangelium und die Epistel predigen, auch dem kaiserlichen Mandat nachkommen; so sie aber Jemand schmähen und ihnen dagegen Unliebes widerfahre, so könnte man ihnen nicht davor sein.“⁸⁷

⁸⁴ Rathsprotokoll v. 27. Januar 1524. Im Widerspruch mit diesem Rathsprotokoll steht die Behauptung Dr. Schleweck's (histor. polit. Blätter Bd. 64 S. 679): Pater Wintzler hätte sich erboten, mit Schappeler über diese Materie zu disputiren, es wäre diess aber vom Rathe nicht angenommen worden.

⁸⁵ Rathsprotokoll vom 3. Februar 1524.

⁸⁶ Rathsprot. v. 4. Febr. 1524.

⁸⁷ Rathsprot. v. 8. Febr. 1524.

Der über Schappeler verhängte Bann wurde von seinen Anhängern nur mit Hohn aufgenommen und der Chronist Galle Greiter bemerkt hierüber: „am Sambstag vor Oculi ward ein Brieff aufgeschlagen an S. Martins Kirchen hier und wust niemandt wer's gethan hat vnd die gemaind achtet es dem Bischoff für ein gespoett.“ Die gegenseitige Erbitterung wurde immer grösser, die Stellung des Raths immer schwieriger. Er hatte die Parthei des Schappeler ergriffen, ohne doch deren letzte Ziele verfolgen zu wollen. Die Zünfte drängten auf Reform, aber es sassen im Rath immer noch einige Altgläubige, welche sich um den Stadtschreiber Vogelmann scharten. Die Furcht vor dem Einschreiten des schwäbischen Bundes,⁸⁸ bei dem der Bischof von Augsburg in Schappeler's Angelegenheit Beschwerde wider die Stadt Memmingen einreichte,⁸⁹ hielt zwar den Rath nicht ab, den mit dem bischöflichen Bann belegten Prediger zu schützen, andererseits aber schien es nicht gerathen, den Bischof durch allzugrosse Begünstigung der evangelischen Parthei noch mehr zum Unwillen zu reizen. Daher der erneuerte Vorhalt an Lodweber und Genossen, keine Conventikel und religiöse Versammlungen zu halten,⁹⁰ daher die Mahnung an Schappeler, „nicht wider kaiserliche Majestät und dessen Mandat verächtlich

⁸⁸ Der schwäbische Bund war eine auf Antrieb Kaiser Friedrich's III. im Jahre 1487 geschlossene Einigung zunächst der schwäbischen Stände für bessere Handhabung des auf dem Frankfurter Reichstage 1486 errichteten Landfriedens und für Sicherung des Lebens und Eigenthums, welche Vereinigung nach mehrfacher „Erstreckung“ im Jahre 1533 sich auflöste. Es gehörten dazu fast sämmtliche schwäbische Städte, der grösste Theil der schwäbischen Prälaten, Grafen und Adelichen, mehrere Deutschordenscomthureien, Kurmainz, Kurtrier, das Erzhaus Oesterreich für Tirol, Vorarlberg und die Vorderösterreichischen Lande, das Herzogthum Wirtemberg, die Markgrafschaften Ansbach und Baden, die Bischöfe von Augsburg und Würzburg, seit 1498 der Herzog von Bayern-München, seit 1499 der Bischof von Constanx, seit 1500 die Städte: Augsburg, Buchhorn, Donauwörth, Heilbronn, Nürnberg, Strassburg, Weissenburg im Elsass, Wimpfen und Windsheim, seit 1512 der Bischof von Eichstädt, seit 1516 der Propst von Ellwangen, seit 1525 der Erzbischof von Salzburg. Die Bundestage wurden in Esslingen, Ulm, Augsburg, in einzelnen Fällen auch in Donauwörth, Ellwangen, Hall und Gmünd gehalten.

⁸⁹ Am 10. April 1524 beschloss die Versammlung des schwäbischen Bundes zu Augsburg: es soll in der Beschwerdesache des Bischofs von Augsburg gegen Ulm wegen ihres Pfarrers Wehe zu Leipheim und gegen die von Memmingen wegen ihres Predigers Schappeler eine Commission niedergesetzt werden, um die streitigen Partheien mit einander zu vertragen. Wenn aber die gütliche Handlung nicht gelingen sollte, so soll von den Botschaften des Bundes denen von Ulm und Memmingen gesagt werden, dass sie sich ihrer Pfarrer entschlagen sollen. Dem Bischof von Augsburg wird bundesmässige Hilfe in Aussicht gestellt. Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des schwäbischen Bundes. II. S. 275 f.

⁹⁰ Rathsprotokoll vom 2. März 1524.

und schmäählich zu predigen, ein Rath könnte das nicht leiden“,⁹¹ daher die dem Präzeptor gegebene Versicherung: „wenn ein Prediger etwas wider das Evangelium predige, das ein Rath nicht wisse noch verstehe, so wäre es einem Rath leid und nicht lieb“, die Bitte an ihn, „sich noch eine Weile zu gedulden in Hoffnung, es werde bald besser werden“;⁹² daher das Anerbieten, der Rath wolle denen, die ihm oder dem Pfarrer zu Unser Frauen Gebühren schulden, durch den Büttel sagen lassen, dass sie binnen 8 Tagen bezahlen;⁹³ daher die Concession an den Spitalmeister, er möge es bezüglich der durch päpstliche Gnade bewilligten Ablassfeier in diesem Jahre halten, wie er es für gut finde, mit dem Beifügen, dass er den dabei auftretenden Predigern befehle, „sich bescheidenlich zu halten in Gottes Wort; wo ihm dann Widerwärtiges begegnen sollte, so würde es ein Rath nicht gern sehen und das Unrecht strafen.“⁹⁴ Derartige nur von Vorsicht diktierte Massnahmen konnten dem Stadtschreiber Vogelmann nicht genügen; er hätte energische Schritte des Rathes wider die Neugläubigen, eine kräftige Vertretung der Priesterschaft gewünscht, vermochte aber nicht durchzudringen und auch für die Zukunft war wenig Aussicht dazu vorhanden, im Gegentheil waren alle Anzeichen gegeben, dass bei der bevorstehenden Wahl eines neuen Rathes die Anzahl der altgläubigen Mitglieder sich noch mindern und das neue Stadtregiment noch entschiedener für Schappeler eintreten werde. Ja, wer bürgte Vogelmann dafür, dass er, der erklärte Freund des Antonierpräzeptors und Verfechter des alten Glaubens, bei der Wahl nicht selbst unterliegen werde und sollte er auch auf's Neue als Stadtschreiber angenommen werden, so war ihm doch seine Amtsführung der geschlossenen evangelischen Parthei gegenüber ungemein erschwert und er durfte hoffen, ausserhalb des Rathesersprießlicheres für die Sache des alten Glaubens zu wirken als in seiner bisherigen Stellung. Er wartete daher die Maiwahl nicht ab, sondern legte am 15. April sein Amt nieder und bat als Lohn für seine der Stadt geleisteten vieljährigen Dienste um Aufnahme in die Grosszunft oder Geschlechterstube,⁹⁵ wohl berechnend, dass er durch diess kühne Gesuch dem Rathe nicht geringe Verlegenheiten bereiten, falls es ihm aber gelänge, seinen Zweck zu

⁹¹ Rathsprötokoll v. 4. März 1524.

⁹² Rathsprötokoll v. 30. März 1524.

⁹³ Rathsprötokoll v. 15. April 1524.

⁹⁴ Rathsprötokoll v. 18. April 1524.

⁹⁵ „Stadtschreiber hat heut sein ampt auffgeben, gnedig urlaub gepetten und anzeigt, das er das nicht mer kund oder wiss zu hallten und hat darauff zu widerlegung seiner mühe und dienst umb die grosse zunfft gepetten, sein und seiner haussfrawen herkomen anzeigt.“ Rathsprötol. v. 15. April 1524.

erreichen, im Stande sein werde, auf die Angehörigen dieser Zunft seinen Einfluss geltend zu machen und die vornämlich von der Grosszunft ausgehende Opposition gegen die neue Lehre zu verstärken.

Wenige Tage darauf, nämlich am 18. April 1524, endete der Reichstag zu Nürnberg, auf welchem beschlossen wurde: man wolle dem Wormser Edikt soviel als möglich nachkommen; im November solle zu Speier eine Versammlung der Stände zur Besprechung der kirchlichen Angelegenheiten gehalten, indessen aber das heilige Evangelium und Gottes Wort gepredigt werden, und am 30. April liess die Stadt Ulm ein Ausschreiben an die Reichsstädte ergehen, worin mitgetheilt wird, die auf besagtem Reichstag versammelten Städtebotschaften haben gegen solchen Reichstagsbeschluss, als das beschwerliche Wormser Edikt bestätigend, schriftlichen Protest eingelegt und sich dahin geeinigt, dass, wenn in dieser Richtung kaiserliche Mandate an die Städte gelangen, sie dieselben nur mit Hinweis auf die geschehene Protestation und mit der Erklärung annehmen sollen, dass sie in solche Mandate nicht willigen wollen.

Die am 2. Mai abgehaltene Rathswahl fiel nicht so radikal aus, als Vogelmann befürchten mochte. An die Stelle des Ludwig Conrater trat als Bürgermeister: Hans Keller, ein Freund der Reformation, aber aller Ueberstürzung abhold; Rathgeben und Zunftmeister waren fast alle dieselben wie im Vorjahr. Aber schon hatte die Bewegung auch in den Klöstern Eingang gefunden. Am 13. Mai 1524 machte Bürgermeister Keller im Rath die Anzeige: „etliche Nonnen zu St. Elsbethen wollen durchaus nicht mehr im Gotteshaus bleiben, sondern Männer haben; er habe sie bisher davon zurückgehalten, aber jetzt wollen sie sich nicht mehr halten lassen.“ Der Rath ging jedoch vorläufig nicht weiter darauf ein, sondern beschloss, die Sache stehen zu lassen, wie sie stehe.⁹⁶ Im Augustinerkloster und in der benachbarten Karthause zu Buxheim regte sich derselbe Hang nach Ungebundenheit; daher der Altbürgermeister Conrater im Auftrage des Rathes auf dem Städtetag zu Ulm am 19. Juni 1524 vorbrachte; „seine Herren und Freunde stünden nicht in kleiner Besorgniss, dass die Augustinermönche vielleicht heut oder morgen aus ihrem Kloster laufen, Kelche, Geschmeid und was an Kirchenzier vorhanden mit ihnen nehmen und das Kloster solchergestalt räumen und plündern würden; so wären die Frauen im Elsbethenkloster auch wegig und aufrührig, es hätte eine unter denselben neulich einen Karthäuser von Buxheim zur Ehe genommen, also dass sich auch nicht anders zu vermuthen wäre, als

⁹⁶ Rathsprotokoll vom 13. Mai 1524.

dass die Frauen den Mönchen gemäss ihr Kloster auch räumen und verlassen würden; dieweil denn seinen Herren und Freunden solches nicht gelegen und dass sich dieser Fall bei ihnen am ersten begeben sollte nicht lieb, so wäre seine Bitte, gemeine ehrbare Städte wollten seinen Herren und Freunden ihren Rath und Gutbedünken mittheilen, was hierin ihrethalben zu thun oder zu lassen wäre“, worauf die versammelten Städtebotschaften den Bescheid ertheilten: „der zwei Klöster halb wüssten sie andern Rath nicht zu geben als, dieweil die von Memmingen über dieselben in weltlichen Sachen alle Obrigkeit hätten, dass sie mit besstem Fleiss und Fug verhüten, damit von den Zierden zu der Kirche gehörig nichts verändert, sondern ordentlich inventirt und soviel möglich behalten werde; wollten oder würden aber Mönche oder Nonnen darüber aus- oder weglaufen, so sollten sie es geschehen und dieselben ausgeloffen Personen darum ihr Abenteuer bestehen lassen.“⁹⁷

Eine Frage, welche den Rath viel beschäftigte und, wie wir sehen werden, ihm bald grosse Verdriesslichkeit bereiten sollte, war die bezüglich des Zehnten. Ohne Zweifel hatte sich Schappeler auch bisher schon gegen die Abgabe des Zehnten, als eine durch das neue Testament aufgehobene alttestamentliche Einrichtung, ausgesprochen, denn die Zehntverweigerer erklären im Juli 1524 vor dem Rath: „sie hören alle sagen, könnten es auch aus der h. Schrift nicht finden, dass sie den Zehnten zu geben schuldig seien; darum wollen sie auch keinen mehr geben, es werde denn mit Recht erkannt.“ Mit dieser Lehre konnte der Rath um so weniger einverstanden sein, als die städtischen Stiftungen selbst zehntberechtigt waren. Liess er es ohne Weiteres zu, dass die Bürger dem Pfarrer zu St. Martin oder dem Spitalmeister den Zehnten aus der Stadtflur verweigerten, so musste er befürchten, dass die Landbewohner sich gleichfalls ihrer Pflicht entziehen und den städtischen Stiftungen den Zehnten versagen würden. Ohne daher vorerst den Bürgern strikte Befehle zu ertheilen, nahm sich der Rath doch der Geistlichen insoweit an, dass er ihnen auf ihre Klagen wegen Zehntverweigerung anrieth, mit den Zehntpflichtigen ein Uebereinkommen zu treffen.⁹⁸ Bald aber erheischte das eigene Interesse schärfere Massregeln. Die Bauern zu Steinheim machten sich Schappeler's Lehre zu Nutz und verweigerten nicht bloss ihrem Pfarrer, sondern auch dem

⁹⁷ „Abschid der Erbern Steet des Bundts jm lannd zu Schwaben — so auf Sonntag nach Viti jnn vierundzwaintzigisten jungst verruckt zu Ulm bey ainander versamelt gewest sein.“

⁹⁸ „Dem spitalmaister die antwort geben: woell er den zehenden haben, soll er mit in überain komen.“ Rathsprot. v. 13. Juni 1524.

städtischen Unterhospital Gross- und Kleinzehnten. Diess brachte Conrater auf dem erwähnten Städtetag zu Ulm gleichfalls zur Sprache und ward ihm darauf der Bescheid der Städtebotschaften: „dass sie als gut, fürständig und fruchtbar ansehe, ein ehrbarer Rath zu Memmingen hätte mit den Bauern zu Steinheim, dieweil ihnen dieselben ordentlich zugehörten, anfangs gütlich doch mit ernstlichen Reden Handlung geübt, die Bauern mit Drohung oder wie sie möchten den Zehnten zu geben zu bewegen, wo nicht, mit der Gethat gegen sie, denselben zu erlangen, gehandelt. Sollte aber ein ehrbarer Rath zu Memmingen ab demselben einige Scheu oder Besorgniss tragen, so achten sie, die ehrbaren Städte, für das beste und fürständigste, ein ehrbarer Rath zu Memmingen hätte diese Handlung bei gemeiner Versammlung des Bunds angebracht und sich derselben Hülfe und Rathes hierin gebraucht.“⁹⁹ Diesem Gutachten zufolge liess der Rath verkünden, dass Jedermann bei Vermeidung ernstlicher Strafe den Zehnten gebe.¹⁰⁰ Dessgleichen befahl er den Bauern zu Woringen, dass sie ihrem Pfarrer den Kleinzehnten geben wie von Alter her und nicht die ersten seien, die Neuerung machen; wollte aber der Pfarrer etwas Neues fordern, was zuvor nicht gegeben worden, so sollen sie das nicht geben, sondern einem Rath anzeigen, und ward zugleich beschlossen, dass man alle Bürger, die dem Stadtpfarrer zu St. Martin den Zehnten zu geben sich sperren, vorladen und freundlich mit ihnen reden solle, sie mögen ihnen selbst vor Schaden sein und einem Rath zu Gefallen den Zehnten wie bisher verabreichen.¹⁰¹ Am 11. Juli wurden die Renitenten, an Zahl ungefähr zehn, zuerst gemeinsam und da sie auf ihrer Weigerung beharrten, jeder einzeln an seine Pflicht erinnert¹⁰² und ihnen zu erkennen gegeben: „ein ehrsamer Rath hätte sich ihres beharrlichen Vorhabens

⁹⁹ „Abschid der Erbern Steet des Bundts“ u. s. w.

¹⁰⁰ Rathsprtokoll vom 27. Juni 1524.

¹⁰¹ Rathspr. vom 6. und 8. Juli 1524.

¹⁰² Wir folgen hier dem im Stadtarchiv befindlichen Vortrag, welchen zwei Tage darauf der Bürgermeister an die zu diesem Zweck versammelte „Gemeinde“ oder die „Eilfer“ gehalten hat. Dass diese Versammlung am 13. Juli (Margarethentag) und nicht erst am 20. Juli (Mittwoch nach Margaretha), wie Rohling a. a. O. S. 110 angibt, stattgefunden, erhellt aus den Rathspr. kollen (welche Rohling erst vom September 1524 an benützen konnte), denn hier heisst es: „Auff Mittwochen Sant Margarethentag (13. Juli) ist Rath und Gemein gehalten worden“ und sodann weiter unter gleichem Datum: „Ist von meinem herrn burgermaister und rath der gemain Hansen Heltzlin's handel, wie sich der im rath und der versammlung am montag nechst verschinen verlauffen hat, zu erkennen geben und umb rath gepeten worden.“ Das Datum des von Rohling S. 108 Anmerkung 2 angezogenen Aktenstückes: „Mittwoch vor Margaretha“ ist mithin entschieden falsch und soll heissen: „Mittwoch am Margarethentag.“

nicht versehen, sondern getröstet, sie als gehorsame Mitbürger und christliche Brüder sollten sich billig desjenigen, so zu Fried und Einigkeit dient, nicht widern und erwägen, dass Niemand eigenen Gewalts dem andern sein langhergebracht Inhaben ohne Erfolgung Rechts nehmen und sich selbst einsetzen und pfänden dürfe. Damit aber einem ehrsamem Rath und gemeiner Stadt von andern Landen, Städten und Umsassen nicht zugelegt werden möge, wie schon im Geschrei ist, dass sie die allerungehorsamsten und widerspänstigsten im Reich seien, wäre eines Raths Bitte und Begehr, dass sie ihnen und gemeiner ihrer Stadt zu gut und gefallen und um Fried und Einigkeit willen doch noch allein diess Jahr den Zehnten entrichteten; man wollte dann mit dem Pfarrer verschaffen, dass er sie in selbigem auch ziemlich und leidlich halten müsste; der Rath wäre auch guter und getroster Hoffnung: ehe denn ein halb Jahr ausginge würde es dieser und anderer Sachen halb ein anderes werden“ u. s. w. Auf diese Vorstellung hin erboten sich Alle, mit dem Stadtpfarrer zu St. Martin gütlich abzukommen. Nur der Bäckermeister Hans Heltzlin weigerte sich dess und verliess den Rath mit den Worten: „er wolle dem Pfarrer darum des Rechtens sein und verhoffe, man werde ihn weiter nicht drängen.“ Darauf deliberirte der Rath über eine Stunde lang und erwog: Wenn man es nachsehen wollte, dass die Bürger keinen Zehnten mehr geben, so hätte der Pfarrer gerechten Grund zur Klage, denn es wäre diess wider die Bundseinigung, die man gleich anderen Bundesständen geschworen habe, und in welcher ein besonderer Artikel begriffen sei, ungefähr dahin lautend, dass kein Bundesstand den andern seines Inhabens ohne Erlangung Rechtens spolieren oder entsetzen solle. Sodann sei erst kürzlich von gemeinen Ständen des Bundes des Evangeliums und Wortes Gottes halb ein einhelliger Rathschlag im Druck ausgegangen, worin ein besonderer Artikel des Inhalts, dass alle Stände des Bundes, hoch oder nieder, der neuen Lehre, Opinion oder Sect halb oder wie man das nennen möge, in keinerlei Sache irgend eine Neuerung, Aenderung oder Verkehrung vornehmen, sondern Alles reichen, thun und lassen sollen, wie bisher geschehen ist und jeden Stand bei seinem langhergebrachten Gebrauch und Inhaben ruhig und ungestört bleiben lassen. Ferner habe der Bischof von Augsburg schon zuvor die Stadt bei gemeinen Ständen des Bundes angeklagt und dessen Hülfe wider sie angerufen, ohne doch gegründete Ursache zu haben, wie wollten sie erst bestehen, wenn sie dem Bischof selbst eine Handhabe gäben, nach seinem Durst sie hineinzuhetzen und zu verunglimpfen! Auch würden, wenn die Bürger keinen Zehnten mehr gäben, bald der Stadt Hintersassen und des Spitals Grundholden sich darauf

berufen und gleicherweise den Zehnten verweigern; endlich könne man, da alle Andern auf Zureden sich gehorsam erzeigt, den Ungehorsam des Einen nicht straflos hingehen lassen. Aus diesen Erwägungen ward beschlossen, den Heltzlin, da er seines Eids, den er einem Bürgermeister und Rath geschworen, nicht gedacht und weder auf gütlich noch ernstlich Ermahnen gehört, seines Ungehorsams wegen auf etliche Tage in's Gefängniss zu legen. Kaum aber verbreitete sich die Kunde davon in der Stadt, so entstand ein gewaltiger Aufruhr. Die Bürger liefen haufenweise nach dem Marktplatz, wo sich nach und nach mehrere hundert einstellten. Der Bürgermeister rief den schon geschlossenen Rath in Eile wieder zusammen, trat zweimal unter die aufgeregte Menge, sie zu beruhigen, und forderte sie schliesslich auf, einen Ausschuss zu wählen, der dem Rathe ihr Begehren kundgebe. Darauf wurden aus den 12 Zünften 16 Mann an den Rath abgeordnet. Der Wortführer war Ambrosius Baesch,¹⁰³ derselbe welcher Jahrs zuvor dem Pfarrer von Unser Frauen jene Adresse überreicht und gleich Sebastian Lotzer durch seine religiösen Dispute, auch in jüngster Zeit wieder in dem Handel mit dem Barfüssermönch Wintzler sich hervorgethan hatte.¹⁰⁴ Er forderte im Namen der auf dem Marktplatz Versammelten die sofortige Freigabe des Heltzlin und reihte hieran noch vier andere Begehren, indem er sich also vernehmen liess:¹⁰⁵ „Die Versammlung ist angelangt, wie ein ehrsamer Rath einen, nämlich Hans Heltzlin genannt, auf heute und allein darum, dass er den Zehnten nicht hat geben wollen und über das er sich dessen genugsam zu Recht erboten und ihn dabei bleiben zu lassen begehrt hat, fänglich annehmen lassen, dessen sich eine ehrbare Versammlung über solch sein Rechterbieten nicht versehen hätte, und wäre darauf ihre Bitte und Begehren, denselbigen Hansen Heltzlin von Stund an der Fängnuss frei, ledig und los und ohne alle Entgelt nuss heraus zu geben und ledig zu lassen. 2) Wäre einer ehrbaren Versammlung fleissige und ernstliche Bitte und Begehren, dass ehrsamer Rath hinfüro keinen mehr, der sich also zu Recht erbietet, darüber fänglich annehme, sondern demselbigen das Recht gedeihen lasse; doch hierin ausgenommen was Malefiz- und dergleichen Händel und Sachen, die ein ehrsamer Rath besser wüsste und verstünde, denn sie anzeigen möchten, betreffe.

¹⁰³ So der Chronist Galle Greiter. Schorer's Chronik erwähnt dieses Aufruhrs mit keiner Silbe.

¹⁰⁴ Nach Rohling war dieser Baesch ein entlaufener Karthäusermönch, vermuthlich aus dem Buxheimer Kloster, der auch an der Disputation im Januar 1525 Theil nahm.

¹⁰⁵ Beschwerungs-Artikel, einem ehrsamem Rath auf Montag vor S. Margarethentag 1524 vorgetragen.

3) Dass man ernstlich schaffen, fürsehen und darob halten wollte, damit ihnen, einer ehrbaren Versammlung, hinfüro das h. Evangelium und Wort Gottes hell, lauter, klar und ohne einigen menschlichen Zusatz öffentlich gepredigt und nicht gestattet werde, in andern Kirchen das Widerspiel und das Wort Gottes anders, denn es an ihm selbst ist, zu predigen, besonders dass es gleich als wohl und gut in Unser Frauen Pfarr und andern Kirchen als bei St. Martin verkündet werde.

4) Dass ein ehrsamer Rath mit den Dingen, damit der gemein Mann bisher den Geistlichen handreichig und dienstlich gewesen ist, als: Zehnten, Jahrtagen, Seelgeräten, Vigilien und dergleichen was dess Dings ist, sich hinfüro nicht mehr annehme noch belade, sondern dess müssig gehe, nichts damit zu schaffen habe und sie, die ehrbare Versammlung, das Alles mit den Geistlichen selbst austragen lasse.

5) Dass man hinfüro den Pfaffen oder Geistlichen wie bisher nicht soviel übersehe und ihren Willen lasse, sondern sie um ihre freche, muthwillige, gotteslästerliche, disputirliche und spöttliche Handlung, die sie ihrem Doctor, dem Prediger, mehrmals bewiesen und erzeugt hätten, strafe, damit er und andere getreue Verkündiger des Wortes Gottes an ihrem ordentlichen Amte dadurch nicht verhindert und solcher Nachred überhoben wären. Wo aber einer oder mehr unter ihnen den Pfaffen wäre, der Lust oder Willen hätte, etwas mit ihm dem Prediger, darin er ungerecht oder irrig sein sollte, zu disputiren oder bestreiten, dass er dann das, wie der Doctor sich je und allweg desselben erboten und begehrt und dessen noch begierig wäre, an Orten und Enden und mit der Mass und Gestalt thäte, als wie sich das gebührt und ihn den Doctor sonst und ausserhalb dessen zufrieden lasse. Und wäre auf das Alles einer ehrbaren Versammlung ernstliche Bitte und Begehren, ein ehrsamer Rath wollte sie alle sämmtlich und jeden besonders solcher ihrer Bitte und Begehren hinfüro weder in diesem noch anderm Weg gar nichts entgelten lassen und solches Alles von ihnen, einer ehrbaren Versammlung, der unvermeidlichen Nothdurft nach günstig vermerken.“

Bürgermeister und Rath blieb nichts anders übrig als der Gewalt zu weichen und „aus gezwungener und gedrungener Noth“ dem ersten Verlangen zu willfahren. Es wurde zwar den Abgeordneten vorgestellt, dass es der Stadt Brauch und altem Herkommen zuwiderlaufe, einen Gefangenen ohne Urfehde (d. h. eidliche Versicherung, wegen erlittener Strafe sich nicht rächen zu wollen) zu entlassen; darum wäre eines Raths Bitte und Begehren, sie wollten nicht dawider sein, dass man eine bürgerliche Urfehde von dem Gefangenen nehme, die ihm doch an seiner Ehre gar unschädlich wäre, alsdann wolle man

ihn ohne Entgelt nuss der Gefangenschaft ledig lassen und ihnen zu Handen geben. Allein auch diess beliebte den Abgeordneten nicht und so ward Heltzlin Nachmittags 1 Uhr ohne Urfehde freigegeben. Bezüglich des zweiten Punktes dagegen, dass ein Rath Niemanden, der sich zu Recht erbiere, darüber gefänglich annehmen, sondern einen Jeden bei solchem Rechterbieten bleiben lassen solle, erklärte der Rath, „dass ihm das ganz schwer und nicht wohl möglich zu thun sei und einem Rath dadurch alle seine Gewalt und Obrigkeit genommen würde; denn so der Rath gegen einen, der nicht gerade ein Uebelthäter wäre, sondern nur sonst eine Leibes- oder bürgerliche Strafe verwirkt hätte, auf dessen Rechterbieten hin nichts vornehmen dürfte, so möchte nichts anderes daraus folgen, als dass ein Rath das thun müsste, was ein Jeder selbst wolle und das Uebel dadurch nicht gestraft, sondern gehegt würde.“ Hierauf entgegneten die Abgeordneten: „Es sei ihre Meinung nicht, dass man Niemanden strafen solle, der sich auf Recht erbiere; sie wollen diess vielmehr dahin limitirt haben, dass der Rath diejenigen, die sich der Zehnten, Seelgerät, Vigilien, Opfer und dergl. hinfüro zu geben und zu thun sperren und sich dessen zu Recht erbieten, nicht fänglich annehme, sondern sie dasselbe mit den Geistlichen selbst austragen lassen solle; sonst möge ein Rath was Malefiz- und dergleichen Sachen anlange, seine Oberkeit und wozu er Recht habe wohl gebrauchen.“ Nachdem der Rath sodann der andern Artikel halb die Zusage gegeben, „er wolle dieselben sobald als möglich den Eilfern der Zünfte vorhalten und sich mit ihnen einer Antwort entschliessen, daran sie Gefallen haben sollen“, hinterbrachten diess die Abgeordneten der versammelten Volksmenge, welche sich damit zufrieden gab, den Marktplatz verliess und wieder heimzog. Hinsichtlich des Heltzlin hatte sie ja ihren Willen durchgesetzt und konnte hoffen, dass der Rath nun auch bei der Verhandlung mit den Eilfern sich gefügig zeigen werde.

Dass Bürgermeister und Rath durch diesen Akt der Selbsthülfe von Seiten der Bürgerschaft sich aufs Tiefste gekränkt fühlten und das Schlimmste für die Stadt befürchteten, ergibt sich aus der Verhandlung mit der Gemeinde oder den Eilfern, welche zwei Tage darauf anberaumt wurde. Nachdem Bürgermeister Keller den Versammelten den ganzen Vorgang mit beweglichen Worten geschildert, gab er ihnen Folgendes zu bedenken: „Wenn diese Empörung allenthalben im Reiche kund werde, was nicht zu verhüten sei, so werde diess grosse Ungnade, Ungunst, Hass und Widerwillen erzeugen und der Stadt zum Verderben gereichen. Viele fromme, ehrliche, redliche Bürger, die dahier ihren Wohnsitz genommen oder zu nehmen Willens gewesen, werden dadurch

verursacht werden, wieder von dannen zu ziehen oder ihr Vorhaben aufzugeben. Es sei zu besorgen, dass der kaiserliche Fiscal Befehl geben werde, gegen Bürgermeister, Rath und ganze Gemeinde um solch gewaltthätiger Handlung willen mit schweren Pönalmandaten zu procediren, ja dass die Stadt desshalb in die Reichsacht erklärt und es ihr ergehen werde wie andern bei gleichem und geringerm Uebertreten, z. B. Regensburg und Donauwörth, dass ihr nämlich von kaiserlicher Majestät wegen ein Vogt gesetzt würde, ohne dessen Gunst, Wissen und Willen nichts gehandelt werden dürfe. Wenn man hinfüro dieser und anderer Sachen halb einen Rath zur Rede stellen und namentlich fragen werde, warum er dem ausgegangenen kaiserlichen Religionsmandat nicht gehorcht und ein Rath anzeigen werde, er sei der Gemeinde nicht mächtig, sondern müsse thun, was sie wolle, so werde der Kaiser oder dessen Statthalter und Regiment sagen: Halt! könnt ihr eurer Gemeinde nicht mächtig sein, dass sie uns als ihren einzigen, rechten, natürlichen Herrn, dem sie allen Gehorsam schuldet, erkenne, so wollen wir euch überziehen und zur Anerkennung unserer Gewalt bringen; wir werden euch etlich tausend Lanzknecht auf eure Kosten viele Jahr lang in eure Stadt legen, die euch auch nimmer ab dem Hals kommen sollen! Sollte nun Bürgermeister und Rath bei den versammelten Eilfern keine Unterstützung finden und für ihre hartselige, willige Mühe und Arbeit keinen andern Lohn oder Dank gewärtigen dürfen, als dass sie in grosser Sorge, Wagniss und Verlust ihres Leibes, Lebens, Guts und Ehre stehen müssten und so sie etwas gebieten oder verbieten allein derjenige, dem es gefiele, es halten und derjenige, wider den es wäre, es lassen und jeder seines Willens leben wollte: so vermöchten und wüssten sie ihrem Amt länger nicht vorzustehen, wäre auch wohl unnöthig, ja solches Spiel ferner mitzumachen ihnen ganz beschwerlich und unerträglich.“

Hatte sich der Rath der Erwartung hingegeben, dass die Mehrzahl der Eilfer ihm beistimmen, die erschütterte Autorität durch ein Vertrauensvotum wieder herstellen und die noch unerledigten Forderungen des Ausschusses vom 11. Juli zurückweisen werde, so musste er sich hierin getäuscht sehen. Die meisten der Eilfer, von denen gewiss viele an jener Volksversammlung in eigener Person sich betheiligt hatten, waren wohl von der Ungehörigkeit dieses Auftretens überzeugt; einzelne Zünfte, vor Allem die Grosszunft, nahmen für den Rath Parthei und versicherten, mit Leib und Gut zu ihm zu stehen; aber an den Forderungen selbst hielt doch die Hälfte der Zünfte fest und sechs unter den zwölfen fassten den Beschluss: „Erstlich soll ein Rath gebeten werden, die vergangene Empörung zu verzeihen und sie jetzt

im besten ruhen zu lassen. Zum andern soll geschafft werden, dass das Gotteswort hell und klar allenthalben gepredigt werde. Zum dritten soll ein ehrsamer Rath alle Obrigkeit und Recht haben und behalten wie zuvor, denn allein dass ein Rath diejenigen, so sich Zehnten und Seelgerät zu geben, auch Jahrtage, Vigilien und dergleichen zu halten sperren, mit den Geistlichen sich gütlich vertragen lasse, wo aber die Partheien der Sache sich nicht gütlich vereinen und der Beklagte sich zu Recht erbiehen würde, dass dann ein Rath beide Theile zum Rechten weise. Zum vierten soll ein Rath mit den Priestern verschaffen, dass sie sich aller gefährlichen Reden, Handel, Wandel und Wesens, die mehr zu Unstatt denn Gutem gereichen möchten, enthalten und sich gegen den Laien eines züchtigen und leidlichen Wesens halten und hinwiederum mit den letztern daran sein, dass sie sich solches gegen ihnen, den Geistlichen, auch befeissen.“ Bei solcher Stimmengleichheit blieb freilich die Sache unentschieden; aber eine Niederlage hatte der Rath immerhin erlitten; das Bewusstsein eigener Machtvollkommenheit war ihm genommen; er getraute sich im Hinblick auf eine so starke Opposition in der Gemeinde nicht mehr wie früher in einigemassen wichtigen Dingen ohne Befragen der Gemeinde vorzugehen. Es tritt diess deutlich hervor bei der Versammlung der Eilfer, welche der Rath schon in der Woche darauf, nämlich am 21. Juli, berief, um mit ihnen über einige „Mängel und Gebrechen in der Commune Raths zu pflegen, denen er selbst ohne einer ehrbaren Gemeinde sondern Verstand, Rath und Hülfe keineswegs vorsein oder sich darin in der Nothdurft, wie sich wohl geziemte, zu halten wüsste.“ Die „Mängel und Gebrechen“ aber, welche dem Bürgermeister und Rath am Herzen lagen, waren folgende: „1) Es sollen etliche Bürger aus guter und getreuer Wohlmeinung und gar nicht mit schimpflichen Worten sich dahin geäußert haben: Die jüngstvergangene Empörung gefalle ihnen gar nicht; es stehe übel und möchte gemeiner Stadt zu Schaden und Nachtheil gereichen. Diess hätten die Theilnehmer an der Empörung missverstanden und sich verlauten lassen, dass sie die, so solche Reden führen, seiner Zeit darum strafen wollen, worüber denn jene in grossem Schrecken ständen, sich ihres Leibes und Lebens, Guts und Ehre nicht mehr sicher hielten und einen Rath um Schutz und Schirm gebeten hätten mit dem Beifügen: wenn ihnen solches versagt würde, sähen sie sich genöthigt, an andern Orten sich zu beklagen und um Friede, Recht, Schutz und Schirm sich zu bewerben. 2) Die seit alten Zeiten bestehende Einrichtung von vier Bauschauern, welche aus dem Mittel des Raths gewählt werden, um in Irrungen zwischen den Bürgern ihrer Gebäude und anderer dergleichen Sachen halb zu entscheiden, werde nicht mehr

respectirt; es wollen sich Viele dem Urtheilspruch der Bauschauer nicht mehr fügen, sondern sich auf die Gemeinde berufen, insbesondere sei diess gegenwärtig der Fall in der Irrung zwischen den Müllern und den Ledergerbern des Stadtbachs halb. 3) Jedermann wisse, wie das Eintreten für den Prediger dem Bischof von Augsburg gegenüber der Stadt bisher viele Kosten und üble Nachrede verursacht, wie der Bischof desshalb den Rath und den Prediger bei den Ständen des Bunds verklagt und dessen Hülfe angerufen, dazu die Stadt Memmingen dieser Sache halb vor andern Städten und Ständen im Reich in einen bösen Ruf gebracht habe. In der Besorgniss nun, dass die jüngste Empörung anderwärts noch vergrössert werde und die Stadt dadurch auf's Neue in's Geschrei komme, habe der Rath den wahren Sachverhalt dem Dr. Krel, Advokaten beim Reichsregiment in Esslingen, brieflich dargestellt, worauf Krel unter anderm geschrieben: „er habe mit besonderer Freude gehört, dass sich der Unwille und Empörung — so gnädiglich niedergelassen; er habe besondere Rede davon nicht gehört; wo aber an ihn gelangen würde, dass man anders von der Sache reden wollte als sich begeben hätte, wolle er den Rath zum treulichsten verantworten und sei wahrlich einem ehrsamem Rath vonnöthen gut Aufsehen zu haben, denn wo sich dergleichen mehr begeben sollte — was Gott der Allmächtige gnädiglich verhüten wolle — so würde man dem Rath dasselbe vor Andern wohl gönnen und Leute finden, die sagten, dass der Rath dessen selbst Ursach wäre“ u. s. w.¹⁰⁶ 4) Der Rath habe das vor etwa zwei Monaten eingetroffene kaiserliche „heftige“ Mandat und Edikt der Abrede der Städtebotschaften auf dem jüngsten Reichstag zu Nürnberg gemäss nur mit Protest angenommen, sei aber benachrichtigt, dass die Mehrzahl der Städte jener Abrede zuwider das fragliche Mandat und Edikt öffentlich habe verkünden und anschlagen lassen, z. B. Augsburg, Ulm, Nördlingen. Ravensburg habe es sogar von der Kanzel verkünden lassen. Das zeige ein Rath den Eilfern an, da ihm ohne ihr Wissen, Rath und Zuthun darin zu handeln zu schwer falle. Denn er trage Sorge, wenn er das fragliche Mandat und Edikt ohne Zustimmung der Eilfer anschlagen lasse, so möchte nicht allein ihm abermals etwas Erschreckliches und Schimpfliches von den Bürgern begegnen, sondern auch kaiserlicher Majestät und dem Reichsregiment dieses Mandats halb grosser Spott bereitet werden. Lasse er es aber nicht anschlagen und verkünden, so werde das Regiment wider die Stadt wegen ihres Ungehorsams vielleicht mit

¹⁰⁶ Schreiben des Dr. Jakob Krel an die Stadt Memmingen d. d. Esslingen 18. Juli 1524.

Strafen oder mit der Acht einschreiten. Damit nun allen Irrungen vorgebeugt werde und der Stadt an ihrer Oberkeit, Gewalt und Jurisdiktion kein Abbruch geschehe, sei vor Allem dringend nöthig, jenes Mandats und Edikts halb zu berathschlagen. Sodann müssten aber auch Mittel und Wege gefunden werden, derartige Versammlungen hinter dem Rathe, wie die jüngst stattgehabte, künftighin zu verhüten, was nur durch Androhung schwerer Strafen geschehen könne. Wenn die Eilfer hierin nicht stattlich, tapfer und ernstlich dem Rathe zu Hülfe kommen, so könnte er seiner Pflicht und dem Eid, den er dem Kaiser und Reich, auch dem Bund und gemeiner Stadt geschworen, nicht mehr Genüge thun, auch dieser Commune als ein Rath länger nicht mehr vorstehen.“

Ueber die Aufnahme, welche diese Anträge des Rathes bei den Eilfern gefunden, gibt uns nur die schliessliche Abstimmung Aufschluss. Es stimmten nämlich bezüglich der Bedrohungen derer, welche über den jüngsten Aufstand ihr Missfallen zu erkennen gaben, 10 Zünfte unter den zwölfen dafür: es solle in den Zünften verkündet werden, dass keiner den andern rechtfertige der Handlung, die sich begeben habe, denn wo solches geschehe, würde man ihn strafen wie er verdient hat. Bezüglich der Bauschauer stimmten 8 dafür: es solle bleiben wie es von Alter herkommen ist. Bezüglich des kaiserlichen Mandats stimmten 9 dafür: es soll angeschlagen, zuvor aber den Zünften verkündet werden und wird dem Rathe anheimgestellt, wann diess geschehen soll. Ein Verbot von Volksversammlungen wurde, wie es scheint, nicht erlassen.

So aufregend die soeben geschilderten Vorgänge sein mochten, so hatten sie doch das Gute, dass die Stimmung der Bürgerschaft in der kirchlichen Frage deutlicher als bisher zu Tage kam, dass man nicht so leicht mehr mit seiner Meinung hinter dem Berge halten konnte, sondern offen hervortreten und zu der einen oder der andern Parthei sich bekennen musste. Man hatte sich seither über den Umfang der Bewegung auf kirchlichem Gebiete getäuscht und Andere zu täuschen gesucht und wenn noch am 8. Juli auf einer Tagsatzung der obern Städte zu Ravensburg¹⁰⁷ deren Abgeordnete zum nächsten Städtetag in Speier (18. Juli) beauftragt wurden, sie sollen daselbst anzeigen: „die obern Städte haben von Luthers Handel nicht viel geredet, denn die Sache sie nicht viel betreffe, seien auch in ihren Städten nicht vast einander widerwärtig,“ so war solche Behauptung, was Memmingen

¹⁰⁷ Die dort vertretenen Städte waren: Ueberlingen, Memmingen, Lindau, Kaufbeuren, Wangen, Isny, Leutkirch und Ravensburg.

anlangt, offenbar nicht im Einklang mit dem wahren Sachverhalt. Es standen sich vielmehr zu Memmingen wie in vielen andern Reichsstädten zu jener Zeit zwei Partheien schroff gegenüber, die numerisch stärkere der Reformfreunde, und diejenige, welche die bisherigen kirchlichen Zustände aufrecht erhalten wollte und Prälaten, Bischöfe, Adelige und andere Stände stellten sich auf Seite der letztern und waren bemüht, die Reformation in ihrem Keim zu unterdrücken. So verbanden sich am 5. Juli auf einem Tage zu Leutkirch der Fürstabt von Kempten, die Bischöfe von Augsburg und Constanz, Graf Wolfgang zu Montfort und Rothenfels, die Truchsessen von Waldburg, Jörg von Fruntspurg, Jörg von Bentzenau und die Vertreter der Städte Wangen und Isny, letzterer allerdings unter Vorbehalt, zu strenger Befolgung der kaiserlichen Mandate, zur Bestrafung der Uebertretung derselben, zu gegenseitiger Hilfeleistung, wenn daraus Aufruhr oder Empörung der Unterthanen entstehen sollte, und forderten die zu Ravensburg versammelten Städtebotschaften auf, an ihren Bund sich anzuschliessen. So berathschlagten Ende Juni und Anfangs Juli auf Anregung des päpstlichen Legaten Campeggi der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, die Herzoge von Bayern und die süddeutschen Bischöfe auf einem Convente zu Regensburg, wie einige der schreiendsten kirchlichen Missstände abzustellen und die ketzerischen Lehren auszurotten seien, zu welchem Zwecke auf's Neue Luther's Bücher und der Besuch der Universität Wittenberg verboten und die Kirchenväter: Ambrosius, Hieronymus, Gregorius und Augustin als Glaubensnorm aufgestellt wurden,¹⁰⁸ und wenn der Abschied des Städtetags zu Speier vom 18. Juli dahin lautete: es solle hinfort nichts als das heilige, lautere und klare Evangelium gepredigt, Gelehrte mit Verabfassung von Gutachten für die im November zu Speier stattfindende Kirchenversammlung beauftragt und der Kaiser um Entschuldigung gebeten werden, dass man seinem jüngsten beschwerlichen Mandat nicht nachzukommen vermöge, so lief gleichsam als Antwort darauf bald hernach aus Burgos in Castilien ein Mandat vom 15. Juli 1524 ein,¹⁰⁹ in welchem der Kaiser sein Befremden kundgab, dass man auf dem jüngsten Reichstag der „Lutherischen Sekte und deren ketzerischer, boshafter und vergifteter Lehre“ halben Beschlüsse gefasst, die dem Wormser Edikt zuwiderlaufen und anstatt kaiserliche Majestät erst darum anzugehen, sich zur Abhaltung eines Generalconciliums deutscher Nation verabredet habe, sodann Luther mit seiner „unmenschlichen und unchristlichen“

¹⁰⁸ Ranke a. a. O. S. 125 ff.

¹⁰⁹ Nach Ranke a. a. O. S. 131 erging dieses Mandat unterm 27. Juli 1524.

Lehrmeinung, „diesem unseligen Gift“, dem Mahomet an die Seite stellte, jene Nationalversammlung bei Vermeidung des Verbrechens der beleidigten Majestät, des Reiches Acht und Aberacht, auch Beraubung und Entsetzung aller kaiserlichen und königlichen Gnaden und Freiheiten untersagte und dagegen gebot, vom Wormser Edikt in keinerlei Weise abzuweichen. Man wusste nunmehr, wessen man sich gegenseitig versehen durfte.

Mittlerweile nahm die Reformation zu Memmingen ihren langsamen aber steten Fortgang. Die Geistlichen hatten sich bisher der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen: man suchte sie derselben botmässig zu machen und kündigte ihnen, wenn sie sich dessen weigerten, Schutz und Schirm der Stadt auf.¹¹⁰ Sie waren von ihrem Pfründe-Einkommen steuer- und abgabefrei gewesen: man forderte nun von ihnen Steuer und Ungeld wie von jedem andern Bürger.¹¹¹ Die Bettelmönche beklagten sich, dass ihr Terminiren nichts mehr abwerfe und dass sie statt der früheren Gulden jetzt kaum so viele Pfennige einnehmen.¹¹² Es war zu besorgen, die Wenigen, die sich noch im Kloster befanden, möchten die Werthsachen der Kirche verschleppen und ordnete daher der Rath an, ein Inventar darüber aufzunehmen.¹¹³ Von den Nonnen zu St. Elisabeth legte eine nach der andern den Schleier ab: der Rath hatte nichts dagegen und genehmigte die Verträge zwischen Priorin und Convent und den Austretenden bezüglich des von letzteren eingebrachten Vermögens.¹¹⁴ Auch

¹¹⁰ „Baid pfaffen, Tieffentaler und Sauter, sollen für rat beschickt und in fürgehalten werden: wo sy in die ainung nit loben (geloben), das man in dann den schirm auffsay.“ Rathsprot. v. 22. Juli 1524.

¹¹¹ „Von den pfaffen, die hie von meinen herrn pfründen haben, sol man die stewart nemen.“ Rathsprot. v. 28. November 1524.

¹¹² „Wie ich mein rechnung mach, so muss ich allerjährlieh LIIII ℓ . haller me vsgeben dan mein einnehmen ist; das gipt die terminen, der ich mich gar nütz me tröst, vnd wo der Roser haut ain gulden gehapt, hab ich nit vol ain pfennig.“ Schreiben des Augustinerpriors Oster an den Rath vom 7. October 1524.

¹¹³ „Zu den Augustinermönchen sol gon der burgermaister und die pfleger, alle ding im closter besehen, beschreiben und darnach was sy finden und für eynkomen haben wider für rat pringen; sol auch gefragt werden, ob sy den kelch verkaufft, verschenckt und wo es hinkomen sey.“ Rathsprot. vom 7. October 1524.

¹¹⁴ „Ist den pflegern sant Elisabethnonnen gesagt worden, das sie die gutlichkeit versuchen sollen mit allen denen, die des iren begern.“ Rathsprot. v. 2. Nov. 1524. „Ist erratten, das ain rat geschehen lass, womit die nonnen zufrieden sein, das mag ain rat auch leiden.“ Rathsprot. v. 14. Nov. 1524. „Wie die nun Settelerin auss dem closster komen und sich vertragen mit der priorin und convent, das last ain rat geschehen.“ Rathsprot. v. 16. Nov. 1524.

auf dem Lande hatte Schappeler bereits seine Anhänger. Ammann und die Vierer von Buxheim verklagen ihren Pfarrer beim Rath zu Memmingen, dass er den Schappeler einen Ketzer gescholten. Der Pfarrer entschuldigt sich: „er habe das nicht gethan, habe seine Gemeindeglieder nur gewarnt, sie sollen nicht einem Jeden glauben, sondern bei ihm bleiben, er wolle ihnen das Wort Gottes predigen, Evangelium und Epistel; die neue Lehre sei durch Papst Leo als verführerisch und ketzerisch verdammt worden; man predige heute das, morgen anders, verachte die Mutter Gottes und die lieben Heiligen“ u. s. w., worauf vom Rathe die Kläger die Weisung erhielten, sie sollen die Sache bis zum nächsten Reichstag beruhen lassen, „dem Pfaffen aber ein gut Kapitel gesagt worden, dass er hinfüro schmähhliche Reden an der Kanzel vermeide und das Wort Gottes lehre, denn wo diess nicht geschehe, so werde man anders mit ihm handeln.“¹¹⁵ Hielt Schappeler die Sonntagspredigt, so war der Zulauf so gross, dass der Rath die Anordnung traf, jede Thorwache durch zwei Zunftmeister zu verstärken¹¹⁶ und ausserdem die zwei Eschaien oder Flurwächter befehligte auf Erfordern in der Kirche zu erscheinen, um daselbst Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.¹¹⁷

Letztere Verfügung traf der Rath vielleicht auch im Hinblick auf die Neuerungen, mit welchen Schappeler gegenwärtig umging und von denen der Rath Unruhe befürchten mochte. Es hatte nämlich jener in Gemeinschaft mit den Helfern bei St. Martin, die er für sich gewonnen, beim Rathe die Austheilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt, sowie die Abschaffung der Vigilien und Seelenämter beantragt. Sie waren aber dahin beschieden worden: „ein Rath wolle ihnen nichts heissen, aber auch nichts wehren; sondern sie mögen das thun, was sie schuldig seien und gegen Gott und die Welt verantworten können.“¹¹⁸ Diese Antwort genügte den Bekennern der neuen Lehre, um am Vorabende von Mariae Empfängniss, am 7. Dezember 1524, wie Schorer in seiner Chronik und Schelhorn in seiner Reformationshistorie berichtet, (Schelhorn, jun. in seinen „Nachrichten von der ersten feierlichen Communion“ u. s. w. gibt den 27. Dezember an) die Feier des heiligen Abendmahles unter beiderlei Gestalt in St. Martins-

¹¹⁵ Rathsprtokoll v. 16. September 1524.

¹¹⁶ „Ist erraten, das hinfüro auss allen zünfftten auff yeden sonntag, so der doctor predigt, von den zunftmaistern under yedes thor 2 man verordnet werden.“ Rathspr. v. 2. Novbr. 1524.

¹¹⁷ „Sol den zwayen eschaien bevolhen werden, wan sy der prediger oder yemantz ander von seint wegen in die kirche erfordern, das sy dan darein gen und das folckh stillen und zichtigen.“ Rathspr. v. 9. Novbr. 1524.

¹¹⁸ Rathsprtokoll v. 4. November 1524.

kirche abzuhalten. Geschah diess auch nicht in Folge des günstigen Ausgangs des Städtetags zu Ulm, (6. Dezember) wie Keim in Voraussetzung der Richtigkeit des von Schelhorn jun. bezeichneten Datums annimmt,¹¹⁹ so mussten doch die daselbst gefassten Beschlüsse die evangelische Parthei zu Memmingen nicht wenig ermuthigen. Denn die zu Ulm versammelten Städtebotschaften waren übereingekommen, dem Kaiser durch Abgesandte schriftlich zu erklären, „wie die Erfüllung des Wormser Edikts ihnen unmöglich, die Verhinderung am Worte Gottes die erschrecklichste Beschwerung auf Erden sei, daher sie die freie Predigt des göttlichen Wortes begehren“ und hatten sich gegenseitige Hülfe zugesagt, wenn sie genannten Edikts wegen angefochten werden sollten. Auch der Rath zu Memmingen, dem der Abgeordnete Hans Schulthaiss am 14. Dezember hierüber referirte, konnte nicht umhin, jene Vorstellung an den Kaiser zu unterschreiben¹²⁰ und bald zeigte sich auch die Wirkung der Ulmer Beschlüsse.

In St. Martinskirche hatte Schappeler die Spendung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt durchgesetzt. Seit Jahr und Tag wurde hier von ihm und nun auch von den Helfern die neue Lehre vorge tragen. Seine meisten Anhänger hatte aber Schappeler gerade in den niedern Volksschichten, welche die obere Stadt bewohnten und zu Unser Frauen Pfarrei gehörten; die Opposition gegen den Clerus war hier in den Quartieren des gemeinen Mannes noch eine weit stärkere als unter den mehr conservativen Geschlechtern der St. Martinspfarrei. Dazu kam, dass Megerich, der alte Pfarrer zu Unser Frauen, nicht der Mann war, welcher die Schmähungen Schappeler's wider die altgläubigen Geistlichen¹²¹ geduldig dahinnahm, er gab sie vielmehr mit

¹¹⁹ Keim, Schwäbische Reformationsgeschichte S. 37.

¹²⁰ „Auff hewt hat Hans Schulthayss seiner Handlung zu Ulm auff dem stetttag nach Nicolai relation gethan und fürnemlich ain schrift antwortweyss gestellt, die man dem kayser zugeschickt, darein wir auch verwilligt und also im namen gotz bittenweyss zu im schicken lassen haben.“ Rathspröte, vom 14. Dezember 1524.

¹²¹ Am Sonntag nach Andreas (4. Dezember) 1524 predigte Schappeler: „das got gelobet sey, das die leyen bederley geschlecht gelerter seyen dann die pfaffen vnd das gotswort bass kinden verkünden vnd es sey dhein pfaff, der wiss wass evangelium in teutsch haiss, vnd sey alles noch ein schertz, das recht werd erst hernach kumen vnd werd erst jamer und nott, vnd got gelobet; das die warheit erst an tag kumen, die lange Zeit durch die pfaffen von irs nutz wegen vnderdruckt und verhalten sey worden“; dessgleichen an einem Adventsonntage: „(die altgläubigen Geistlichen) seyen ellendt gottloss pfaffen vnd sonderlich alle ander prediger mistfincken, küchen- vnd suppenprediger.“ Anklageschrift des Procurator fisci gegen Schappeler im bischöflichen Ordinariatsarchive zu Augsburg s. Baumann, die Oberschwäbischen Bauern im März 1525 und die 12 Artikel S. 94.

gleicher Münze zurück und hatte eben erst einem evangelisch gesinnten Helfer an seiner Kirche das Predigen verboten. Die Erbitterung hierüber machte sich in Spottliedern Luft ¹²² und am 16. Dezember erschien eine Deputation aus Unser Frauen Pfarrei, an deren Spitze ein gewisser Jacob Kerler, vor Rath, beschwerte sich über jenes Verbot des Pfarrers und begehrte, dass auch in Unser Frauen Kirche das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht, die Taufe in deutscher Sprache vorgenommen und der Pfarrer, wenn er nicht darauf eingehe, zu einer Disputation mit Schappeler veranlasst werde; welcher Theil dann den andern überwinde, dem wolle man folgen.

Hatte der Rath bei St. Martin die Neuerung nicht angeordnet, sondern nur stillschweigend geschehen lassen, so war er um so weniger geneigt, dem Begehren von Kerler und Consorten ohne weiteres zu willfahren und über Predigt und Spendung der Sacramente bei Unser Frauen selbständig Verfügung zu treffen, da zugleich mit jener Deputation ein Schreiben des Spitalmeisters anlangte, worin derselbe als Patronats-herr von Unser Frauen Kirche den Rath aufforderte, die Gerechtsame dieser Pfarrei gebührend zu wahren. Man setzte daher den Spitalmeister sowie den Pfarrer zu Unser Frauen von den Wünschen der Deputation in Kenntniss, worauf beide antworteten: „sie könnten diess ohne Wissen und Willen ihrer Obrigkeit nicht thun; wenn aber der Rath sie gegen ihre Obern vertrete, so wollen sie es auch anfangen.“ ¹²³ Der Rath konnte sich jedoch nicht entschliessen, solche Verantwortung dem Bischof gegenüber auf sich zu nehmen, sondern beschied die Bittsteller dahin, „sie sollen friedlich sein und wenn sie Mängel in ihrer Kirche hätten, in St. Martinskirche gehen.“ Zugleich liess man dem Pfarrer von Unser Frauen sagen: „er solle den Prediger von St. Martin nicht schmähen, sondern friedlich sein und ungeschickte Reden vermeiden; ein Rath wolle ihn treulich gewarnt haben; wenn ihm darüber etwas widerfahre, so würde es einem Rath leid sein.“ ¹²⁴

Diese Massregeln befriedigten begreiflicherweise nach keiner Seite hin; es musste erst ein Tumult entstehen, um eine Entscheidung herbeizuführen und ein solcher liess nicht lang auf sich warten. Es war am Nachmittag des Christfestes. Eine grosse Menge Volks war in Unser Frauen Kirche versammelt, wo der als Prediger beliebte

¹²² „Erraten, in zünfften zu verkünden und sy ermanen, sich der schmachlieder und wort zu gemässen und inen sollichs verpieten zu lassen; wo sy solchs überfüeren, würd sy ain rat straffen, wie ain rat zu rat würd.“ Rathsprot. vom 14. Dezember 1524.

¹²³ Rathsprotokoll v. 16. und 19. Dezember 1524.

¹²⁴ Rathsprotokoll v. 23. Dezember 1524.

Helfer wieder die Kanzel betreten sollte. Allein der Pfarrer verzog die Vesper dem Volke zu lange und hatte, wie Lotzer berichtet, „sammt andern Priestern ein Geplär bis es schier Nacht werden wollte; da ward das Volk verdrossen; zuletzt wollten sie erst lang räuchern; da ward das Volk gar unwillig, denn der Doctor hatte sämtlichen jüdischen Brauch mit dem Worte Gottes zuvor zu Haufen geschlagen. Da nun der Pfarrer mit dem Räuchern durch's Volk wollte gehen, ward ihm nicht gewichen; da ging er wieder hinauf in Chor; da erhob sich hernach ein Getümmel;“¹²⁵ „man hauset übel in der Kirche und konnte das Volk Niemand gestillen;“ Pfarrer Megerich war selbst seines Lebens nicht mehr sicher¹²⁶ und es wäre vielleicht noch schlimmer abgegangen, hätte nicht der Pfarrherr zu Unser Frauen in seiner Herzensangst die Zusage gegeben, sich zu einer öffentlichen Disputation mit Schappeler zu stellen. Diess verkündete der Grosszunftmeister Hans Schulthaiss von der Kanzel; da begnügte sich die Menge und verliess gegen 6 Uhr Abends die Kirche.¹²⁷ Sogleich am folgenden Morgen versammelte sich der Rath sammt dem Collegium der „Zween“. Schappeler und der Rechtsgelehrte Dr. Matthäus Neithart wurden auch dazu eingeladen und wurde bekannt gegeben, dass der Pfarrer zu Unser Frauen und zwei seiner Kapläne sich erboten, „mit dem Doctor ein freundlich Gespräch zu halten und so sie ihres Irrthums überwiesen werden, wollten sie gern davon abstehen.“ Man beschloss, dass auch alle übrigen Welt- und Klostergeistlichen bei dieser Disputation sich einzufinden haben und dass dieselbe vor dem gesammten Rathe und einem Deputirten aus jeder Zunft, sowie vor Dr. Neithart und den Stadtärzten Dr. Cyriacus Weber, Dr. Ulrich Wolfhart und Dr. Jacob Stoppel abgehalten werden solle. Schappeler gab zu, dass bis zur Disputation der Gottesdienst bei Unser Frauen nach katholischem Ritus stattfinde.¹²⁸

Montag den 2. Januar 1525 begann auf dem Rathhause die von der evangelischen Parthei begehrte Disputation. Dr. Ulrich Wolfhart führte den Vorsitz; unter den aus den 12 Zünften Erwählten finden wir auch den Zehntverweigerer Hans Heltzlin.¹²⁹ Man fing damit an, sieben Artikel zu verlesen, welche Schappeler und die drei Helfer bei St. Martin seither auf Grund der heiligen Schrift gepredigt zu

¹²⁵ „Entschuldigung ainer Frummen Christlichen Gemein“ u. s. w. von Sebastian Lotzer. Memmingen 1525.

¹²⁶ „Ist erratten, man sol kuntschafft machen über die, so den pfarer zu unser frawen erstechen wollen.“ Rathsp. v. 30. Dezember 1524.

¹²⁷ Galle Greiter's schriftliche Chronik. — Schorer a. a. O. S. 63.

¹²⁸ Rathsp. v. 26. u. 30. Dezember 1524.

¹²⁹ Schorer's Chronik S. 64.

haben bekannten. Diese lauteten ¹³⁰: „1. Die Ohrenbeichte sei nicht nöthig, aber die Beichte, die zu Gott treulich geschehe, sei heilsam. 2. Die Anrufung der Mutter Gottes und der Heiligen sei unzulässig. 3. Den Zehnten aus göttlichem Rechte zu geben, wisse das Neue Testament und Gesetz nicht zu sagen. 4. Die Messe, das Nachtmahl Christi genannt, sei kein Opfer, sondern ein Gedächtniss der gewissen Verheissung der Verzeihung der Sünden, von Gott uns gemacht und durch den Tod seines einzigen Sohnes bestätigt. 5. Aus der Schrift wisse man von keinem Fegfeuer zu sagen. 6. Das h. Sacrament des Altars solle ganz in beiderlei Gestalt und nicht halb allen Christen, so es begehren, nach dem Worte und Befehl Christi mitgetheilt werden. 7. Ein einiges geistliches Priesterthum mit gleichem Opfer und Amt, nicht zweierlei, sei allen Christgläubigen gemein.“ Darauf hielt der Bürgermeister eine längere Rede und eröffnete die Debatte mit den Worten: „Wer zu diesen Artikeln zu reden habe und vermeine, dass sie in der h. Schrift nicht gegründet seien oder besser unterrichtet zu werden begehre, der möge es thun, doch solle Keiner etwas anderes als die hl. Schrift alten und neuen Testaments auf die Bahn bringen.“ Die Disputation wurde bis Freitag Mittag fortgesetzt. Die Priester wollten die Artikel weder annehmen noch verwerfen, „sie wussten nichts Gegründetes oder Ansehnliches aus h. Schrift dagegen vorzubringen und stellten Alles Gott und einem ehrsamem Rath anheim; wie und was dieser darin handle und mache, dabei wollen sie, soviel nicht wider Gott sei, bleiben und dem nachkommen.“ ¹³¹ Schappeler war somit wenigstens in den Augen der Evangelischen, wie nicht anders zu erwarten, aus diesem Wortkampfe als Sieger hervorgegangen ¹³² und setzte nun noch 25 fernere Artikel über die Kirchengebräuche auf, deren Wortlaut uns zwar nicht erhalten ist, ¹³³ auf deren Inhalt uns aber die Fragstücke schliessen lassen, welche bald darnach der Rath sowohl nach Ulm als nach Augsburg zur Beantwortung abschickte.

Seinem Prinzipie getreu, wollte nämlich der Rath nicht so ohne

¹³⁰ Schelhorn's Reformationshistorie S. 63.

¹³¹ Instruktion für Hans Schulthaiss bei dessen Abfertigung nach Augsburg im Memminger Stadtarchive.

¹³² „Da überwand sie der Doctor all allein mit h. goettlicher Biblischer schrift“ berichtet der Chronist Galle Greiter, wogegen es bei dem altgläubigen Kimpel heisst: „da hat er's mit gottes wort vberwunden nach Seinem Schwirmischen Kopff, wie Sein gessel der Müntzer, welcher das Vater vnsser nicht mer betten kundte.“

¹³³ „Sie rochen sehr nach der Calvinischen Lehr“ bemerkt Schorer und der Augustinerprior Oster, Zeitgenosse des Schappeler, redet von diesem und seinen Anhängern nie anders als von der „Zwinglischen“ Sekte.

Weiteres dem Drängen der Neuerer nachgeben und mit allem Althergebrachten in Lehre und Kirchenordnung auf einen Schlag aufräumen. Er forderte daher den Prediger Conrad Sam¹³⁴ zu Ulm zu einem Gutachten auf und fertigte den Grosszunftmeister Hans Schulthaiss nach Augsburg ab, um daselbst bei dem Prediger an der Barfüsserkirche Dr. Urbanus Regius, sowie bei den beiden Rechtsgelehrten Peutinger und Rechlinger sich Rathes zu erholen über folgende Fragen:¹³⁵ 1. Ob die sieben Artikel Schappeler's in der heiligen Schrift gegründet seien? 2. Wie es hinfüro in der Kirche mit dem Gottesdienst und den Priestern zu halten sei? 3. Ob man diesen zugeben könne, dass sie Weiber nehmen? 4. Ob man ihnen das Bürger- und Zunftrecht folgen lassen solle? 5. Ob man Steuer und andere Dienste von ihnen fordern könne? 6. Ob sie wie andere Bürger einen Eid zu schwören haben? 7. Was man den Priestern, die von der Messe abstehen, folgen lassen solle? 8. Wie es beim Absterben von Priestern mit den Pfründen zu halten sei, ob man diese Andern verleihen oder wohin man das Einkommen wenden

¹³⁴ Conrad Sam oder Som, gebürtig zu Rottenacker 1483 und bis 1524 Pfarrer zu Brackenheim, in diesem Jahre aber von der österreichischen Regierung seines Amtes entsetzt und vom Rathe zu Ulm als Prediger angenommen, war ein energischer Mann und gleich Schappeler ein eifriger Zwinglianer. Sein Zeitgenosse, der Weissenhorner Kaplan Nikolaus Thoman nennt ihn: „Dero von Ulm schreyer und lewtschender“ und weiss von ihm zu erzählen: „Cunradus Sawm von Rockenacker, ain layenbriester, pracht mit im gen Ulm ain zessenmacherin (köchin) oder undermagt, die was am ersten sein schwesterlin, wolt sich nit reymen, darnach was sy sein besslin, reymet sich aber nit, am letzten nam er sy zu aynem weweyb. Am ersten, alss er anfieng, was er nit fast wuder die mess, doch söllet man die teutzen (deutsch) halten und das sacrament under bayderlay gestalt nemen und geben, das thet er selbs personlich, darnach fuel er gantz darvon, er wass nit fast tief gelert, aber ful geschwetz, schenden, schmehen, lestren, das kunt er fast woll.“ — „Anno domini 33 freytag nach Viti (20. Juni) starb Cunrat Rockenacker, dero von Ulm brediger und selmorder, der wollt (alss die sag was) zu aynem wolleben und guten gesellen gaun, da hat im got, der almechtug, das glayt geben und sein gottlichen gwalt erzaygt und auf offner gassen gestraft, und von lewten, so ungefährlich gesehen haben, in ayn hauss gefiert, da starb er von stunt an. Vormalis ist im ach warnung auf dem bredigstul von got, dem almechtigen, geschechen, das man in hat müssen herab und in sein hauss gefuert. Was er mit seinen bredigen verdient hat, das hat er also bar gefunden und empfangen.“ Weissenhorner Historie S. 174. 190. 191. Dagegen heisst es in Kessler's Sabbata II. S. 369: „Uff den 16. tag heum. (1533) starb der from, gelert und thure predicant zu Ulm Cunradt Som von Rotenacker an dem schlag oder gutt (wie man es nennet), so in uff der cantzel in siner predig betroffen hatt, ain man hoch verrumbt am euangelio. Gott hab in uff dem lassen verharren, so er in sinem leben und leren bekennt hatt.“

¹³⁵ Schelhorn's Reformationshistorie S. 65. — Instruktion für Hans Schulthaiss u. s. w.

solle? 9. Wie es mit den Jahrtagen zu halten sei? 10. Wie mit den Zehnten? 11. Ob man die sieben Zeiten d. i. die im Brevier der römisch katholischen Kirche vorgeschriebenen sieben Tageszeiten oder Horen zu singen fallen lassen solle? — Darauf antwortete der Prediger Conrad Sam:¹³⁶ 1. Die sieben Artikel seien christlich und in Gottes Wort wohl gegründet. 2. Für die Gottesdienstordnung sei die h. Schrift der alleinige Wegweiser. 3. Da die Bibel den Ehestand Niemand verbiete, so soll derselbe den Geistlichen nicht allein zugelassen, sondern sie, wenn sie im Concubinat leben, selbst dazu angehalten werden. 4. Weil nur ein geistlich Priesterthum sei, so sei kein Unterschied zwischen Geistlichen und Laien zu machen und die ersteren wie andere Bürger zu halten und in die Zünfte aufzunehmen. 5. Da nach der Schrift Jedermann der weltlichen Obrigkeit unterthan sein solle, so seien auch die Priester nicht davon auszuschliessen, desshalb die Obrigkeit 6. mit Recht einen Eid von ihnen fordern könne. 7. Weil die Priester aus Unwissenheit in ihren Stand gekommen und nicht arbeiten können noch mögen, auch keine Arbeit gelernt haben und doch unsere Brüder seien, so erfordere die Pflicht der christlichen Liebe, dass man das Einkommen ihrer Pfründen ihnen folgen lasse. 8. Weil die Alten aus Mangel besserer Erkenntniss die Messpfründen gestiftet, durch die Seelenmessen u. s. w. aber man sich versündige und den Abgestorbenen nichts damit geholfen werde, so sollen dergleichen Messpfründen nach Absterben der alten Priester zu Unterhaltung der Armen angewendet werden. 9. Wenn durch die gestifteten Jahrtage den natürlichen Erben schuldige Handreichung wäre entzogen worden, so solle ihnen das Legat wieder hinausgegeben werden, wo nicht, so soll man es zum Dienste der Armen gebrauchen. 10. Weil wir als frei von dem Gesetz zu den Zehnten nicht mögen gezwungen werden, so könne Jeder, wenn es ohne grosse Empörung sich thun lasse, sich dieser Freiheit gebrauchen; wo aber einer ganzen Gemeinde ein grosser Schaden entstehen würde, wenn man den Zehnten nicht gäbe, so solle man ihn geben. Uebrigens rathe er, sich hierin nicht zu übereilen und die Rückkehr der an den Kaiser abgeordneten Gesandtschaft abzuwarten. 11. Das Singen der sieben Zeiten sei als nicht zur Besserung der Gemeinde dienend billig abzustellen; doch wäre auch hierin mit Aufrichtung einer Ordnung noch eine Zeit lang zu warten; man könne sich indessen damit begnügen lassen, dass die Messen abgestellt und man mit Predigern und evangelischen Messen versehen sei.

¹³⁶ Schelhorn's Reformationshistorie S. 67.

Auch Urbanus Regius säumte nicht, ein schriftliches Gutachten einzusenden.¹³⁷ Er freut sich, dass die Priester zu Memmingen mit Bekenntniss ihres Irrsals sich dem Worte Gottes unterworfen haben und findet an den sieben Artikeln Schappeler's kein Fehl. Beichten aus Herzensgrund und mit Ernst sei nöthig, denn Niemand werde fromm und selig als die demüthigen Bekenner ihrer Nichtigkeit. Ebenso sei die Privatbeichte zu billigen bei besonderen Gewissensbedenken, die gewöhnliche Ohrenbeichte dagegen zu verwerfen. Vom Fegfeuer lehre die heil. Schrift nichts. Was den Zehnten der Geistlichen anlangt, so seien an die Stelle der alttestamentlichen Priester und Leviten jetzt die Diener des Evangeliums getreten, die ihre Leibesnahrung beanspruchen können. Die Laienzehnten, die nicht aus göttlichem Recht, sondern aus menschlicher Pflicht, Ordnung und Satzung gefordert werden, sollen verabreicht, doch aller Missbrauch dabei abgewendet und die Zehentpflichtigen belehrt werden, dass Jedermann gebe was er schuldig sei, die Zehentberechtigten dagegen sollen darauf sehen, dass sie die Schnur brüderlicher Liebe nicht übertreten. Die Jahrtage, Messen und Vigilien seien als schriftwidrig abzustellen, den Priestern solle man das Einkommen daraus bis zu ihrem Absterben verabreichen und darnach das Geld für die Armen und zum Unterhalt der Prediger und Kirchendiener verwenden. Es gefalle ihm wohl, dass nunmehr zu Memmingen alle Tage in jeder Pfarrei ein Amt gehalten werde; wer da communiciren will, der möge sich bereiten. Als Formular hiebei könne er kein besseres empfehlen, als das zu Wittenberg gebräuchliche. Man solle auch bei jedem Amt des Herrn Tod mit einer kurzen Ermahnung an das Volk bedenken und einen biblischen Abschnitt verlesen und erklären. Luther's Formula missae et communionis gebe hierüber genügend Bescheid. Der Nonnen und Pfaffen halb wisse man nun, dass die äusserliche Priesterschaft mit Platten, Salböl, langen Röcken, runden Baretten und solchem Gepräng keinen Grund in der Schrift habe. Wenn daher Pfaffen, Mönche und Nonnen aus göttlicher Gnade diess erkennen und aus ihrem gefährlichen Stand in ein christliches Wesen treten wollen, so solle man ihnen zu solch christlichem Vornehmen verhelfen u. s. w.

Der Rechtsgelehrte Rechlinger äusserte sich dahin:¹³⁸ „Ueber die sieben Artikel des Predigers wolle er sich um so weniger ein Urtheil erlauben, als die Theologen selbst hierin nicht völlig eins seien; ein Rath möge sich in diesem Stücke bescheiden und unverweislich

¹³⁷ Schelhorn, Amoenitates liter. VI. S. 384 ff.

¹³⁸ Des Augsburger Stadtadvokaten Johann Rechlinger Rathschlag vom 15. Januar 1525.

halten und die Verantwortung den Predigern überlassen; man solle zwar nichts wider das lautere und klare Wort Gottes vornehmen, aber dieses erleide auch eine verschiedene Auslegung. Die gestifteten Messen künftighin nicht mehr zu verleihen, die Jahrtage abzuthun und das Geld zu anderen Zwecken zu verwenden sei der Rath geistlichem und weltlichem Rechte nach auch dann nicht befugt, wenn er diese Stiftungen selbst gemacht hätte und die derzeitigen Priester oder Pfarrherrn damit einverstanden wären; ein Rath könnte später genöthigt werden, solche Stiftungen mit grossem Schaden und Nachtheil zu restituiren und wäre daher besser, einstweilen abzuwarten; das gegenwärtige Wesen könne doch keinen langen Bestand haben, sondern müsse auf die eine oder andere Weise eine Aenderung eintreten. Im Uebrigen erachte er das für ein christlich und evangelisch gut Wesen, wenn man zuerst bei sich selbst den rechten christlichen Glauben in Werken, wie sie Gott geboten, erzeigte, seine eigene Missethat bedächte, und strafte und sich der Besserung beflisse, daneben andere öffentliche Sünden und Laster, wie sich gebührt, abstellte, dasjenige, was nicht in böser Absicht, sondern in guter Meinung geschehen, wenn es auch nicht viel nützte, beruhen liesse und Gott und der Zeit befähle, mittlerweile aber dem lautern göttlichen Wort anhienge, in streitigen Dingen Gott um Erleuchtung bäte und erst nach besserer Erkenntniss der Wahrheit sich daran machte, andere Leute oder Dinge zu strafen und zu reformiren; aber nur andere Leute und Dinge und sich selbst nicht reformiren, sei ein Ungleiches und auch wider Gott.“

Wir mussten auf diese Consilia näher eingehen, denn der Rath hat dieselben ohne Zweifel sorgfältig gegen einander abgewogen und sie wenigstens für die nächste Zeit zu Direktiven seines Handelns gemacht. Sie geben uns daher zugleich den besten Aufschluss über die Gestaltung des kirchlichen Wesens zu Memmingen nach der Januardisputation. Den Geistlichen wurde die Verheirathung erlaubt; der Austritt der Mönche und Nonnen aus dem Kloster ward gern gesehen, ja gefördert; die Priester wurden wie andere Bürger bei Vergehen vor die weltlichen Gerichte gezogen, mit Steuern und Abgaben belegt und in die Zünfte aufgenommen; die Einkünfte aus Messstiftungen, Seelgerät u. s. w. wurden ihnen belassen, auch wenn sie keine Messe mehr lasen; erledigte Messpfründestellen wurden nicht wieder besetzt; den Clerikalzehnten zu geben ward gebeten, den Laienzehnten zu verabreichen bei Androhung von Strafe geboten; die Messe wurde eingestellt und blieb es ein halbes Jahr lang; statt derselben wurde in beiden Hauptkirchen täglich ein Amt oder Altargottesdienst, die sogenannte deutsche Messe nach Lutherischem Ritus abgehalten und

dabei auch das heilige Abendmahl verabreicht, und wenn der Chronist Galle Greiter zum Jahre 1525 schreibt: „da durft khein Pfaff khein mess mehr haben vnd in jeder kierchen all tag ein Ampt, dann sie bekannten all, sie hetten unrecht, daz hielten sie biss“ so haben wir diesen Passus dahin zu ergänzen: bis nach Niederwerfung des Bauernaufstandes durch die Truppen des schwäbischen Bundes (Juli 1525) die Stadt dem letztern huldigen und die Zusage geben musste, „das Amt der heiligen Messe und die Ordnungen der christlichen Kirche, welche der Prediger zuvor mit des Raths willen gar abgethan, fürderhin unbehindert halten und gebrauchen lassen zu wollen.“¹³⁹ Damit war der evangelische Cultus wenigstens temporär zur Herrschaft gelangt und der katholische Clerus konnte sich des drückenden Gefühls nicht erwehren, dass er entbehrlich geworden. Auf den Kanzeln zu St. Martin und Unser Frauen, im Elisabethen- und bald auch im Augustinerkloster wurde evangelisch gepredigt und der alte Glaube als Irrsal, die bisherigen kirchlichen Gebräuche und Ceremonien als schriftwidrig und daher verwerflich dargestellt. Der Antonierpräzeptor war zwar noch der rechtliche Inhaber der St. Martinspfarrei; faktisch aber war es der Voehlin'sche Prediger Schappeler, der zu Anfang Januar 1525 an Simprecht Schenck einen eifrigen Mitarbeiter erhalten hatte und nun seine reformatorische Thätigkeit auch nach auswärts erstreckte, wie aus folgendem Schreiben des Bischofs von Augsburg an seinen Propst zu Oberdorf d. d. Dillingen Sonntag nach Sebastian (22. Januar) 1525 hervorgeht: „Lieber getreuer. Vnns langt an, wie der prediger zu Memmingen willens sey, „auff nechst kunftigen Sonntag zu Kauffbeuren zu predigen vnd sich yetz Sampsttags dahin zu fuegen vnnd ze ziehen, demnach vnnser befelch, du wellest auff das haimlichest, wo du es one grosse empöerung oder auffrur des volcks tun vnd zu wegen bringen magst, bewerben vnnd darzu richten, ouch auff In halten vnd fleiss tun, ob du den gedachten prediger mechtest erniederwerffen, vnnd vns denselben alsdann gefenclich von stund an zu bringen, vnd kein costen oder mue darynnen sparen, doch wo du grosse empörung oder aufrur besorgtest, so wellest du sollichs underlassen, vnd nach deinem guten beduncken handeln, daran tustu vnnser meynung.“¹⁴⁰ Die drei Helfer zu St. Martin waren von dem Präzeptor abgefallen und diesem der Aufenthalt zu Memmingen so un-
leidlich geworden, dass er es vorzog, die Einkünfte seiner Stelle auswärts

¹³⁹ Des Antonierpräzeptors Supplikation an den schwäbischen Bund vom Jahre 1529.

¹⁴⁰ Archiv des bischöflichen Ordinariats zu Augsburg s. Baumann a. a. O. S. 94.
Dobel, Memmingen I. 5

zu verzehren.¹⁴¹ Von den Kaplänen fanden einige andern Orts ein Unterkommen; die nicht so glücklich waren, mussten bleiben, wenn sie nicht auf den Genuss ihrer Pfründe verzichten wollten, denn der Rath hielt sich an den Wortlaut der Messstiftungen, dass der Präbendar die Stelle „persönlich verwesen“ müsse und gab das Einkommen nicht nach auswärts. Auf Unser Frauen Pfarrei sass noch immer Pfarrer Megerich, unmuthig über den Entgang an Stolgebühren, und wie er früher mit seinen Helfern und Kaplänen gehadert, so nun in fortwährend erfolglosem Kampf wider die neue Lehre, die er nicht ungestört antasten durfte. Seine Feinde sorgten für Aufpasser und so oft er gegen die „Ketzer“ loszog, wurde der streitbare Herr vor Rath citirt und zurechtgewiesen. Die übrigen Conventualen des Oberhospitals accomodirten sich; „die Heyliggayster im spital fuelen gar vom creutz, vergassen irs ordes schantlich“ berichtet die Weissenhorner Historie.

Das schon durch den frühern Prior heruntergekommene Augustinerkloster hob sich nicht wieder; der Orden der Bettelmönche ward als ein antiquirtes Institut angesehen; die wenigen Brüder fristeten ein kümmerliches Dasein von den milden Gaben, die sie auswärts sammelten; was an Kirchenschmuck und Geräthen einigermassen Werth hatte, war vom Rathe in Verwahrung genommen und es hing von dessen Gnade ab, was man den Mönchen zu gottesdienstlichem Gebrauch aushändigen wollte. Das Kloster der Elisabetherinnen war in der Selbstauflösung begriffen; die jüngeren Nonnen kehrten in's Familienleben zurück oder traten in die Ehe; die älteren langweilten sich in den verödeten Räumen des Klosters, das ihnen nicht mehr als eine Stätte, sich in der Weltentsagung zu üben, sondern nur noch als eine Versorgungsanstalt galt. Nur die grauen Schwestern oder Franziskanerinnen blieben wenigstens vorläufig unberührt von der kirchlichen Bewegung; sie waren zu arm, um begehrlche Blicke auf sich zu ziehen; dabei nöthigte ihr stilles, eingezogenes Leben, die Treue, mit welcher sie des von ihnen erwählten Berufes warteten, ihnen die Achtung auch der Andersgläubigen ab und wie sie sich streng von der Welt abschlossen, so liess auch die Welt sie unbehelligt.

Unter solchen Verhältnissen brach der Bauernkrieg in Oberschwaben aus. Ueber die Ursachen desselben sind bekanntlich die Meinungen getheilt. Von römisch katholischer Seite war man je und

¹⁴¹ „Da Burgermaister und Rath zu Memmingen ihrem verführerischen, aufrührigen Prediger Christof Schappeler angehangen, ist daraus erfolgt, dass ettlich schädlich boes Aufruhren zu und um Memmingen entstanden und ich mich ein Zeit lang mit grossem Abgang und Schaden ausser (der Stadt) enthalten.“
Supplikation des Antonierpräzeptors an den schwäbischen Bund v. J. 1529.

je bemüht, den Bauernkrieg nicht bloß im engen Zusammenhang mit der Reformation zu bringen, sondern letztere geradezu für erstern verantwortlich zu machen und der reformatorischen Lehre von der christlichen Freiheit die ganze Schuld an der bäuerischen Empörung aufzubürden, wogegen man von protestantischer Seite geltend macht, dass ähnliche Bewegungen unter dem Bauernstande schon lange vor Luther's Auftreten stattgefunden, dass gerade Niemand mehr als Luther an der Trennung des Geistlichen und Weltlichen festgehalten, Niemand stärker als er die Bauernaufstände gemissbilligt habe und die Ursache der letztern in der unläugbaren Bedrückung des Bauernstandes, in der Auflegung stets neuer Lasten und da die evangelische Predigt erschallte, in der Verfolgung derselben erkennen will, wobei man zugibt, dass den Bedrückten eine Lehre willkommen sein musste, welche auch sie zum Genusse eines menschlichen Daseins berechtigt und namentlich die Leibeigenschaft als unverträglich mit dem Christenthum erklärte. Was dann speziell die Algäuer und Oberschwäbischen Bauern betreffe, so sei nicht zu übersehen, dass sie ihre Beschwerden anfänglich auf dem Wege des Rechtes abgetragen wissen wollten und erst da sie für ihre berechtigten Forderungen weder bei ihren Herren noch beim schwäbischen Bunde Gehör fanden, sondern nur hingehalten und betrogen wurden, sich zu Gewaltthaten hinreissen liessen, die ihnen bald vom Sieger in einer Weise vergolten wurden, welches jedes menschliche Gefühl empören muss.

Die Geschehnisse Memmingen's während des Bauernkriegs hat schon Rohling ausführlich geschildert¹⁴² und folgt daher hier nur ein kurzer Ueberblick.

Unter den Memminger Bauern waren wieder die zu Steinheim die ersten, welche aus dem allgemeinen Aufstand Vorthail zu ziehen suchten. Sie erschienen am 15. Februar 1525 vor dem Rathe mit dem Begehren, „mit ihrem Pfarrer zu verschaffen, dass er ihnen das Wort Gottes wie in der Stadt predige und das Sacrament des Altars in beiderlei Gestalt reiche; weiter, dass man den Hofmeister des Spitals beauftrage, dass er ihnen ein Stück Waldung eingebe, wie von Alter herkommen sei; endlich seien etliche Bauern zu ihnen gekommen und haben gesagt: wenn sie nicht zu ihnen fallen und ihr Vornehmen vollstrecken helfen, so wollen sie eines Tags kommen und mit ihnen zu Morgen essen.“ Hierauf wurde beschlossen: „Man wolle denen von Steinheim ihr Begehren des Holzes halb abschlagen, dagegen sollen die Spitalpfleger das Holz allenthalben im Wald, das nichts nutz sei,

¹⁴² Rohling a. a. O. S. 120—161.

durch die Gemeinde scheitern lassen und ihnen dann diess um ein Ziemliches zu kaufen geben, denn würde man ihnen ein Stück Waldung anweisen, so möchte man eine Viehweide daraus machen, dadurch das Holz gemindert werden und nicht mehr wachsen möchte. Des Wortes Gottes halb und Sacrament in beider Gestalt soll ihnen gesagt werden: man könnte den Pfaffen auf dem Land nicht wie jene in der Stadt beschützen, man stehe aber jetzt in Handlung, wenn die Sache zum Austrag gekommen, wolle man ihnen diess auch nicht vorenthalten. Zum dritten: Dieweil die von Steinheim nicht anzeigen können, wer die seien, so gesagt haben, sie wollen mit ihnen zu Morgen essen, so werde ein Rath, solange sie thun was sie schuldig seien, als ihr Herr zu ihnen setzen.“¹⁴³ Am selben Tage stellten sich auch Abgesandte von Pless ein und begehrten: „Jagen und Fischen soll frei sein; Jeder solle sich verheirathen dürfen wo er will; Ehrschatz, d. i. die Abgabe des Lehenträgers an den Lehensherrn beim Wechsel des erstern, soll hinfüro nicht mehr genommen werden; ein Jeder soll seinen Pfennig gewinnen, hausen und hofen dürfen wo er will; wenn einer sterbe, soll man das Gut den Erben nicht höher steigern; werden ihnen ihre Beschwerden abgestellt, dann wollen sie dem Haufen der Bauern nicht zulaufen; was die Bauern im Allgemeinen erlangen, daran wollen sie auch Theil haben; die Badstube wolle die Gemeinde verleihen; alle Gebote und Verbote sollen nach den kaiserlichen Rechten gehalten werden.“¹⁴³ Auch die Bauern von Egelsee stellten ihre Forderungen und wenige Tage darauf die zu Erkheim. Um Gewalt zu verhüten, hiess der Rath die Unterthanen der verschiedenen Gerichte auf den 23. Februar sich versammeln und schickte aus seiner Mitte Abgeordnete zu ihnen hinaus ihnen zu sagen: „ein Rath bitte sie, dass sie friedlich bei einander bleiben, nirgends hinlaufen, sondern ein jedes Gericht vier Mann ausscheide, welche ihre Beschwerden dem Rath anzeigen sollen.“¹⁴⁴ Schon am folgenden Tage erschienen die Vertreter von 27 Ortschaften in Memmingen mit der Erklärung: „Nachdem ein ehrsamer Rath gut Wissen trage, wie das heilige Evangelium nunmehr bei zwei Jahren ungefähr zu Memmingen und andern Orten verkündet werde, sich aber viel böse Missbräuche erfinden, so dem Wort Gottes ganz entgegen und zuwider, auch dem armen gemeinen Mann vast beschwerlich und unleidlich seien, so sei ihre demüthige Bitte und Begehren, ein ehrsamer Rath wolle sie nach Ausweisung und Inhalt des göttlichen Wortes halten und bei demselben bleiben lassen; was

¹⁴³ Rathsprotokoll vom 15. Februar 1525.

¹⁴⁴ Rathsprotokoll vom 22. Februar 1525.

ihnen dann dasselbe göttliche Wort nehme oder gebe, wollen sie allzeit gern annehmen und bei demselben bleiben; wo nun ein ehrsam Rath auch bei solchem bleiben wolle, wollen sie alsdann ein jegliches Dorf insonderheit seine Beschweruuss und Anliegen anzeigen und vorhalten“, worauf der Rath ihnen verkündigen liess: „man wolle auch zu Gottes Wort setzen und wo Jemand die Gehorsamen überziehe und beschädige, denen wolle der Rath helfen und zuziehen und ihre Beschwerden wolle er hören.“¹⁴⁵

Sofort fasste die Memminger Bauerschaft ihre Beschwerden in zehn Artikel zusammen und übergab sie wenige Tage hernach dem Rathe. Die ersten vier Artikel lauten wörtlich: „Für's erste ist unser demüthigste höchste Bitte und Begehr, dass wir nun hinfüro selbst einen Pfarrer erkiesen und erwählen, der uns das göttliche, allmächtige, lebendige Wort und heilige Evangelium, welches ist eine Speise unserer Seelen, rein, lauter und klar nach rechtem Verstand verkünde und predige ohne allen Menschenzusatz, Lehre und Gebot. Denselben Pfarrer wollen wir auch mit ziemlichem Unterhalt seiner Leibesnahrung versehen; wo sich aber ein solcher Pfarrer ungebührlich würde halten, dass wir alsdann ihm wieder Urlaub geben mögen und einen andern an sein statt wählen; das Alles mit Wissen einer ganzen Gemeinde, denn wir ja ohne Verkünden des göttlichen Wortes nicht selig werden mögen, wie der heilige Paulus uns anzeigt. Zum Andern, nachdem wir bisher drungenlich gehalten worden sind, den Zehnten zu geben, halten wir dafür, wir sollen hinfüro keinen Zehnten mehr zu geben schuldig sein, dieweil uns das heilige neue Testament nicht dazu verbindet, auch wollen wir den Pfarrer mit leiblicher Nothdurft versehen. Für's Dritte, so ist bisher im Brauch gehalten worden, dass wir für eure eigene arme Leute gehalten worden sind, welches zum Erbarmen ist, angesehen dass uns Christus alle mit seinem theuren Blut erlöst und erkauft hat, den Hirten gleichwohl als den Kaiser. Dass wir aber darum keine Obrigkeit haben wollen, ist unsere Meinung nicht, sondern wir wollen aller Obrigkeit, von Gott geordnet, in allen ziemlichen und gebührlichen Sachen gern gehorsam sein, zweifeln auch nicht, ihr werdet uns der Leibeigenschaft als christliche Herren gern entlassen. Zum Vierten ist bisher im Brauch gewesen, dass ein armer Mann nicht Macht gehabt hat, das Gewild zu fahen oder zu schiessen; desselbengleichen mit den Fischen in fliessenden Wassern ist uns auch nicht zugelassen worden, welches uns ganz unbillig dünkt und dem Worte Gottes nicht gemäss; denn als Gott der Herr den Menschen erschaffen, hat er ihm Gewalt

¹⁴⁵ Rathsprotokoll vom 24. Februar 1525.

gegeben über den Fisch im Wasser, den Vogel in der Luft und über alle Thiere auf Erden. Hier ist unser Begehren nicht, wo einer ein Wasser hätte, so erkaufte wäre und das ohne Wissen; da müsste man ein christlich Einsehen haben von wegen brüderlicher Liebe.“ In den sechs fernern Artikeln wurde Beschränkung der Frohndienste auf ein billiges Mass, Aufhebung des Ehrschatzes, Milderung der Bussen und Strafen, Rückgabe der vor Zeiten der Gemeinde gehörigen Güter und Gerechtigkeiten, freie Verfügung über das Eigenthum, Verringerung der zu hohen Gülten und Nachlass an denselben bei Misswachs und Hagelschlag begehrt und schliesslich bemerkt, wenn sich in der Folge herausstelle, dass einer dieser zehn Artikel dem Worte Gottes nicht gemäss sei, so solle er auch keine Geltung haben; hinwiederum aber solle es den Bauern unbenommen sein, in Zukunft noch anderweitige Forderungen zu stellen, die mit dem göttlichen Worte übereinstimmen.

Der Rath nahm sich Bedenkzeit, erholte inzwischen das Gutachten der beiden Prediger¹⁴⁶ und der Helfer, sowie des Urbanus Regius zu Augsburg und beschloss am 15. März, mit den Bauernschaften in Vergleichsverhandlungen einzutreten. Mit Woringen und Dickenreishausen sollte der Anfang gemacht und die beiden Prediger dabei als Vermittler gebraucht werden.¹⁴⁷ Welche Zugeständnisse den Bauern gemacht wurden, ist aus: „Eines ehrsamten Raths zu Memmingen Antwort auf seiner Unterthanen der Bauern Artikel ihrer Beschwerden“ zu ersehen. Es heisst hierin: „Pfarreien, welche der Rath zu verleihen hat, sollen baldmöglichst mit christlichen Seelsorgern besetzt werden: mit den übrigen Pfarrern, an denen sich Mängel erfinden, will der Rath ernstlich reden und wenn sie sich nicht daran kehren, an den Lehensherrschaften schreiben, dass er einen andern Pfarrer aufstelle oder durch die Unterthanen wählen lasse. Der Zehnten halb soll noch so lange zugewartet werden, bis gemeine Bauerschaft mit den Ständen des Bunds vertragen sei; was dann die übrigen Bauern erlangen, solle denen des Memminger Gebiets auch gewährt werden. Die Leibeigenschaft wird aufgehoben; doch sollen die Unterthanen dem Rathe ein jährliches Schirmgeld geben, keinen andern Schirm annehmen, keinen Unfreien zu ihnen ziehen lassen, sich mit keinem Leibeigenen verheirathen, dem Rath als ihrer Obrigkeit an Steuern und dergleichen geben, was Jeder schuldig ist und mag dann Jeder hinziehen wo er will. Gewild und Vögel dürfen die Bauern in des Raths Forsten und Obrigkeit insonderheit auf ihrem Grund und Boden fangen und schiessen, aber dazu

¹⁴⁶ Rathspokoll vom 1. März 1525.

¹⁴⁷ Rathspokoll vom 15. März 1525.

den rechten Waidmannsgezeug und Strick nicht gebrauchen. Das Fischen mit „Beren“ ist überall, die erkaufte Gewässer ausgenommen, erlaubt; doch soll Niemand auf einmal mehr Fische fangen, als er in seinem Haus selbst essen und brauchen mag. Wo die Unterthanen mit Frohndiensten zu hart angelegt wären, soll es dem Rathe besonders angezeigt und die Bestandsbriefe eingesehen werden und will sich dann ein Rath gütiglich erzeigen. Der Ehrschatz soll aufgehoben sein, dagegen ein Hof nicht länger als auf ein Jahr verliehen werden. Holzfrevel soll in Bannwäldern wie in Gemeindewäldern gleich bestraft werden und will der Rath seinen Unterthanen ein ziemliches Brenn-, Zaun- und Zimmerholz verabfolgen lassen; in der Bestrafung anderer Frevel soll keine Aenderung eintreten. Wo einer Gemeinde an Gütern oder Gerechtigkeiten etwas entzogen worden, soll es ihr wieder erstattet werden. Jeder Unterthan, nachdem er seine Gült entrichtet, mag seine Früchte verkaufen wo und an wen er will. Bei Hagelschlag soll Nachlass an der Gült gewährt und letztere überhaupt in billiger Weise festgestellt werden.“

Dass die Verhandlungen des Rathes zu Memmingen mit seiner Bauerschaft einen so ruhigen und geordneten Fortgang nahmen, dass die Memminger Bauern von dem allgemeinen Aufstand sich fernhielten und dadurch vor unsäglichem Schaden und Elend sich bewahrten, war nach den Ausführungen Rohling's das Verdienst Schappeler's und auch Dr. Schleweck bemerkt (histor.-polit. Blätter für das kath. Deutschland Band 64 S. 687): „Die Verhandlungen gingen wirklich in der legalsten und ruhigsten Weise vor sich, so dass man anzunehmen berechtigt ist, die Memminger Bauern seien durch irgend eine einflussreiche Potenz geleitet worden, und wir werden nicht fehl schliessen, wenn wir diese ruhige Procedur dem Einflusse Schappeler's zuschreiben.“ Auf oben erwähnte zehn Artikel, welche die Memminger Bauerschaft Ende Februar 1525 dem Rathe übergab und auf die Aehnlichkeit derselben mit den zwölf Bauernartikeln hat zuerst Rohling aufmerksam gemacht und Professor Cornelius erkennt den zehn Memminger Artikeln die Priorität zu und sucht als Verfasser derselben den Christoph Schappeler nachzuweisen, wogegen Stern die zwölf Artikel als Original und als Autor derselben den Wiedertäufer Hubmaier bezeichnet und Baumann in seiner Schrift: „Die Oberschwäbischen Bauern im März 1525 und die zwölf Artikel“ den zehn Memminger Artikeln mit Cornelius die Priorität zuerkennt und den Schappeler wohl als intellektuellen Urheber der letztern gelten lässt, ihre Redaktion aber dem Anhänger des Schappeler, dem Kürschnermeister Sebastian Lotzer zu vindizieren sucht, dem Schappeler dagegen die Redaktion der zwölf Bauernartikel

zuschreibt. Schappeler's Zeit- und Gesinnungsgenosse, der St. Galler Reformator Johann Kessler, schweigt zwar über die Autorschaft der Bauernartikel, indem er über die Berufung des Sebastian Lotzer zum Feldschreiber des Baltringer Haufens und über das auf der Kramerzunftstube zu Memmingen am 5. und 6. März abgehaltene Bauernparlament Folgendes berichtet, wie er es aus Lotzers eigenem Munde vernommen:¹⁴⁸ „In dem ist der Huldreich Schmid, (Oberster des Baltringer Haufens) der under dem last ainig gestutz lag, gen Memmingen gangen, guter hoffnung, er wurde da personen finden, die in sinem furnemen im möchten hilfflich und beradten sin, und erkantnus hielten Tutscher nation gelertsten, welchen die sach nach vermugen Gottes wort usszesprechen solte haim gestelt werden, all die in ain summ und Ordnung stellen sampt andren articklen, so der herrschafft furzehalten nottwendig bedunken wurde. [Sebastian Lotzer von Memmingen wirt der buren feldschreiber.] Do ist im antragt Sebastian Lotzer genannt, an kursiner, als an geschriff glerter und sollichen dingen halb als ain erfarnier gesell. Wie er aber darumb angelangt worden, hatt er dem Huldreichen sin bitt bald abgeschlagen, wie mir der Sebastian selbst gesagt, als er hie zu Sant Gallen sampt andren usstrettnen panthiten sich an zitt lang uffenthilt und gesprochen: lieber Huldreich, dir ist nitt unwissend, wie über ainen gwaltigem herr oberster bist, hierumb dir besunder geschickte, gelerte maenner nott sind; so bin ich ain ainfaltiger gemainer handtwercksgesell, hab mich ain kainem hoff, nach in kainer kantzly ie geubt, ia nie kaines notarien substitut gewesen, darumb nach der schwere dines handels mitt mir nitt versorget bist. Doch zum letsten, nachdem er sich nitt witer ussreden moecht, hatt er bewilliget, on angesechen ainicherlay besoldung, so fer man sich an sinem fliss und ernst welle vernugen lassenn. Do nun Huldreich vermaint, mitt ainem guten, geschickten schreiber versechen sin, liess er ainen tag ernemmen gen Memmingen, den handel zu beradtschlagen. [Embörung der see und Alpgoeer buren.] In demselbigen fiengend an die buren am see und im Alpgoe sich glichermassen emboeren, und uff den funfften tag mertzen versamletend sich uss dem Minder und Ilertail by Waldsee mitt grosser macht. Disse schicktend och ir bottschaftt uff bestimpten tag gen Memmingen, des willens und furnemen sich nach vermugen libs und guts mitt den Baltringenschen hufen ze verbinden. Als man nun zu Memmingen in der cremerstuben nidergesessenn und der oftgemelt Huldreich Schmid sin manung angends furhaltend, allain da hin raichen, was Gottes wort erwisse, des sententz

¹⁴⁸ Kessler's Sabatta I. S. 326 ff.

welle er geleben, nachkommen und nitt witer tringen, an welchem etliche und besunder die see und Alpgoeer buren wenig gefallens trügend, sunder vermaintend kain bessers dann nun dapffer mitt dem schwert hindurchtringen. Ab sollicher ungestumer hytz sind baid, der oberster und Sebastian, der feldschriber, hoch betruht und mitt wainenden ogen begert und gewuntsch, das sy mitt kainem andren in etwas vertrag und bundtnus gestanden, sunder als im anfang ainig und besunder werend, so weltend sy ire auffrureschen wol gemaisteren, dar by gesprochen, ob man nitt welt nach dem spruch gottliches rechtens sund mitt gwalt farren, wellen sy sich nichts witters undernemen, sunder abston und widerumb haim ziechen. Hie ist och gesin gegen wurtig (als ich verston) zu der zitt der statt Memmingen predicant unsser herr doctor Christophor Schappaler von Sant Gallen, und mitt vil und manicherlay exemplen uss nuw und alt testament vermanet, nichts uffrurisch mitt dem schwert, sunder mitt lieb und frundtschaft an die herren furzenemen, sunst werd die sach zum letsten (wie man spricht) zu irem huss ussschlachenn. Demnach stund man uff unbeschlossner sach; dann es war umb die 5 stund nach mittag, als das nachtessen bereit. Vermaintend der oberste und schriber, die see und Alpgöer buren welltend widerumb von inen abtreten, das sy zu wenig kemmer an nomend; dann dye uff sy nichts angefangen hättend. Under dem abendessen aber schicktend die gemelten see und Alpgoeer buren, wie sy der sach ernstlicher nach betracht, botten an den obersten und schribern, wie das sy nach irem anschlag zu inen setzen wellend ir lib, er und gutt. Daruff boettend sy zu baiden tailen ain andren die hend und wuntschend ain andren gluck darzu und hail. Nach sollicher verainbarung verfasstend sy anhellig die artickel in geschrifft sampt den staetten und personen, so zu richter erkiesst und ernempt, welche gantz vollendet und beschlossen uff zechenden tag mertzens. Demnach in gemainem truck geoffenbaret, die ich zu warem urkund, wie es von inen ussgangen, von wort zu wort abgeschrieben, volgend hernach setzen wil.“ Dagegen stimmen andere zeitgenössische Chronisten darin überein, dass Schappeler der Verfasser der 12 Bauernartikel sei. So schreibt Johann Salat in der Chronik der Schweizerischen Reformation¹⁴⁹ unter dem Titel: „Wie ein grosse vnsinnige pürische vffruor sich erhuob, gar noch in gantzem Europa, das ouch ob CM puren vffgmacht wurdent.“: Vnd wiewol mins fürnemens ist hierin nit vil anders ze beschryben, nach

¹⁴⁹ Archiv für die schweizerische Reformationsgeschichte, herausgegeben auf Veranstaltung des schweizerischen Piusvereins. Bd. I. S. 127.

erzellung der sectmeister, dann was sich in einer eidgnoschaft zuo-
getragen, hatt mich doch bedunckt, nit fürzegan syn mit schwygen,
was schützlicher vffruor von der seltzamen sect wytt vnd breit sich
erhuob vnd verlüff in kurtzen jaren. Dann allein durch diss nüwe
vffrürische sect vnd vnglouben kam es dahin, von wegen yttel vn-
ghorsame, vnd das diss nüw euangelium zuoseit all fröwd, wollust, fry-
heit, vnd das ein crist niemand nüt schuldig wär. Wie dann einer,
genannt der Schappler, hat gstellt XII artickel von crist-
licher fryheit, das man keiner oberkeit weder ghorsame, zins,
zechenden, noch der glychen schuldig waer, oder geben soett. Damit
hat man den gmeinen man bald bewegt vnd des beredt, dann die
sust nit grossen lust hand zu tuond das, so recht ist. Vnd also
vnder dem schin des gotzworts erhuob sich glych angender vsstagen
dis XXV jars ein grosse vnerhörte enboerung des gmeinen mans
allenthalben. Namlich im Turgöw, Schwaben, Peyern, Oesterreich,
Stüürmarch, Saltzburg, Wirtenberg, Francken, Türingen, Sachsen,
Ellsas, Sicilien, vnd an vil andern orten wider ir oberkeit vnd herschaften
mit erdichten, vermeinten beschwerden, dero ouch vilicht ettlich wol
hättend mögen endrung lyden, aber wie obstat, der vnuerstand, das
stürmend waldwasser kam vnder dem schyn zuo gang, dem dann gar
kümerlich ze weren vnd widerstand ztuon ist. Dardurch ein schwere
anzal der cloester, stett, schlösser vnd plätz allenthalb überzogen, beleit,
gestürmpt vnd plündert, ouch ettlich zuo boden geschlissen wurdent,
sunder was der oberkeit als priestern vnd edellütten was“ u. s. w.
Desgleichen lesen wir in Sicher's handschriftlicher Chronik: „Was auch
einer vnder Hauffen, hiess Conrad Grebell, der dan vill in der Sect
schuoff, dan er sonst auch vast geschickt in der Geschrift war. Er
hate auch sonst vill Gesellen; einer hiess Ludwig Hotzer, (alias Hetzer)
der war von Bischofzell bürtig, vast auch ein geschickter Mensch, der
macht und stelt mit samt Doctor Schappeler, der dozuomahl
Predicant zu Memmingen war, den Puren Artickel wider die Kloester
und Herrschaften enethalb dem See u. s. w. — — Es war auch einer,
der do hiess Doctor Christoff Schappeler, den hettend sie
(nämlich die Hauptleute des schwäbischen Bundes) vast gern gehabt,
welcher dan der groest Ursacher dieser Unruow, die do herumb ge-
schehen ist, ware; dan er wass eben zuovor zuo Zürich in dem Ge-
spräch geseyn und kam gen Memmingen, deren Predicant er auch dozu-
mahl was; do schreiet er und zerte und machet auf der Kanzell, wie
und er erst het gelernet auf disem Gespräch zuo Zürich die rechte
Geschrift, und kam darzuo, dass die Pausame auf seine Predigen ein
Meil weit zuolaufften; hat auch ein Gwarde (it. guardia, Leibwache) und

Räth, macht auch den Pauren ihre Artikul, wie dan vor gehört hast, und wass dass Himmelreich allen Pauren offen und allen Adel und Geistlichkeit beschlossen“ u. s. w. Auch der Memminger Chronist Kimpel berichtet: „Schappeler hat auch zwelff artickhel gemacht, genant von Christlicher freyhait vnd solche jn truckh¹⁵⁰ ausgehn lassen, daz man der Oberkait nicht zinss geben solte u. s. w. durch diese artickhel jst der pöffel merthails erreget“, und Herolt, damals Pfarrer zu Reinsberg bei Schwäbisch-Hall, welcher mitten in den Ereignissen stand und selbst einmal in seiner Behausung von einem Bauernhaufen heimgesucht wurde, erwähnt in seiner Chronika der Stadt Schwäbisch-Hall, dass Schappeler zwölf Artikel „genannt christlicher Freiheit“ gemacht und dadurch den Aufstand nicht wenig gefördert habe.¹⁵¹ Wir wollen daher dem Schappeler den Ruhm nicht schmälern, dass er das Ansehen, in dem er bei der Bauerschaft stand, geltend zu machen suchte, um sie in öffentlicher Versammlung vor Gewaltthaten zu verwarnen oder dass er der intellektuelle oder wirkliche Urheber der Artikel war, in welchen ja durchaus keine exorbitanten Forderungen gestellt wurden. Das Meiste von dem, was die Bauern in jenen Artikeln beehrten, ist ihnen heutzutage zugestanden und war ihr Fehler nur der, dass sie der Zeit ein paar Jahrhunderte vorseilten. Hätten es die Prälaten, der Adel und der schwäbische Bund über sich vermocht, die Bauern als Menschen anzusehen und mit ihnen ehrlich und redlich zu verhandeln, wie der Rath zu Memmingen mit seinen Bauern that, so wäre vielleicht beiderseits grosses Blutvergiessen erspart worden. Ausser den Bauernartikeln soll Schappeler ein „Buch von der evangelischen Freiheit“ geschrieben haben. So berichtet uns Ildefons von Arx unter Bezugnahme auf Fridolin Sicher's handschriftliche Chronik, indem er in den „Geschichten des Kantons St. Gallen“ (St. Gallen 1811) Bd. II. S. 491 f. schreibt: „Auf die gleiche Weise (wie die französische Revolution) blieb die kirchliche Revolution, (sic!) die sich im Jahr 1517 wegen dem Ablasse in Sachsen erhob, nicht lange bloss bei geistlichen Gegenständen stehen, sie breitete sich weiter aus, und bald sah man von ihr die Oberkeiten mit Aufruhr, die Klöster mit Plünderung und die Länder mit Bürgerkriegen heimgesucht. Denn es konnte unmöglich anders geschehen, als dass die bis zur Schwärmerei erhitzte und durch verkehrtes Bibelauslegen irreführte Volksmasse sich nicht bey dem ersten gegebenen Anlasse gewaltthätig auf irgend einen Gegenstand hinwerfen würde. Diesen gab in Oberdeutschland der obgemeldte

¹⁵⁰ Sie wurden den 19. März 1525 auf dem Markt in Ulm feilgeboten. Hist. politische Blätter Bd. 64. S. 687.

¹⁵¹ Rohling a. a. O. S. 127.

Schappeler Prediger zu Memmingen her, da er in einem unter das Volk ausgestreuten Buche, das er von der evangelischen Freyheit schrieb, den Bauern aus der Bibel bewies, dass das Zehntgeben durch das neue Testament abgeschafft worden sey; dass es unchristlich wäre, den Glaubigen Zinse und Abgaben abzufordern oder selbe zu entrichten; und dass der Himmel den Bauern offen, dem Adel aber, und der Geistlichkeit verschlossen sey. Diese Lehren als Wort Gottes vorgetragen, wurden von dem Landvolke in Schwaben und in der östlichen Schweiz mit unbeschreiblichem Beyfalle aufgenommen. „Da, da, sprach ein Bauer zum andern, das ist das rechte Evangeli. Lueg, lueg, wie hant die alten Pfaffen gelogen, und falsch geprediget, man sollt die Buben alle zu todt schlagen, wie hant sie uns also herrlich betrogen und beschissen!“ Seitdem geschieht jener angeblichen Schrift des Schappeler beständig Erwähnung und noch Dr. Schleweck weiss davon zu erzählen, dass „sie vom Landvolk mit wahrem Heisshunger verschlungen wurde.“¹⁵² Allein Niemand hat diese Schrift noch gesehen oder vermag Näheres über sie anzugeben. Auch der Chronist Sicher, bei dem sich allerdings die oben angegebenen Stellen finden, gedenkt derselben mit keinem Worte, bezeichnet vielmehr den Schappeler nur als Verfasser der Bauernartikel; daher uns wohl erlaubt ist, die Existenz eines besonderen Buches des Schappeler „von der evangelischen Freiheit“ vorläufig in Zweifel zu ziehen und dasselbe für identisch mit den „zwölf Artikeln christlicher Freiheit“ zu halten.

Der von seinem Bischof excommunicirte Schappeler, der Vertheidiger allgemeiner Menschenrechte gegenüber einer privilegierten Kaste, der Prediger der Zehentfreiheit, der muthmassliche Verfasser der Bauernartikel war natürlich dem schwäbischen Bunde verhasst wie kaum ein Anderer. Doch sah sich der Bund gegenwärtig nicht in der Lage, den unliebsamen Demagogen zu beseitigen, begnügte sich daher am 11. März folgendes Schreiben an Bürgermeister und Rath der Stadt Memmingen zu erlassen: „Unns hatt glaublich angelangt, das die Hawffen der Aufrürigen Bawrn im Allgow vnd anndern ortten bei Ewerm Prediger in Ewer Statt taeglichs Raths suchen vnd nemen vnd so ettwie mit den Bawrn gehandelt, wann Sy darnach zu Ewerm Prediger komen, dasselbig widerumb vnd in weytter vnd erger weg gewenndt werde, darab wir mercklich missfallen tragen. Dieweil nu yetz in disen schweren loeffen nichtzit bessers were dann mit höchstem fleiss Frid vnd Ruw zu suchen vnd zu fürdern, So begern wir an Ewch günstlich vnd freuntlich, Ir wollend mit vermeltem Ewerm Prediger

¹⁵² Historisch polit. Blätter Bd. 64. S. 686.

Reden, In vermoegen vnd sovil hanndeln, das Er sich der Bawren fürtter entschlahe Oder Sy auf den Friden vnd das Sy Iren Oberkaiten vnd Herrschafften schuldige vnd billiche gehorsame beweysen vnd thugen, bewege vnd lere.“ Der Rath hütete sich wohl, dem Schappeler seine politische Thätigkeit zu untersagen; er musste in diesen bewegten Zeiten froh sein, an Schappeler einen Mann zu haben, dessen Autorität gewaltsamen Ausschreitungen einen Damm setzen konnte. Allein bald sollte der Bund des Schappeler los werden.

Die Radikalen der Stadt fraternisirten mit den aufständischen Bauern und unterstützten sie durch Zufuhr von Proviant und der Rath wagte nicht, es zu hindern.¹⁵³ Als aber die Algäuer Bauern die Memminger Dorfschaften, mit denen sich der Rath bereits vertragen hatte, durch Drohungen zwingen wollten, vom Rathe abzufallen und der „christlichen Vereinigung“ beizutreten,¹⁵⁴ etliche Stücke schweres Geschütz beehrten, ja selbst Miene machten, sich der Stadt zu bemächtigen, da erwachte der Patriotismus, man hielt Versammlungen in den Zünften, erkannte das Gefährliche der Situation, die Gemässigten gewannen die Oberhand, auch Schappeler löste seine Verbindung mit der radikalen Parthei, und es ward beschlossen, Leib und Gut zum Rathe zu setzen und den Bauern kein Geschütz auszufolgen.¹⁵⁵ Die Radikalen, für einen Augenblick niedergestimmt, gaben jedoch ihre Plane nicht auf, die jetzt nicht mehr auf die Durchführung der Reformation, sondern auf den Umsturz der bestehenden politischen Verhältnisse gerichtet waren. Eine von ihnen am 21. April angezettelte Empörung¹⁵⁶ hatte zwar keine weitere Folge, als dass der Rath einem Ausschuss der Zünftigen am 28. April die Concession machen musste, dass die Eilfer hinfort von den Zünften gewählt werden sollen, während die Wahl des Collegiums der Zween dem Rathe vorbehalten blieb, worauf eine

¹⁵³ Ain ausssschusz von Allgewer- und See-huffen haben an meine hern begert, das man inen vergonne, das in die irn profant in ir hoer und leger zuefürn. Antwort: man wer und haiss niemand nichts.“ Rathsprö. v. 7. April 1525.

¹⁵⁴ „Buchsach, Westerhard, Woringen, Hard und Husen und Volgkatzhoffen verordnete haben auff hewt fürpracht: am negsten vor meinen hern gewest, hab inen ain ersamer rat zue antwort geben, die erbarn stet handeln darin, das es zue frid kom; nun sehen meine hern, wie es Malstetten und andern gang; moht inen auch also gan; piten ewer wishait, si seien bericht, das IM knecht komen; wo es beschech, müssen si zue in fallen. Woringen haben gesagt: si woln verziehen bis si sehen, was die erbarn stet handeln und si werden dan geweltiget, von aim rat nit zue wichen. Ist inen antwort geben worden: meine hern haben si bisher vor vil schaden, so den andern daruff gangen ist, verhiet und sei ains rats mainung, das si pliben, doch wil ma's kain haissen noch pieten.“ Rathsprö. v. 3. April 1525.

¹⁵⁵ Schreiben des Rathes an Eberhart Zangmaister vom 9. April 1525.

¹⁵⁶ S. Schorer's Chronik S. 64.

Versöhnung zwischen Rath und Gemeinde stattfand,¹⁵⁷ „unterdessen aber ging immer ein Wetter um“, berichtet Schorer, „und brach doch nicht los bis nach Pfingsten; die Bauern um Ochsenhausen und Ottobeuren empörten sich je länger je mehr; ihrer viele gingen zu Memmingen aus und ein“ und verkehrten mit den Bürgern. „Da besorgte der Rath, es möchte die Bürgerschaft von ihnen auch angesteckt und das glimmende Docht gar angezündet werden“ und beschloss, dass unter jedes Thor einer des Rathes sitze und warte und keinen aus der Landschaft hereinlasse mit langer Wehr oder Messer¹⁵⁸ und griff endlich zum äussersten Mittel, indem er Abgeordnete zum schwäbischen Bund nach Ulm schickte mit der Bitte: 300 Mann hieher zu senden, die besorgliche Unruhe in der Stadt zu verhüten.“¹⁵⁹

Dem schwäbischen Bunde konnte nichts erwünschter sein als die Einladung eine Reichsstadt zu besetzen, in welcher die aufrührerischen Bauern täglich aus- und eingingen, bei deren Prediger sie sich Rathes erholten, deren Bürger in grosser Anzahl gleiche Gesinnung mit ihnen theilten, in deren Mauern sie wiederholt ihre Parlamente gehalten hatten. Der Bund zögerte daher nicht, dem Verlangen des Rathes nachzukommen, ja verdreifachte selbst die erbetene Kriegsmannschaft. Am Morgen des 9. Juni (Freitag nach Pfingsten) meldete der Wächter auf dem Ulmerthor dem eben versammelten Stadtrathe, „er habe viel Volks zu Ross und zu Fuss bei der Kapelle von Amendingen herziehen sehen, dessen der Rath sehr erschrack, weil er den Haufen so gross machte und sofort die ganze Bürgerschaft mit Harnisch, Wehr und Waffen auf den Marktplatz berufen liess, um allda vor dem Steuerhaus weitem Bescheid zu erwarten.“ (Schorer.) Allem Anschein nach waren nämlich die Bürger über den Zweck jener Rathsdeputation nach Ulm bisher im Unklaren gelassen worden und darüber nur Gerüchte ergangen, auf welche hin so Manche, die kein gutes Gewissen hatten, sich bei Zeiten aus dem Staube machten. Während nun Angesichts der heranrückenden Truppen die Bürgerschaft über die Absicht derselben informirt und ermahnt wurde, sie freundlich bei sich aufzunehmen, ging Bürgermeister Hans Wissmüller sammt etlichen des Rathes vor das Thor, die „Bundes-

¹⁵⁷ „Ist auff anpringen und begern dess aussschuss von der erbarn gemaind erratten, inen gesagt und zugegeben worden, das hinfüro die ailffer in zünfften durch ain freie wal gewelt werden; doch ain rat sehe für gut an, das ain rath die zwen nem und welte. Auch ist auff heut allen denen, so die jüngst emperung angefangen oder ursach darzu geben haben, aller der unwill, darunder verlossen, baide tayl, rat und gemain gegen ainander verzigen worden, doch das hinfür solh emperung vermitteln pleiben.“ Rathspröte. vom 28. April 1525.

¹⁵⁸ Rathspröte vom 22. Mai 1525.

¹⁵⁹ S. Schorer's Chronik S. 66.

genossen“ zu begrüßen und Mittags 12 Uhr hielten die Hauptleute Sigmund von Berg, Diepolt vom Stain und Lienhardt von Gumpelsheim mit 200 Mann zu Pferd und 700 Mann zu Fuss ihren Einzug in Memmingen. Als Vertrauenspersonen waren ihnen vom Bunde der conservative Grosszunftmeister Hans Schulthaiss, sowie der langjährige Stadtamman Ulrich Zwicker, welcher Kimpel's Chronik zufolge noch im Jahre 1528 zum katholischen Glauben sich bekannte, bezeichnet worden. Die Hauptleute schickten daher vor Allem nach den beiden und zeigten ihnen an: sie seien von den Ständen des Bunds abgefertigt, gegen den Prediger und Andere, die sie jedoch nicht nannten, nach ihrem Verschulden zu handeln, erhielten aber vom Bürgermeister die Auskunft, er sei wahrhaft berichtet, dass der Prediger und gegen 20 Bürger heutigen Tags aus der Stadt gezogen, auch etliche zuvor.¹⁶⁰ Bürgermeister Wissmüller war jedoch falsch berichtet. Es hatte wohl eine Anzahl von Bürgern — nach Schorer ungefähr 40 — bereits das Weite gesucht, aber Schappeler verweilte noch in der Stadt. Er war sich ja bewusst, bei seinen Agitationen in den Schranken des Rechts und Gesetzes geblieben zu sein und die aufständischen Bauern wie die Radikalen der Stadt vor Gewaltthatigkeiten abgemahnt zu haben; zudem hatte der Rath ihm kurz zuvor Schutz für Leib und Gut zugesagt. Er hielt sich daher nur aus Vorsicht in einem befreundeten Hause verborgen. Als sich aber zeigte, dass der Rath sein Versprechen nicht zu halten vermöge, als von den Bundestruppen ein Bluturtheil nach dem andern vollzogen wurde und die Häscher dem verhassten Prediger schon auf der Fährte waren, da war es höchste Zeit an seine Flucht zu denken¹⁶¹ und es gelang ihm nach etlichen Tagen mit Hülfe guter Freunde heimlich — nach Sicher in einer Düngerfuhr versteckt — zu entkommen und gleich so vielen andern in seiner Vaterstadt St. Gallen ein sicheres Asyl zu finden. Kessler berichtet darüber (Sabbata I. S. 347): „Als doctor Christophor Schappaler, dem sy am uffsetzigesten nach trun- gend, er aber, durch ainen guten frund gewiglet, hatt sich bloss moegen uff siner gutschen (darinn er zu der zit kranck lag, wie er mir selbst gesagt) in desselbigen huss verzucken, das die bundteschen, so in gnaw suchend, nach das warm geleger fündend und nach ettlichen tagen durch hilff guter gunner haimlich in aines anderen person

¹⁶⁰ Bericht des Diepolt vom Stain zu Matzensiess und des Sigmund von Berg an die Hauptleute der Stände des Bunds zu Ulm d. d. Memmingen 9. Juni 1525.

¹⁶¹ „Am Montag vor dem Auffertag (22. Mai) — nach Schorer am 29. Mai — thatt Doctor Christoff sein letzte Predig vnd verhiess ihm ein Rhat zu sichern leib und guott; das brach der Bundt mit gwaltt vnd wollt in haben gfangen vnd von stund an gricht haben; da entrann er kaum 3 stund vor, dann er ward gewarnett.“ Galle Greiter.

vermeint uss der statt geflocht und zu uns her gen Sant Gallen, sin vaterland, komen sampt vil anderen guten burger von Memmingen und ab anderen enden, so uss unhuld irer herren entwichen und by uns uffenthalt und sicherung ires lebens verhofftend, wie dann sy von ainer oberkait und gemaind fruntlich geduldet und uffgenommen sind, wie wol an statt Sant Gallen derhalben von dem bundt und ettlichen orter der aidgnoschaft geschriftlich ersucht und erinneret, sam sy wider die erbainung, so mitt dem huss von Osterreich der panthiten halb (wie man es nennet) uffgericht, handlete, welches den werschafften koffluten ain sorg bracht, sy möchtend von bundteschen an der linwat (ob man die usstrettnen furo enthalten welt) nidergelegt werdenn. Damitt aber ain ersame statt die armen, betrubten, trostlosen lut nitt wie der Gadarener umb der schwins willen gantzlich sicheren uffenthalt beroebte, ward erkennt, das sy ettliche tag, als ob sy verwissen werend, usstretten weltend, mochtend nitt dester minder, wann sy begertend, widerumb herinn wandlen, welches sy mitt hoche dancksagung gutwillig annemmend. Also komend sy bald wider, dann sy kain ander sicherhait wistend ussert Strassburg, Zurich, Basel, Constantz, Lindow und ettliche meer christenliche stätt, wo anders warend sy des tods aigen. Also gond sie nach herumb mit grossem nachtail irer gutter und in kommerhafften abwesen von wib und kind. Der Herr tröst alle betrubten herzenn“ und in Sicher's Chronik heisst es: „do flohe (Schappeler) in einer Mistbännen darvon: hette man ihn gehept und nach, ich sorgte er müost Wein geben, so sonst kaum Wasser aus ihme moechte gehn, er ist wol also thür: Also flühend vil Lüth von Memmingen und anderstwo herumb, die dan ihme angehanget waren, hieher gen St. Gallen; ist auch ihrer wenig zu Gnaden komen, und kam auch er selbst her und ward nachwerts Predicant zu St. Cathrinen im Kloster.“ Nach der Schilderung Dr. Schleweck's¹⁶² bewerkstelligte Schappeler seine Flucht aus Memmingen schon vor dem „grossen Versöhnungsacte“ zwischen Rath und Gemeinde, welcher den Rathsprotokollen zufolge am 28. April statthatte und bemerkt derselbe hiezu: „Dieses Ausreissen Schappeler's im entscheidenden Moment und seine Scheu vor der Verantwortung seiner Handlungsweise zeugen gewiss von keiner sittlichen Grösse.“ Wir haben jedoch oben constatirt, dass Schappeler erst nach dem am 9. Juni erfolgten Einrücken der schwäbischen Bundestruppen aus der Stadt entwich und damit wird auch das von Dr. Schleweck über Schappeler ausgesprochene Urtheil hinfällig. Denn dass Schappeler, nachdem er bis zum letzten Moment ausgeharrt, keine Lust verspürte, sich der rohen Gewalt preiszugeben und nutzlos hinschlachten zu lassen, wird gewiss auch Dr. Schleweck ihm nicht zum Vorwurf machen und als Beweis von Schappeler's Charakterlosigkeit anführen wollen, deren er ihn im Vorausgehenden

¹⁶² Historisch polit. Blätter Bd. 64. S. 688.

mit den Worten bezüchtigt: „Alle seine herrlichen Gaben wurden verdunkelt durch seine Charakterlosigkeit; denn gerader, offener Sinn und sittlicher Muth fehlten ihm gänzlich, weshalb er auch im Bauernkrieg eine so traurige Berühmtheit erlangte.“¹⁶³ Dass aber den Schappeler nichts anderes als der Tod auf dem Schaffot erwartet hätte, wenn er in die Hände des schwäbischen Bundes gefallen wäre, gesteht Dr. Schleweck selbst zu. „Wäre er bei der Besitznahme Memmingen's durch die Bundestruppen“ — also doch bei der Besitznahme — „nicht entkommen“, heisst es S. 688, „so wäre es ihm um kein Haar besser ergangen, als dem aufrührerischen Prädikanten Wehe zu Leipheim“, welcher am 5. April 1525 in Gegenwart des Truchsess von Waldburg enthauptet wurde.

Es erübrigt uns noch schliesslich über den fernern Lebensgang Schappeler's mitzutheilen, soviel uns davon bekannt ist. Derselbe blieb geraume Zeit ohne Stelle und wandte sich im Sommer 1526 an den Rath von Memmingen, sei es um seine Predikatur wieder zu übernehmen oder eine Unterstützung aus deren Einkünften zu erhalten; es ward ihm aber geschrieben: „aim rat sei das, so im zugefügt unnd erlitten, trewlich leid; ain rat hab auch mermals zu im geschickt, begert und gebetten, das er sich mit seiner predig und ler nach denn key. mandaten halte und zum friden genaigt sey; wie er sich aber desselben beflissen und dareyn geschickt, wiss er selbs wol, hab sy auch, ain gemaine stat, nit ain clainen schaden gelitten; darumb im ain rat weiter nit zu antwurten wiss. Zum andern der predicatur halb, hab ain rat nichtz mit zu thun; Erhart Velin sei lehenher; der hab die aim andern verlihen; das hab man im nit wellen verhalten.“¹⁶⁴ Im folgenden Jahre wurde Schappeler nach dem Berichte des Chronisten Sicher vom Rathe zu St. Gallen als Gegenprediger des Lesemeisters im St. Katharinenkloster aufgestellt, um die dortigen Frauen zur evangelischen Lehre zu bekehren. Wir lesen darüber bei Sicher: „Wie dan Doctor Wendel auss dem Kloster zuo St. Cathrinen kam und nit meer Sicherheit hin und wider zu wandlen, do müostend und wurden auch die Frowen verursacht, nach einem andern Beichtvater zu stellen, vnd stelten nach dem alten Prior zuo Kostenz, Herrn Bastian, der nun ein guoter frommer redlicher Mann ware, welcher ihnen also das Best thät wie er könnte, dass er sie im Frieden erhielt. Dass stund nun biss in dass 1527 Jahr. Do schicktend die von St. Gallen hinauss gen St. Cathrina, je dass sie woltend und dass sie liessend den Schappeler predigen, so wurdent's der rechten göttlichen Wahrheit innen, und solt der Lessmaister do zuogegen seyn und zuhören und wo der Schappeler der wäre, der do nit recht lehrte, so soll der Lessmaister im do vor Meniglichen dorin reden und dar-

¹⁶³ A. a. O. S. 672.

¹⁶⁴ Rathsprotokoll v. 29. August 1526.

Dobel, Memmingen I.

gegen solt der Lessmaister auch predigen eins umbs ander und so der Lessmaister nit recht predigte, so solt der Schappeler ihn beschreyen. Dass erwolt der Lessmaister und dass geschah um Catharinae, dan am Sontag vor Catharinae do thaet der Schappeler sein erste Predig zuo St. Cathrina und luff meniglich hinauss, dass es also eng ward, dass schier niemandss meer in die Kirchen moechte; darzuo sassen die Burgermaister oben in dem Chorlein und nöthigten die Frawen zuozelosen der Predig; wolten auch darbey sehen, ob die Frawen allda zuogegen waerend ahn der Predig, dan welche nit dogegen ware oder nit gehn wolt, die schuoff ihr selbst wenig Gunst; wol nachwerts liessend sie nach, dass man nit alss eben dorauff sahe, dan allein der Schappeler beredt's dickermahlen, und dass waerete biss zur Fassnacht und do büttend's dem Lessmaister, hinweg zuo ziehen an 10 ℓ . und innert drey Tagen; wol auss Bitt war der Tag gelaengeret, damit er auch seinen Plunder könnte zusammen machen, und also auf die alte Fassnacht 1527 nach dem Imbiss reitet er hinweg, und gleich am Montag kommend's aber von einem Rath und wolten und hiessend's den Schappeler herein nemmen ahn des Lessmaisters stadt. Doch nach langer Handlung kam es darzuo, dass die Frawen im für den Tisch und Lohn soltend eine summenhafte Summe Geld geben, und gaben ime jährlich 60 fl. und Holz. Also entbott sich der Schappeler herin zuo gehn und ihnen sonderlichs Lesen und sie weisen und lehren, dormit nach und nach [dan es war auch des Raths willen] gewont man, herin zuo gehn. Und darbey verbott man den Frowen an 10 ℓ ., keinen Priester, so der alten profession war, auff den Hoff zuo lohn.“ Auf dem eidgenössischen Tage zu Baden am 26. November 1527 wurde zwar von den katholischen Orten Beschwerde darüber geführt, dass die von St. Gallen dem Katharinenkloster in ihrer Stadt ohne Rücksicht auf dessen Widerstand alle Freiheiten, Briefe und Einkünfte genommen und ungeachtet der Zusage, es bei seinen christlichen Ordnungen, Sacramenten, Messe und Beichte bleiben zu lassen, demselben bald hernach den Dr. Schappeler zu einem Prediger gegeben und dadurch die h. Sacramente, Messe und Beichte und andere christlichen Bräuche abgeschafft haben und wurde beschlossen, es solle nach St. Gallen ernstlich geschrieben und begehrt werden, dass sie mit solchem Verfahren innehalten, den Schappeler, welchen man sie vormals schon gebeten nirgends predigen zu lassen, abstellen, das Gotteshaus bei den alten Bräuchen ruhig lassen und den Frauen ihre Briefe u. s. w. zurückgeben“, ¹⁶⁵ allein der Rath zu St. Gallen kehrte sich nicht daran. Schappeler fuhr trotz des Widerstands der Nonnen fort, im St. Katharinenkloster zu predigen und erhielt einen solchen Zulauf aus der Bürgerschaft, dass die dortige Kirche nicht mehr ausreichte und im

¹⁶⁵ Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede Bd. 4. Abth. 1. a. S. 1193. 1196.

Mai 1528 verordnet ward, Schappeler solle zu St. Mang predigen. Zugleich erhielten die Klosterfrauen die Weisung, seine Predigt daselbst zu besuchen, worauf ihrer etliche das Kloster verliessen und sich verhehelichten. Johann Kessler berichtet darüber (Sabbata II. S. 156): Dergleichen hatt gemelte oberkait ernstlich betracht und beradtschlagt der claustrfrowen halb in unsrer statt zu Sant Katharina genannt; dann wie gedachte claustrfrowen von glubdt wegen jungfrowlicher rainigkait hinder die muren verschlossen und ir leben lang on aller menschen bywissen allda zu beliben und nimmer mer fur uss ze treten versprochen, derhalben sy nitt allain unsrer predig euangelischer warhait berobt, sunder vil mer und strenger durch des monasters predicanten doctorn Wendelin irens ordens monachen in iren satzungen befestiget und halssstarrig gemacht wurden, welches unsere herren und oberen dester hoher und hertzlicher, die wil die frowen gemainlich burgerskind warend, zu hertzen nomend: betrachtend inen (wie obgemelt) zuston, in ettlichen weg verschaffen, das die gefangnen claustrfrowen in iren hertzen und lib och der hohen gnad und gab Gottes euangelischer warhait möchtend tailhafftig werden — — Hierumb ir ersam wissheit inen ainen aigen euangelischen gelerten predicanten doctor Christophorn Schappalern zu verordnet, der sy mitt offentlichem predigen und mundtlichem gsprech der warhait unterrichten solte. Sy aber erzeigtend sich, wie disers gschlechts ardt ist, gantz widerspennig. Indem hat och ain gedachte oberkait in iren zitlichen sachen gehandelt und sy mitt ersamen maenner von baiden raedten bevogtet, wie wol sy des sich unwillig ergabend, und mitt sollicher clag und widerbellung, das ain oberkait gross muy und arbeit erdulden muss. Als aber das kilchili zu Sant Katrina den zuloffenden burger an die predig zu klain, ward verordnet, das gemelter d. Schappaler in der kirchen zu Sant Mangel predigen solte, und die claustrfrowen on angesechen ires glubds allda kommen. Also ist uff den 21 tag may das claustr erstmalen uffgethun, sind demnach ettliche frowen, so der unduchtigkait ires freffen glubds und christenlicher fryhait underricht, gar darvon gangen und sich goettlichem orden eelicher pflicht undergeben. Wirt jeder, so hinuss tritt und sich des clausters verzicht, all ir hab und gutt, so sy hin ingebracht, truwlich widerleit und zu handen gstellt.“

Als im November 1528 Ambrosius Blaurer zur Ordnung des Kirchenwesens in Memmingen erschienen war, da dünkte es den Freunden des Schappeler, es wäre jetzt an der Zeit, den beliebten Prediger zurückzuberufen. Ihre Bitte, die sie desshalb in grosser Menge beim Rathe vorbrachten, wurde jedoch zurückgewiesen, ja selbst beschlossen, die „Aufwiegler“ zu strafen. „Auff heut ist ein gross folckh, frawen und man, uffs rathawss komen“ heisst es im Rathsprotokoll vom 18. November 1528, „der mainung, für den Schappeler zu bitten; sein verweisen

worden; es mag nit sein; und sol man kuntschafft über die auffwiger machen; die 6 die hören und straffen und an ain rat pringen.“

Im Jahre 1530 um Ostern wurde dem Chronisten Sicher zufolge Schappeler vom St. Kathrinenkloster in das Brüderhaus oder Brüderhospital zu St. Gallen versetzt und mit der Predicatur am Münster betraut, aber schon im folgenden Jahr wieder dieses Amts enthoben (Schelhorn Amoenit. literar. VII. S. 281) und scheint nun längere Zeit ohne Stelle gewesen zu sein. Aus dem Eintrag im Memminger Rathsprotokoll vom 20. September 1531: „man sol dem Schappeler schreiben, uff sein schreiben wel man den lehenherren ersuchen und in dan ain antwurt wissen lassen“ dürfen wir wohl schliessen, dass er den Rath zu Memmingen auf's Neue um Anstellung oder um Unterstützung angegangen habe. Am 9. Juli 1532 wurde er in St. Gallen zu einem Gespräch zwischen den dortigen Prädikanten und einem Wiedertäufer beigezogen, aber Kessler bemerkt dabei von Schappeler, dass er zu jener Zeit kein Predigtamt bekleidet habe (Sabbata II. S. 348). Auch Blaurer's dritte Anwesenheit in Memmingen benützten die Freunde des Schappeler, denselben wiederzuerlangen, indem sie Blaurer baten, sich für die Berufung des Schappeler beim Rathe zu verwenden. Aber Blaurer wollte weder dazu anrathen, noch davon abrathen, da er die Verhältnisse nur aus den ihm hinterbrachten Berichten kenne. „Des Schappeler's halben“ heisst es im Rathsprotokoll vom 5. August 1532, „würde er (Blaurer) angelangt von etzlichen gemainsleuten und werd ime anzaig, der merer thail der gemaind begerte sein, so man sich under der gemaind erfahren werd; für sein person kind er, maister Ambrosy, weder darzu rathen noch nit rathen, dann er seiner sach gar nit bericht anderst, dann wie im anzaigt werde; wil meinen herrn das befelhen, ob man einsehen het, damit die gemaind gestillt werde; doch bit er, man soll ine zur verantwortung komen, auch seine biecher volgen lassen.“ Diese letztere Bitte wurde jedoch erst im Jahre 1534 gewährt und dem Schappeler zugleich mit seinen Büchern der Betrag von hundert Gulden als Entschädigung für seine Verluste übersendet. Im Jahre 1542 wurde Schappeler, wie Schelhorn meldet, (Amoenit. liter. VII. S. 281) als Prediger zu Linsibühl in den Freiämtern angestellt, muss aber mit seinen Collegen in Streit gerathen sein, denn er wurde im folgenden Jahr auf einige Zeit suspendirt, bald darauf aber unter der Bedingung, dass er sich mit seinen Collegen wieder aussöhne, reaktivirt und zum Prediger bei St. Mang in St. Gallen ernannt, woselbst er, nachdem er kurz zuvor um seine Enthebung gebeten, dieselbe aber nicht erlangt hatte, am 25. August 1551 in einem Alter von 79 Jahren starb.

worden; es mag nit sein; und sol man kuntschafft über die auffwiger machen; die 6 die hören und straffen und an ain rat pringen.“

Im Jahre 1530 um Ostern wurde dem Chronisten Sicher zufolge Schappeler vom St. Kathrinenkloster in das Brüderhaus oder Brüderhospital zu St. Gallen versetzt und mit der Predicatur am Münster betraut, aber schon im folgenden Jahr wieder dieses Amts enthoben (Schelhorn Amoenit. literar. VII. S. 281) und scheint nun längere Zeit ohne Stelle gewesen zu sein. Aus dem Eintrag im Memminger Rathsprotokoll vom 20. September 1531: „man sol dem Schappeler schreiben, uff sein schreiben wel man den lehenherren ersuchen und in dan ain antwurt wissen lassen“ dürfen wir wohl schliessen, dass er den Rath zu Memmingen auf's Neue um Anstellung oder um Unterstützung angegangen habe. Am 9. Juli 1532 wurde er in St. Gallen zu einem Gespräch zwischen den dortigen Prädikanten und einem Wiedertäufer beigezogen, aber Kessler bemerkt dabei von Schappeler, dass er zu jener Zeit kein Predigtamt bekleidet habe (Sabbata II. S. 348). Auch Blaurer's dritte Anwesenheit in Memmingen benützten die Freunde des Schappeler, denselben wiederzuerlangen, indem sie Blaurer baten, sich für die Berufung des Schappeler beim Rathe zu verwenden. Aber Blaurer wollte weder dazu anrathen, noch davon abrathen, da er die Verhältnisse nur aus den ihm hinterbrachten Berichten kenne. „Des Schappeler's halben“ heisst es im Rathsprotokoll vom 5. August 1532, „würde er (Blaurer) angelangt von etzlichen gemainsleuten und werd ime anzaig, der merer thail der gemaind begerte sein, so man sich under der gemaind erfahren werd; für sein person kind er, maister Ambrosy, weder darzu rathen noch nit rathen, dann er seiner sach gar nit bericht anderst, dann wie im anzaigt werde; wil meinen herrn das befehlen, ob man einsehen het, damit die gemaind gestillt werde; doch bit er, man soll ine zur verantwortung komen, auch seine biecher volgen lassen.“ Diese letztere Bitte wurde jedoch erst im Jahre 1534 gewährt und dem Schappeler zugleich mit seinen Büchern der Betrag von hundert Gulden als Entschädigung für seine Verluste übersendet. Im Jahre 1542 wurde Schappeler, wie Schelhorn meldet, (Amoenit. liter. VII. S. 281) als Prediger zu Linsibühl in den Freiamtern angestellt, muss aber mit seinen Collegen in Streit gerathen sein, denn er wurde im folgenden Jahr auf einige Zeit suspendirt, bald darauf aber unter der Bedingung, dass er sich mit seinen Collegen wieder aussöhne, reaktivirt und zum Prediger bei St. Mang in St. Gallen ernannt, woselbst er, nachdem er kurz zuvor um seine Enthebung gebeten, dieselbe aber nicht erlangt hatte, am 25. August 1551 in einem Alter von 79 Jahren starb.

Dobel, Friedrich

Memmingen im Reformationszeitalter nach handschriftlichen und
gleichzeitigen Quellen

Bd.: 1

Augsburg 1877

Bavar. 649 su-1/5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11355136-1